

9. Sitzung

am Dienstag, dem 20. März 2012

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	363
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	363

Fragestunde

- 1. Bremens Teilnahme an dem Bundesprogramm „Toleranz fördern - Kompetenzen stärken“**
Anfrage der Abgeordneten Frau Hiller, Tschöpe
und Fraktion der SPD vom 14. Februar 2012 364
- 2. Namensgeber/Namensgeberinnen für Straßen, Plätze und Schulen mit nationalsozialistischem Hintergrund**
Anfrage der Abgeordneten Rupp, Frau Vogt
und Fraktion DIE LINKE vom 22. Februar 2012 364
- 3. Bauvoranfrage für das Grundstück Lüssumer Straße 105**
Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Strohmann, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 28. Februar 2012 367
- 4. Baumfällungen im Wätjens Park**
Anfrage der Abgeordneten Frau Motschmann, Strohmann, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 28. Februar 2012 367
- 5. Stand der Umsetzung beim Werkstufenkonzept an den Schulstandorten Carl-Goerdeler-Straße und Walliser Straße - Neufassung -**
Anfrage der Abgeordneten Fecker, Frau Schön, Dr. Güldner
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 28. Februar 2012 370
- 6. Oldenburger Kurve**
Anfrage der Abgeordneten Strohmann, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 28. Februar 2012 370

7. Afrika-Messe in Bremen	
Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mohammadzadeh, Frau Dr. Schaefer, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 2. März 2012	373
8. Zirkusse mit Wildtieren In Bremen	
Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 6. März 2012	374
9. Bearbeitungsstau in der Elterngeldstelle Bremen	
Anfrage der Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 6. März 2012	376
10. Übergangslösung für das Kinder- und Familienzentrum Hohentor	
Anfrage der Abgeordneten Dr. Schlenker, Frau Wendland, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 6. März 2012	377
11. Gegenwärtige Umorganisation des Amtes für Soziale Dienste	
Anfrage der Abgeordneten Möhle, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 6. März 2012	377
12. Wohnmängel bei Schulhausmeisterwohnungen	
Anfrage der Abgeordneten Senkal, Güngör, Liess, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 6. März 2012	378

Aktuelle Stunde

Konsequenzen aus der Bildungsstudie „Chancenspiegel“ für die Stadt Bremen: Gerechtigkeit braucht Leistung

Abg. Dr. vom Bruch (CDU)	381
Abg. Güngör (SPD)	383
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	384
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	385
Abg. Dr. vom Bruch (CDU)	388
Senatorin Jürgens-Pieper	389

Auflösung des Amtes für Soziale Dienste und deren Auswirkungen in den Stadtteilen, auf die Hilfesysteme und für die Beschäftigten

Abg. Erlanson (DIE LINKE)	391
Abg. Möhle (SPD)	392
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	393
Abg. Rohmeyer (CDU)	395
Abg. Möhle (SPD)	396
Senatorin Stahmann	397

Informationsfreiheitsgesetz: Veröffentlichung von Verwaltungsanweisungen der Bremer Sozialbehörde konsequent umsetzen!

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 29. Februar 2012
(Drucksache 18/104 S)

Abg. Erlanson (DIE LINKE)	400
Abg. Hamann (SPD)	401
Abg. Rohmeyer (CDU)	401
Abg. Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen).....	401
Bürgermeisterin Linnert	402
Abstimmung	403

Gesamtplanung zur Kindertagesbetreuung endlich vorlegen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 20. März 2012
(Neufassung der Drucksache 18/96 S vom 16. Februar 2012)
(Drucksache 18/108 S)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 20. März 2012

(Neufassung der Drucksache 18/98 S vom 20. Februar 2012)
(Drucksache 18/112 S)

Standards in der Kinderbetreuung halten!

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 1. November 2011
(Drucksache 18/47 S)

Standards in der Kinderbetreuung halten!

Bericht und Antrag der städtischen Deputation für Soziales, Kinder und Jugend
vom 27. Februar 2012
(Drucksache 18/102 S)

Abg. Röwekamp (CDU)	404
Abg. Tuncel (DIE LINKE)	406
Abg. Möhle (SPD)	408
Abg. Dr. Schlenker (Bündnis 90/Die Grünen)	409
Senatorin Stahmann	410
Abg. Röwekamp (CDU)	412
Abg. Möhle (SPD)	414
Senatorin Stahmann	415
Abstimmung	416

Standortplan für Berufsschulen vorlegen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 23. Februar 2012
(Drucksache 18/100 S)

Abg. Dr. vom Bruch (CDU)	417
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	418
Abg. Weigelt (SPD)	419
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	421
Senatorin Jürgens-Pieper	422
Abstimmung	423

**Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter
- Zügige Besetzung von Ortsamtsleitungsstellen sicherstellen!**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 23. Februar 2012
(Drucksache 18/101 S)

Abg. Frau Hoppe (Bündnis 90/Die Grünen)	424
Abg. Weigelt (SPD)	424
Abg. Frau Neumeyer (CDU)	425
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	426

**Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen
(Stadtgemeinde) für die Haushaltsjahre 2012 und 2013**

Mitteilung des Senats vom 28. Februar 2012
(Drucksache 18/103 S)

**Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das
Haushaltsjahr 2009**

Mitteilung des Senats vom 7. Dezember 2010
(Drucksache 17/676 S)

**Jahresbericht 2011 der Freien Hansestadt Bremen - Stadt - des
Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen**

vom 9. Juni 2011
(Drucksache 18/1 S)

**Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses zur
Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde)
für das Jahr 2009 (Mitteilung des Senats vom 7. Dezember 2010,
Drucksache 17/676 S) und zum Jahresbericht 2011 des Rechnungshofs
vom 9. Juni 2011 (Drucksache 18/1 S)
vom 13. März 2012**

(Drucksache 18/105 S)	427
-----------------------------	-----

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 7
vom 14. März 2012**

(Drucksache 18/107 S) 428

Erweiterung des Stellungnahmerechts für Beiräte in der Stadtbürgerschaft

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen

vom 20. März 2012

(Drucksache 18/111 S)

Abg. Weigelt (SPD) 428

Abg. Frau Hoppe (Bündnis 90/Die Grünen) 428

Abg. Frau Neumeyer (CDU) 429

Abg. Erlanson (DIE LINKE) 429

Abstimmung 429

Anhang zum Plenarprotokoll 430

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Hiller, Rupp, Frau Wendland.

Präsident Weber**Vizepräsident Ravens**
Vizepräsidentin Schön**Schriftführerin Hiller**
Schriftführerin Dr. Mohammadzadeh

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats, Senator für kirchliche
Angelegenheiten und für Kultur

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

Staatsrat **Dr. Joachim** (Senatskanzlei)

Staatsrat **Frehe** (Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Münch** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit)

Staatsrätin **Prof. Dr. Quante-Brandt** (Bevollmächtigte der Freien Hansestadt Bremen
beim Bund und Europa)

Staatsrat **Strehl** (Senatorin für Finanzen)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Die neunte Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Medien.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute 13.00 Uhr entnehmen können. Diesem Umdruck können Sie auch den Eingang gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung entnehmen, es handelt sich hier um den Tagesordnungspunkt 14, Erweiterung des Stellungnahmerechts für Beiräte in der Stadtbürgerschaft.

Gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

I. Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung

Ortsgesetz zum Verbot von Rauchen, Alkohol- und Betäubungsmittelkonsum auf bremischen Spielplätzen
Antrag der Fraktion der CDU
vom 13. März 2012
(Drucksache 18/106 S)

Diese Angelegenheit kommt auf die Tagesordnung der April-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Schulentwicklung im Bremer Westen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 14. Februar 2012
Dazu
Antwort des Senats vom 20. März 2012
(Drucksache 18/109 S)
2. Bauanträge in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 16. Februar 2012
Dazu
Antwort des Senats vom 20. März 2012
(Drucksache 18/110 S)
3. Überseestadt weiter zum lebendigen Quartier entwickeln
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 20. Februar 2012
4. Bisherige Angebote für Freizeit und außerschulische Bildung mit Ganztagsbetreuung von Kindern und Jugendlichen verknüpfen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 28. Februar 2012
5. Jugendbeteiligung in den Stadtteilen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 14. März 2012

Zur Reihenfolge der Tagesordnungspunkte wurde vereinbart, den Tagesordnungspunkt 9, Informationsfreiheitsgesetz: Veröffentlichung von Verwaltungsanweisungen der Bremer Sozialbehörde konsequent umsetzen!, im Anschluss an die Aktuelle Stunde aufzurufen.

Außerdem wurde vereinbart, die Beratung des Stadthaushalts in die Debatte des Landtags einzubeziehen, sodass auf eine Aussprache in der Stadtbürgerschaft verzichtet werden kann.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich unserem Kollegen Mustafa Güngör ganz herzlich zu seinem heutigen Geburtstag gratulieren, die Glückwünsche des Hauses aussprechen, und ich freue mich, dass Sie Ihren Geburtstag heute mit uns gemeinsam feiern wollen!

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 13 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel **„Bremens Teilnahme an dem Bundesprogramm ‚Toleranz fördern - Kompetenzen stärken‘“**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Hiller, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Ich bitte den Abgeordneten Senkal, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Senkal** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Bremer Projekte werden im Rahmen des Bundesprogramms „Toleranz fördern - Kompetenzen stärken“ gefördert?

Zweitens: Wie bewertet der Senat die neu formulierte Demokratieerklärung, die Bewerber auch für ihre Kooperationspartner abgeben müssen?

Drittens: Hat der Senat darüber Kenntnis, ob die abgegebenen Erklärungen an den Bund weitergegeben werden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Aus dem Bundesprogramm „Toleranz fördern - Kompetenz stärken“ werden drei Projekte gefördert: das Landesberatungsnetzwerk „pro aktiv gegen rechts - Mobile Beratung in Bremen und Bremerhaven“, der Lokale Aktions-

plan, LAP, Bremen-Mitte/Östliche Vorstadt und Findorff sowie das Modellprojekt „Rechte Jungs, rechte Mädchen - ratlose Eltern“.

Zu Frage 2: Aus Sicht des Senats wäre es wünschenswert, wenn seitens des Bundesjugendministeriums zukünftig auf die Demokratieerklärung verzichtet wird. In der Öffentlichkeit ist es kaum vermittelbar, dass von Trägern, die im Rahmen der Jugendbildungsarbeit aus Landesmitteln oder kommunalen Mitteln gefördert werden, ausgerechnet für ihr Engagement gegen Rechtsextremismus eine zusätzliche Erklärung zur Erlangung einer Bundesförderung abgegeben werden soll.

Zu Frage 3: Möglicherweise werden diese Erklärungen im Rahmen des Verwendungsnachweises abverlangt, den die Träger im Rahmen des Bundesprogramms bis Ende April 2012 gegenüber der Regiestelle des Bundes abzugeben haben. Dies ist zum jetzigen Zeitpunkt jedoch noch nicht absehbar. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Senkal, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Senkal [SPD]: Da wir uns mit der Antwort einig sind, nein! Vielen Dank!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff **„Namensgeber/Namensgeberinnen für Straßen, Plätze und Schulen mit nationalsozialistischem Hintergrund“**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Rupp, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Abgeordnete Vogt!

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Straßen, Plätze und Schulen sind in Bremen nach Personen des öffentlichen Lebens, der Kunst, der Politik, des Militärs, der Verwaltung benannt, die in besonderer Nähe zum deutschen Nationalsozialismus standen?

Zweitens: Welche dieser Straßen, Plätze und Schulen sollen nach Meinung des Senats umbenannt werden?

Drittens: Falls eine Umbenennung betroffener Straßen, Plätze und Schulen bereits geplant

ist, wer soll an den nachfolgenden Namensgebungsverfahren beteiligt werden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Die Bezeichnung „besondere Nähe“ ist zu unbestimmt, um die gestellte Frage beantworten zu können. In Bremen sind zahlreiche Straßen, Plätze und Schulen nach Personen benannt, die auch zur Zeit des Nationalsozialismus öffentliche Rollen und Funktionen hatten. Der Senat ist der Auffassung, dass über Umbenennungen im Einzelfall - wie bereits geschehen - entschieden werden muss.

Zu Frage 3: Wenn Umbenennungen in Betracht kommen, sind neben den fachkundigen bremischen Stellen - Staatsarchiv, Landeszentrale für politische Bildung - und gesellschaftlichen Gruppen, die sich mit dem Thema der Aufarbeitung des Nationalsozialismus befassen, die betroffenen Beiräte sowie die Anwohner und ansässigen Gewerbetreibenden einzubinden. Dabei hält es der Senat für erforderlich, dass bei politisch und historisch kritisch zu bewertenden Namensgebungen eine öffentliche Debatte geführt und Aufklärungsarbeit durch die zuständigen Stellen organisiert wird. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Abgeordnete Vogt, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Ich habe zwei Straßen, für die in anderen Städten bereits Umbenennungen vorgenommen worden sind, weil dort eine besondere Nähe schon ein Kriterium ist. Es handelt sich zum Beispiel um die Agnes-Miegel-Straße in Habenhausen. Agnes Miegel war eine Schriftstellerin und nicht nur eine glühende Verehrerin Adolf Hitlers, sondern sie wurde auch von Hitler in die Sonderliste der „Gottbegnadeten-Liste“ mit den sechs wichtigsten deutschen Schriftstellern aufgenommen und von den Alliierten anschließend mit Berufsverbot belegt. Sie hat aber weitergearbeitet und dabei immer Kontakt zu rechtsradikalen und neonazistischen Kreisen unterhalten. In neun Städten wurde diese Straße schon umbenannt, unter anderem in Erlangen, Quickborn, Bielefeld und Celle. Auch die Hedwig-Heyl-Straße ist - -

Präsident Weber: Frau Abgeordnete, bitte halten Sie jetzt keine Rede!

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Gut! Das sind konkrete Benennungen! In Oldenburg soll diese Straße umbenannt werden, und da frage ich, ob sich der Senat diesen Initiativen anschließen könnte!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich kann mir vorstellen, dass genau die von Ihnen genannten Straßen solche Einzelfälle sein könnten, zu denen wir eine solche Debatte führen sollten. Für mich steht nicht immer von vornherein das Ergebnis einer solchen Debatte fest. Es gibt ja auch durchaus im Fall des ersten von Ihnen genannten Namens, Frau Miegel, eine Reihe von Orten, wo man sich gegen eine Umbenennung entschieden hat. Es kann Gründe dafür oder dagegen geben. Auf jeden Fall sollte man sich kritisch mit dem Wirken solcher Personen auseinandersetzen, und ich denke, es ist gut, wenn wir solche Debatten führen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr, Frau Dr. Schierenbeck!

Abg. Frau **Dr. Schierenbeck** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich denke, wir haben die Frage der LINKEN verstanden. Meine Frage an den Senat ist, ob es nicht sinnvoll sein könnte, grundsätzlich alle Straßennamen einer Analyse zu unterziehen, inwieweit es dort Zusammenhänge gibt!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Wir haben es heute Morgen noch einmal ausdrücklich im Senat diskutiert, und ich habe es auch mit dem Kultursenator, Herrn Bürgermeister Böhrnsen, besprochen. Wir waren uns einig, dass eine solche Herangehensweise schwierig ist, weil man im Grunde nicht weiß, wo man endet. Es gibt ja eine Reihe von historischen Epochen, die im Lichte des heutigen Rückblicks problematisch zu sehen sind. Ich habe beispielsweise in Kassel Diskussionen um das sogenannte Afrikaner-Viertel geführt, wobei es um Straßen ging, die nach Generälen benannt sind, die damals die Herero-Aufstände niedergeschlagen haben.

Es ist im Grunde meiner Meinung nach besser und angemessener, die Debatten tatsächlich fallbezogen zu führen, wenn sie aufkommen. Ich möchte auch ausdrücklich dazu einladen, dass sich die Beiräte, die ja laut Beirätegesetz

das Benennungsrecht in ihren Stadtteilen haben, mit diesen Themen auch auseinandersetzen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sind bereit, uns diesen Debatten zu stellen, wenn sie aufkommen, und sie dann auch zu führen.

Es hat gerade hier in Bremen vor wenigen Wochen eine länger andauernde Debatte um den früheren Bürgermeister Smidt gegeben, die, wie ich finde, auch mit einer guten Lösung geendet hat, wonach eine entsprechende Ergänzungstafel im Rathaus montiert wird, um eben auch auf die Schattenseiten seines Wirkens hinzuweisen. Das heißt, es gibt auch unterschiedliche Wege, eine solche Debatte dann zu einem Ergebnis zu führen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr, Frau Dr. Schaefer!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie haben gerade unterschiedliche Wege beschrieben und auch noch einmal auf die Rolle der Beiräte hingewiesen. Es gab ja auch in der jüngeren Vergangenheit Beispiele, zum Beispiel in der Neustadt, wo man die Langemarckstraße umbenennen wollte, oder in Bremen-Nord die Hindenburgstraße, wo es am Beiratsvotum gescheitert ist. Meine Frage ist: Wie bewerten Sie als Alternative so etwas wie Geschichtslehrpfade, um zumindest auf den geschichtlichen Hintergrund solcher Straßen oder Plätze hinzuweisen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich finde solche Initiativen ausgezeichnet, ich kenne es auch aus anderen Städten. Sie wissen, dass ich viele Jahre meines Lebens in Hamburg verbracht habe. Dort gibt es auch Stadtteilarchive, die genau solche Dinge organisieren, die Spaziergänge an Wochenenden organisieren, bei denen man auf diese Dinge und auch auf die problematischen Aspekte hinweist. Ich denke, wir sollten alles begrüßen, was die Erinnerung und die Auseinandersetzung auch mit den kritischen Seiten unserer Vergangenheit lebendig hält.

Ich glaube auch, ich sage das einmal so deutlich, dass meine Kinder, wenn sie in einer Stadt aufwachsen würden, in der sie nur noch die Namen von Widerstandskämpfern auf den Straßenschildern lesen würden, auch einen

falschen Eindruck von der deutschen Geschichte gewinnen könnten. Das heißt, es ist eigentlich wichtiger, die Debatte zu führen, als immer gleich vorschnell das Ergebnis vorwegzunehmen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Die Erfahrung hat gezeigt, dass sich gerade auch die Gewerbetreibenden oftmals gegen Umbenennungen wehren aufgrund zusätzlicher Kosten, die sie befürchten, wie Änderung der Visitenkarten, Einträgen in Telefonbüchern und so weiter. Inwieweit sehen Sie die Möglichkeit, mit den Gewerbetreibenden oder mit der Handelskammer in einen Dialog zu treten, um bei den ansässigen Gewerbetreibenden auch dafür zu werben, über mögliche Umbenennungen oder geschichtliche Auseinandersetzungen nachzudenken oder sich zu beteiligen und ihnen positiv gegenüberzustehen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Zunächst einmal finde ich es wichtig, sich mit den Anwohnern, insbesondere auch mit den Gewerbetreibenden, auseinanderzusetzen. Es ist tatsächlich so, dass die Folgekosten für Betriebe nicht unerheblich sein können, je nachdem was für einen Betrieb sie haben. Die Änderung all ihrer Visitenkarten, Briefköpfe und so weiter ist für manche Unternehmen eine Kleinigkeit, für andere ist es ein wichtiger Faktor. Ich kann mir vorstellen, wenn man in Gesprächen dafür wirbt - eine Adresse färbt ja möglicherweise auch auf das Image eines Unternehmens ab -, dass es eben auch Vorteile gibt, die mit einem positiv konnotierten Namen zusammenhängen können, dass man dafür auch Unterstützung gewinnen kann.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr, Frau Vogt!

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Herr Senator, ich würde mich gern der Kollegin Frau Dr. Schaefer anschließen. Es gibt ja schon seit einigen Jahren oder immer einmal wieder Diskussionen um Umbenennungen in den Beiräten. In Straßen, in denen nur private Anwohner wohnen, gibt es auch immer wieder Anträge, dass die Kosten der Umbenennung von der Stadt getragen werden sollen, weil sie vergleichsweise gering sind, es sind ja im Grunde nur

Registerummeldungen. Wie sieht der Senat dieses Anliegen der Beiräte?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Das müssen wir im Einzelfall prüfen. Wir haben in diesem Haus ja schon verschiedentlich Debatten gehabt - gerade auch von Ihrer Fraktion vorgeschlagen! -, welche Kosten der Senat übernehmen soll. Da müssen wir schauen, was dort geht und was nicht. Im Regelfall ist es schwierig, Sie kennen die Haushaltslage so gut wie ich.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Bauvoranfrage für das Grundstück Lüssumer Straße 105**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Neumeyer!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Gab es für das Grundstück Lüssumer Straße 105 zu Beginn dieses Jahres eine Voranfrage für den Bau eines kleinen Nahversorgers mit nicht mehr als 799 Quadratmetern Verkaufsfläche?

Gilt die erlassene Veränderungssperre für das besagte Areal auch für Bauvoranfragen, die vor Inkrafttreten der Sperre gestellt wurden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Für das Grundstück Lüssumer Straße 105 wurde am 23. Januar 2012 eine Bauvoranfrage für den Bau eines Nahversorgers mit 800 Quadratmeter Grundfläche eingereicht.

Zu Frage 2: Nur Vorhaben, die vor dem Inkrafttreten der Veränderungssperre baurechtlich genehmigt worden sind, sowie Vorhaben, von denen die Gemeinde nach Maßgabe des Bauordnungsrechts Kenntnis erlangt hat und mit deren Ausführung vor dem Inkrafttreten der

Veränderungssperre hätte begonnen werden dürfen, werden gemäß Paragraph 14 Absatz 3 Beugesetzbuch von der Veränderungssperre nicht berührt.

Die für das Grundstück Lüssumer Straße 105 von der Stadtbürgerschaft am 24. Januar 2012 beschlossene Veränderungssperre, 159. Ortsgesetz, ist am 8. Februar 2012 in Kraft getreten und ab diesem Zeitpunkt wirksam. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens der Veränderungssperre fällt damit in den laufenden Prüfungszeitraum der Bauvoranfrage und ist damit als planungsrechtliches Instrument zur Absicherung der Planungsziele zu beachten.

Sofern die laufende Prüfung der Anfrage eine Verträglichkeit mit den Zielen des Zentren- und Einzelhandelskonzeptes ergibt, kann allerdings auch eine Ausnahme von der Veränderungssperre gewährt oder diese vorzeitig aufgehoben werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Herr Senator, der Vertreter des Bauamts Bremen-Nord, Herr Donaubaer, hat in einer Beiratssitzung im Dezember vergangenen Jahres davon gesprochen, dass ein Einzelhandel bis zu 800 Quadratmetern dem Zentrennahversorgungskonzept nicht entgegenstehen würde. Sind Sie der gleichen Auffassung?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Das kommt ein bisschen darauf an, welche Art von Einzelhandel dort stattfinden soll, deswegen ist die Prüfung nach dem Einzelhandels- und Zentrenkonzept erforderlich. Im Grundsatz kann ich mir vorstellen, dass das dort möglich ist.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage trägt den Titel „**Baumfällungen im Wätjens Park**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Motschmann, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Motschmann!

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat die aktuellen Diskussionen in Bezug auf die Fällung von mehreren Bäumen im Wätjens Park in Beziehung auf Denkmal- und Baumschutz?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Dem Senat sind derzeit keine aktuellen Diskussionen in Bezug auf die Fällung von mehreren Bäumen im Wätjens Park in Beziehung auf Denkmal- und Baumschutz bekannt.

Der Förderverein Wätjens Park e. V. hatte mit Datum 27. Januar 2010 beim Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa die Fällung von vier nach der Bremischen Baumschutzverordnung geschützten Bäumen auf dem Areal von Wätjens Park beantragt. Begründet wurde dies mit der Notwendigkeit der Umsetzung eines Konzeptes zur Wiederherstellung historischer Wegebeziehungen. Zusätzlich zu diesen vier Bäumen standen weitere zwei nicht geschützte Bäume im Trassenverlauf.

Im Anschluss an eine Reihe von Besprechungen und Ortsbesichtigungen hatte das Ressort dem Antragsteller am 17. Februar 2010 mitgeteilt, dass unter Abwägung und Würdigung aller relevanten Gesichtspunkte einer Fällung der Bäume nicht zugestimmt werden könne. Am 11. Januar 2011 fand im Beisein von Vereinsvertretern und zweier Bürgerschaftsabgeordneter ein erneuter Ortstermin zur Thematik der geplanten historischen Wegeführung unter Beachtung des Baumschutzes und der Denkmalpflege in Wätjens Park statt. Nach intensiver Erörterung sowohl der Naturschutzproblematik als auch der denkmalpflegerischen Aspekte wurde vor Ort ein Kompromiss geschlossen, der vorsah, dass der Parkweg in der historischen Trasse mit Einschränkungen im Bereich der geschützten Bäume weitergebaut werden könne.

Für zwei Bäume wurde eine Fällerlaubnis erteilt, vier zusammen stehende Bäume sollten erhalten bleiben, wobei sich die Wegeführung den Gegebenheiten vor Ort anzupassen habe. Dieser gefundene pragmatische Kompromiss verlangt nach Auffassung des Senats den Aspekten des Denkmalschutzes und des Baumschutzes zwar Zugeständnisse ab, trägt den Gegebenheiten vor Ort jedoch Rechnung und

kann als tragfähig angesehen werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Wie bewerten Sie, Herr Senator, das Konzept, dass man den alten Park mit seinen Sichtachsen und seinen Wegeachsen wieder herstellt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Frau Motschmann, wir haben es hier mit einem klassischen Zielkonflikt in der Stadtplanung zu tun. Ich empfinde eine solche Herangehensweise, einen historischen Park zu rekonstruieren, auf der einen Seite als einen durchaus wichtigen und unterstützenswerten Vorstoß. Auf der anderen Seite ist dort dadurch, dass man diese Wege lange Zeit nicht erhalten hat, Baumsubstanz gewachsen, die auch einen hohen Wert im Sinne der Ökologie und des Naturschutzes hat. Genau zwischen diesen Zielen ist eine Abwägung zu treffen gewesen. Der von mir soeben zitierte Kompromiss hat versucht, in bester Weise beiden Seiten Rechnung zu tragen, und dem ist ja auch dort vor Ort so zugestimmt worden.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Ist Ihnen bekannt, Herr Senator, dass im Landesdenkmalrat ausdrücklich beklagt wurde, dass in der Zeit, in der der Park nicht gepflegt wurde, spontan aufgewachsene Bäume dem Konzept entgegenstehen, diese alten Wegebeziehungen und Sichtachsen herzustellen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Nein, das ist mir nicht bekannt!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Ist Ihnen bewusst, dass diese spontan aufgewachsenen Bäume, die Sie jetzt als wertvollen Baumbestand bezeichnen, dem Konzept entgegenstehen, diesen alten Park in seiner alten Schönheit wiederherzustellen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich will mit einer Gegenfrage antworten! Ist Ihnen bekannt, dass auf einem Teil dieses historischen Weges eine Bebauung errichtet worden ist, die auch nicht entfernt werden kann? Das heißt, wir haben einfach einen Urzustand, von dem es aus denkmalschützerischer Sicht erstrebenswert sein mag, ihn wiederherzustellen. In der Zeit seitdem sind aber andere Zustände hergestellt worden, und jetzt ist einfach die Frage, wie man hier einen guten Kompromiss findet. Die Bäume, die dort wachsen, haben solch ein stattliches Erscheinungsbild und Alter erreicht, wir brauchen solche Bäume auch, um bestimmten Insektenarten und Vögeln Lebensräume in dieser Stadt zu bieten. Es ist eben - ich fange jetzt an, mich zu wiederholen - ein Zielkonflikt zwischen verschiedenen Schutzgütern, bei dem ich meine, dass der gefundene gute Kompromiss jetzt auch von allen, die daran beteiligt waren, gemeinschaftlich getragen werden sollte.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Herr Senator, die Tatsache, dass Sie als Umweltsenator die Antwort geben und nicht der Kultursenator, zeigt ja die Priorisierung, die der Senat an dieser Stelle vorgenommen hat. Stimmen Sie da mit mir überein?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Das kann ich Ihnen so nicht sagen, es ist ja die Sache der Senatskanzlei. Der Park befindet sich im Eigentum meines Ressorts, wir sind ja nicht nur als Umwelt- und Naturschutzbehörde hier angesprochen, sondern auch als Eigentümer des Parks. Unglücklicherweise sind wir zu Beginn dieser ganzen Diskussion gar nicht mit einbezogen gewesen, was wir uns gewünscht hätten. Das heißt, es gibt sicher bessere Wege, solche Debatten einzufädeln, vielleicht stimmen Sie ja darin mit mir überein!

Präsident Weber: Herr Senator Dr. Lohse, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Gottschalk!

Abg. **Gottschalk** (SPD): Herr Senator, ich bin auch Mitglied des Denkmalrats, deshalb nur die Bitte um eine Klarstellung! Sie sprechen von dem Kompromiss, der gefunden worden ist. Ist es richtig, dass dieser Kompromiss mit dem Träger des Wätjens Park, aber nicht mit dem Denkmalschutz vereinbart worden ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Das kann ich Ihnen leider jetzt, ohne die zwölf Seiten, die hier noch vor mir liegen, im Einzelnen zu lesen, was zu lange dauern würde, nicht beantworten. Ich werde die Antwort gern nachreichen, möchte aber auch einmal darauf hinweisen, was uns in diesem Zusammenhang aufgefallen ist. Es ist sicher möglich, auch die Abstimmung und die Kommunikation zwischen dem Denkmalbeirat und unserem Ressort zu verbessern. Wir haben beispielsweise von der letzten Sitzung des Denkmalbeirats erfahren, in der diese Thematik diskutiert worden ist, dass eine Frage in die Fragestunde eingebracht worden ist, was man meiner Meinung nach auch anders organisieren könnte. Ich denke, hier haben wir gemeinsam eine gewisse Verbesserungsaufgabe vor uns.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Gottschalk [SPD]: Nein, danke schön!
Das reicht mir, und ich werde es auch gern weitergeben!)

Herr Senator Dr. Lohse, eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, habe ich Sie richtig verstanden, dass aktuell gar keine Beschwerden oder Problemanzeigen vorliegen, sondern dass mit dieser Kompromisslösung das Problem eigentlich schon längst gelöst ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Soweit mir bekannt ist, ist es genau so, wie Sie sagen!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielleicht noch einmal Bezug nehmend auf Frau Motschmann! Sind Sie der Meinung, dass spontan gewachsene Bäume weniger Anrecht auf Baumschutz haben als gepflanzte? Das implizierte ja ein Stückchen weit die Frage von Frau Motschmann.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Das hängt vom Einzelfall ab, wie in so vielen Fällen, und auch von der Frage, wie lange ein solcher Baum schon ge-

wachsen ist und welches Ausmaß er angenommen hat. Hier haben wir es mit spontan gewachsenen Bäumen zu tun, die man so lange hat wachsen lassen, bis sie tatsächlich einen schutzwürdigen Charakter angenommen haben, und dann gilt auch die Baumschutzsatzung. Dann haben wir genau den Konflikt zwischen Schutzgütern, den ich schon beschrieben habe.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Das heißt, wenn ich Sie richtig verstehe, dass der Denkmalschutz nicht per se über dem Baumschutz stehen kann, darf, soll, sondern im Einzelfall das gegeneinander aufgewogen wird, so wie jetzt im Wätjens Park, wo ja durchaus noch eine Sichtachse zum Wätjens Schloss gegeben wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: So würde ich das verstehen, ich will das aber gern noch einmal auch mit dem Kultursenator im Senat besprechen.

Präsident Weber: Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf den **Stand der Umsetzung beim Werkstufenkonzept an den Schulstandorten Carl-Goerdeler-Straße und Walliser Straße - Neufassung** -. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Fecker, Frau Schön, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Abgeordneter Fecker!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Planungen verfolgt der Senat, um sicherzustellen, dass für das Schuljahr 2012/2013 an den Schulstandorten Carl-Goerdeler-Straße und Walliser Straße jeweils vier Werkschulklassen W und E, Wahrnehmung und Entwicklung, mit den dafür notwendigen Standards - Küchenzeile, behindertengerechte Sanitätsräume und Differenzierungsräume - rechtzeitig zur Verfügung stehen?

Zweitens: Auf welchem Stand befinden sich die Umbaumaßnahmen am Standort Carl-Goerdeler-Straße, und ist davon auszugehen, dass die neu aufzunehmenden Schülerinnen

und Schüler für das Schuljahr 2012/2013 nicht in einem Provisorium unterrichtet werden müssen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat beabsichtigt, das Werkstufenkonzept für den Bremer Osten ab dem Schuljahr 2012/2013 mit jeweils bis zu vier Klassen schrittweise an den Berufsschulstandorten Carl-Goerdeler-Straße und Walliser Straße umzusetzen. Es ist vorgesehen, zum Schuljahresbeginn 2012/2013 alle neu aufzunehmenden Schülerinnen und Schüler mit dem Förderbedarf Wahrnehmung und Entwicklung zunächst in drei Klassen am Standort Carl-Goerdeler-Straße bedarfsgerecht unterzubringen. Der Bedarf einer vierten Klasse ist erst zum Schuljahr 2013/2014 gegeben. Der Schulstandort Walliser Straße wird erstmals im Schuljahr 2013/2014 Werkstufenklassen aufnehmen.

Zu Frage 2: Immobilien Bremen wurde mit den Planungen für die am Standort Carl-Goerdeler-Straße notwendigen Bau- und Ausstattungsmaßnahmen beauftragt. Ein konkreter Termin für den Baubeginn kann noch nicht genannt werden. Der Senat geht jedoch davon aus, dass alle Arbeiten termingerecht zum Schuljahresbeginn 2012/2013 beendet werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor

Die sechste Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Oldenburger Kurve**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Abgeordneter Strohmann!

Abg. **Strohmann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat die Bedeutung der Fertigstellung der Oldenburger Kurve für den Hafenhinterlandverkehr?

Welche Schritte hat der Senat unternommen, um den Bau der Oldenburger Kurve zu garantieren?

Zu welchem Zeitpunkt ist für den Bau der Oldenburger Kurve mit den bremischen Beschlüssen, insbesondere in Bezug auf den Grundstückskaufvertrag, zu rechnen, und können damit die Fristen für die Mittel aus dem Sofortprogramm Seehafenhinterlandverkehr eingehalten werden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Heseler.

Staatsrat Dr. Heseler: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Bau der Oldenburger Kurve ist für den Bremer Bahnknoten eine zentrale Maßnahme aus dem Bundesprogramm Seehafenhinterlandverkehr. In Kombination mit den beiden anderen Bausteinen in Bremen, Verlängerung des Gleises 1 sowie der Einführung des Linksfahrbetriebs auf der sogenannten Güterbahn, werden die Leistungsfähigkeit und insbesondere die Betriebsqualität auf den Strecken aus Oldenburg und Bremerhaven in Richtung Hannover und Osnabrück verbessert. Diese Maßnahmen sind notwendig, da die Seeverkehrsprognose bis zum Jahr 2025, Basis 2004, von einer Verdoppelung des Güterverkehrsvolumens im Bahnknoten Bremen ausgeht. Das im Jahr 2011 erzielte Umschlagsvolumen zeigt deutlich, dass diese Prognose eintreten kann.

Neben den positiven Auswirkungen für den Güterverkehr ergibt sich auch für den Personenverkehr eine verbesserte Betriebsqualität. Der Gleisneubau Oldenburger Kurve wird mit allen gesetzlich vorgeschriebenen Lärmschutzmaßnahmen flankiert. Künftig ist es daher möglich, Züge in Süd-Nord-Richtung über das neue schallgeschützte Gleis zu führen.

Zu Frage 2: Bereits im Jahr 2005 hat der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr an der diesen Ausbaumaßnahmen zugrunde liegenden „Knotenstudie Bremen“ der Deutschen Bahn AG und des Bundes aktiv mitgewirkt. Diese Studie hat die Oldenburger Kurve als einen wesentlichen Baustein für eine verbesserte Leistungsfähigkeit des Schienenknotens Bremen identifiziert. In der Folge hat Bremen sich intensiv und erfolgreich für die Einbeziehung der Maßnahmen in den Masterplan Schiene und das Sofortprogramm Seehafenhinterlandverkehr eingebracht. Darüber hinaus hat der Senat in Zusammenkünften mit der Deutschen Bahn AG die Umsetzung dieser Maßnahmen

unter Einschluss eines umfassenden Lärmschutzes wiederholt eingefordert. Zur Realisierung dieses Vorhabens hat der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen die WFB aufgefordert, Verhandlungen mit der DB ProjektBau GmbH bezüglich des Verkaufs der für die Gleistrassen benötigten Flächen des Sondervermögens Gewerbeflächen zu führen.

Zu Frage 3: Die Befassung der politischen Gremien ist in Vorbereitung. Die Konditionen für den Grundstückskaufvertrag sind ausgehandelt. Die erforderliche Befassung des Beirats Bremen-Mitte hat am 15. März 2012 stattgefunden. Mit der Deutschen Bahn AG findet noch im März ein weiteres Gespräch auf Staatsräteebene statt.

Der Beirat hat dem Verkauf des Grundstücks nicht zugestimmt. Innerhalb einer Vier-Wochen-Frist besteht nun die Möglichkeit, ein Einvernehmen zwischen dem Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und dem Beirat Bremen-Mitte herzustellen. Sollte es in dieser Zeit kein Einvernehmen geben, wird der Beirat beantragen, die Sache in der Bürgerschaftssitzung am 24. April 2012 zu behandeln. Die abschließende Entscheidung trifft die Wirtschaftsdeputation beziehungsweise der Haushalts- und Finanzausschuss.

Die vollständige Beendigung und Abrechnung der Baumaßnahme muss gemäß der Finanzierungsvereinbarung für das Sofortprogramm Seehafenhinterlandverkehr des Bundes bis Ende 2013 sichergestellt werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Noch einmal zur Verdeutlichung: Besteht nicht die Gefahr, dass wir jetzt durch eine zeitliche Verzögerung aus dem Sofortprogramm Seehafenhinterlandverkehr bis 2013 hinausfallen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Zum derzeitigen Zeitpunkt sehe ich diese Gefahr nicht, wir stehen aber unter Zeitdruck.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr, Herr Saxe!

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen): Zunehmende Seehafenhinterlandverkehre führen zu

mehr Wirtschaftswachstum und auch zu mehr Arbeitsplätzen. Wir konnten in der Zeitung aber auch ausgiebig lesen, dass sie eben auch zu Lärmbelastungen der Bevölkerung führen, die zu Gesundheitsschädigungen führen, die durchaus sehr schlimm sein können. Deshalb hat der Beirat eben auch diesen Dissens formuliert, weil er gesagt hat, das gesetzlich Notwendige, was Sie hier schon angesprochen haben, wäre zu wenig. Gibt es eine flankierende Strategie des Senats, um hier noch mehr Lärmschutz für die Betroffenen zu erreichen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Wir haben hohes Verständnis für die Probleme der betroffenen Anwohner. Das Thema Lärm bei Mobilität insgesamt, aber an dieser Stelle auch das Thema Bahnlärm ist ein ganz zentrales Thema, ist auch aus unserer Sicht klar. Deswegen haben wir, und das möchte ich in diesem Zusammenhang auch sagen, auch als Wirtschaftsressort bereits mehrfach Gespräche mit dem Beirat geführt, auch mit betroffenen Bürgern, aber auch mit betroffenen Unternehmen - sie sind nämlich auch betroffen, man muss sich die Stephanibrücke anschauen und die Auswirkungen auf Dienstleistungsarbeitsplätze in der Überseestadt -, wir haben also mit allen Seiten gesprochen.

Wir werden auch vor dem Gespräch mit der Deutschen Bahn in der nächsten Woche noch einmal mit dem Ortsamtsleiter sprechen, wir haben auch mit den Beiratssprechern gesprochen. Es ist also ein ganz ernstes Thema, und wir wollen versuchen, in dem Gespräch mit der Bahn die Deutsche Bahn dazu zu bringen, über das gesetzliche Maß hinaus Lärmschutzmaßnahmen sicherzustellen. Das hängt von diesem Gespräch ab.

Aus unserer Sicht haben wir hier einen Konfliktfall, den man so beschreiben kann: Die Oldenburger Kurve ist an sich eine Verbesserung, das geht ja auch aus der Antwort, die wir gegeben haben, hervor. Gleichzeitig wäre es natürlich im Interesse der Anwohner wünschenswert, dass wir mehr machen. Ich sehe im Moment allerdings nicht, dass wir, der Senat, die entsprechenden Geldmittel zur Verfügung haben, um eigenständige Lärmschutzprogramme zu machen. Wir sehen hier den Bund und die Deutsche Bahn AG auch in der Verpflichtung, über das gesetzliche Volumen hinaus tätig zu werden, aber dazu führen wir das Gespräch, und wir müssen sehen, wie es ausgeht.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen): Das heißt, mit kommunalen Lärmschutzprogrammen, wie man sie zum Beispiel in Leipzig hat, schätzen Sie es eher als schwierig ein?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Sie kennen die Haushaltslage des Landes Bremen, und ich sehe es im Moment als schwierig an, dies zu machen, aber wenn vonseiten der Abgeordneten Vorschläge kommen, würden wir die gern aufgreifen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr, Herr Strohmann!

Abg. **Strohmann** (CDU): Ich habe noch eine Frage zu den Ableitungen des Staatsrates! Woraus leiten Sie denn die Verpflichtung der Bahn und des Bundes zum zusätzlichen Lärmschutz über das Gesetzliche hinaus ab?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Nein, eine Verpflichtung gibt es im gesetzlichen Sinne nicht, aber für den Lärmschutz ist der Bund sehr stark zuständig. Wir müssen Folgendes sehen: Es ist ja eine eigentlich nicht erträgliche Situation, dass der gesamte Verkehr in Nord-Süd-Richtung oder Süd-Nord-Richtung, wie auch immer, durch den Bremer Bahnhof geht. Dieser Bahnknoten stellt ja auch die wahre Belastung für die Menschen dar. Deshalb muss man langfristig sowieso an Alternativen arbeiten, aber wir haben uns davon überzeugt, dass es keine kurzfristig realisierbaren realistischen Alternativen gibt. Wir sehen also den Bund in der Pflicht, angesichts des wachsenden Lärms dann auch über das gesetzliche Maß hinaus tätig zu werden. Wir hoffen, dass die Deutsche Bahn AG ein Einsehen hat, und wollen das mit ihr besprechen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Also sind wir da beide gleicher Meinung, dass wir als Land, aber eben auch der Bund Verpflichtungen haben, die Menschen vor Lärm zu schützen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Ja, natürlich, da sind wir doch überall tätig! Wir sind beim Bahnlärm

tätig, wir sind beim Fluglärm tätig, das sind unsere beiden großen Themen hier in der Stadt. Natürlich haben wir auch die Verpflichtung, dort tätig zu werden, das ist ja völlig klar, aber ich muss Ihnen sagen, die Haushaltslage des Landes Bremen ist nun einmal so, wie sie ist, und da fällt es uns schwer, um es einmal so zu sagen, über freiwillige Maßnahmen dort etwas zu machen. Dass wir uns diesem Thema aber stellen, habe ich, glaube ich, deutlich gemacht. Man muss sehen, was dort machbar ist.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Strohmann** (CDU): Nein, vielen Dank noch einmal für die Konkretisierung! Ich hatte den Eindruck, Sie wollen sich dort aus der Verantwortung stehlen, aber wenn wir das gemeinsam machen, vielen Dank!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr, Herr Kottisch!

Abg. **Kottisch** (SPD): Herr Staatsrat, ich würde aber doch auch gewisse Vorteile für die Deutsche Bahn sehen, wenn die Oldenburger Kurve realisiert wird, oder sehe ich das falsch?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Natürlich! Die Oldenburger Kurve hat auch Vorteile für die Deutsche Bahn AG, deswegen will sie ja dieses Projekt auch machen. Das Risiko dabei ist, das möchte ich gern deutlich sagen, wenn dieses Projekt nicht kommt, wird der Verkehr trotzdem kommen. Das ist unser Problem, und wir müssen eine solche Situation vermeiden. Das wäre nämlich der GAU. Wir hätten dann mehr Verkehr in einer erheblich schlechteren Situation. Daran müsste aber die Deutsche Bahn ein genauso großes Interesse haben wie wir.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kottisch** (SPD): Also die Verhandlungssituation, in der wir uns jetzt mit der Deutschen Bahn befinden, ist nicht so schlecht, denke ich. Auch die Deutsche Bahn hat Vorteile durch den Bau der Oldenburger Kurve und der Bund im Übrigen ja auch, da ja die Häfen, die hier im Norden letztendlich auch die Güter in den Süden transportieren, leistungsfähig sein müssen. Ich denke einmal, das ist ein bundesdeutsches Projekt, das durchaus nationale Bedeutung hat.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Die Deutsche Bahn hat zweifellos Interessen, und deswegen hoffe ich auch, dass wir in der nächsten Woche dort erfolgreich Gespräche führen können. Es geht eben um Maßnahmen, die über das gesetzliche Maß hinausgehen. Ich hoffe, dass wir bei der Deutschen Bahn im Zuge der Verbesserung des Verkehrs auf das Interesse stoßen, dass sie mehr gegen den Bahnlärm machen muss.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Afrika-Messe in Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Mohammadzadeh, Frau Dr. Schaefer, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Abgeordnete!

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die im September 2011 erstmals stattgefundenen Afrika-Messe im Hinblick auf die Zielsetzung, Potenziale der afrikanischen Community in Bremen sichtbar zu machen?

Zweitens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, die Vorbereitungen der Initiative „Bremen Open City“ für die zweite Afrika-Messe im September 2012 zu unterstützen?

Drittens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, zur regionalen, aber auch überregionalen Bekanntmachung der größten Afrika-Messe in Norddeutschland beizutragen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Professor Dr. Quante-Brandt.

Staatsrätin Professor Dr. Quante-Brandt: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die erste Afrika-Messe Norddeutschlands, „Afrika ist auch in Bremen!“, wurde mit Unterstützung des Regionalen Zentrums Bremen der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, GLZ, von einer

Arbeitsgruppe von afrikanischen Migrantinnen und Migranten organisiert. Sie war mit rund 6 000 Besucherinnen und Besuchern und 90 Ausstellern ein großer Erfolg. Die im Rahmen der Verbrauchermesse HanseLife stattfindende Messe war eine Börse für Informationen und Austausch, Kontakte und potenzielle neue Kunden und lenkte den Blick auf die Potenziale der afrikanischen Bevölkerung für Bremen und für ihre Herkunftsländer.

Das Projekt war auch deshalb so erfolgreich, weil die afrikanischen Migrantinnen und Migranten die Organisation und Durchführung des Projekts selbst gestalten und ihre eigenen Ideen und Ziele einbringen konnten. Durch die Kooperation über ethnische Grenzen hinweg wurde eine Grundlage geschaffen, auf der weiterhin verschiedenste konkrete Projekte im Bereich Migration, Integration und Entwicklung umgesetzt werden können. Ein konkretes Ergebnis ist der Verein „Afrika ist auch in Bremen!“, der sich zurzeit in Gründung befindet.

Die Afrika-Messe hat dazu beigetragen, die afrikanische Gruppe in Bremen zu stärken und besser zu vernetzen. Sie hat den Beitrag, den Migrantinnen und Migranten aus Afrika zum sozialen und wirtschaftlichen Leben in Bremen leisten, sichtbar gemacht.

Zu Frage 2: Wie bereits im letzten Jahr beabsichtigt der Senat, die Afrika-Messe ideell zu unterstützen, zum Beispiel durch Übernahme einer Schirmherrschaft, Eröffnung der Messe sowie Teilnahme an den Veranstaltungen. Weiterhin wird der Bereich Entwicklungszusammenarbeit bei der Bevollmächtigten beim Bund und für Europa mit den Veranstaltern bei der Vorbereitung und Durchführung der Afrika-Messe zusammenarbeiten. Aufgrund des großen Erfolgs der ersten Afrika-Messe sind die Veranstalter von der HanseLife gebeten worden, die Veranstaltung in 2012 auf zwei Tage auszudehnen. Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung werden im Rahmen der jeweiligen Eckwerte der beteiligten Ressorts derzeit geprüft.

Zu Frage 3: Die Afrika-Messe findet im Rahmen der HanseLife statt und wird somit überregional beworben. Darüber hinaus werden die zuständigen Abteilungen der Bremer Verwaltung die Veranstalter dabei unterstützen, die Messe über die bestehenden regionalen und bundesweiten Netzwerke sowie Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und im Internet zu bewerben. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich möchte mich für diese ausführliche Antwort bedanken und auch dafür, dass Sie vorhaben, diese Initiative in Zukunft weiter zu unterstützen. Trotzdem habe ich eine Bitte beziehungsweise eine Frage an Sie: Welche Möglichkeiten sehen Sie, dass bei der diesjährigen Planung der Afrika-Messe sich die Initiatoren der Afrika-Messe in diesen Gremien, in denen die Veranstalter der HanseLife sitzen - es gibt ja Gremien, die diese HanseLife vorbereiten -, beteiligen können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Professor Dr. Quante-Brandt: Darauf haben wir keinen Einfluss. Ich gehe aber davon aus, da das Interesse von HanseLife an der afrikanischen Community und an der Durchführung dieses afrikanischen Messteils besonders groß ist, dass es deshalb ein aufeinander Zugehen geben wird und auch Beteiligungsformen gefunden werden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage trägt den Titel „**Zirkusse mit Wildtieren in Bremen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Neumeyer!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Erfolge hat der Senat bei dem Vorhaben erzielt, rechtliche Voraussetzungen für Auftrittsverbote für Zirkusse mit Wildtieren in Bremen zu schaffen?

Wie beabsichtigt der Senat, mit dem ergangenen Beschluss der Stadtbürgerschaft „Keine Zirkusse mit Wildtieren in Bremen“, Drucksache 18/67 S, Neufassung der Drucksache 18/49 S, weiter zu verfahren?

Wann wird eine Bremer Verordnung zum Verbot von Wildtieren in Zirkussen umgesetzt?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat hat geprüft, welche Rechtsbereiche für die Umsetzung des Beschlusses der Stadtbürgerschaft in Betracht kommen, und ist zu folgendem Ergebnis gelangt: Das Tierschutzgesetz sieht keine Ermächtigung der Länder und insbesondere auch nicht der Kommunen zur Regelung von Sachfragen wie einem etwaigen Wildtierverschützung in Zirkussen vor. Sämtliche Ermächtigungsgrundlagen richten sich an Bundesbehörden, die zum Erlass von Rechtsverordnungen befugt werden. Daneben ist selbstverständlich der Bund berechtigt, das Tierschutzgesetz zu ändern oder zu ergänzen.

In Betracht käme lediglich eine Ermessensentscheidung im Einzelfall über eine Versagung einer Sondernutzungserlaubnis nach Paragraph 18 Landstraßengesetz, sofern der Zirkus auf einer öffentlichen Fläche gastieren möchte. Hierzu liegt eine Entscheidung des Verwaltungsgerichts Chemnitz vor, wonach das Verbot des Mitführens und des Auftritts von bestimmten Tieren in Zirkussen einen Eingriff in die Berufsfreiheit darstellt. Vor diesem Hintergrund wäre die Versagung einer Sondernutzungserlaubnis für das Gastspiel eines Zirkus wegen des Auftritts mit Wildtieren in Bremen mit dem hohen Risiko einer verwaltungsgerichtlichen Aufhebung verbunden. Eine Sondernutzungserlaubnis für private Flächen gibt es nicht, sodass hier auch eine Versagung nicht in Betracht kommt.

Zu den Fragen 2 und 3: Der Senat sieht mangels Ermächtigungsgrundlage nicht die Möglichkeit zum Erlass einer landes- oder kommunalrechtlichen Regelung, um den Beschluss der Stadtbürgerschaft umzusetzen. Die Zielsetzung kann nur durch entsprechende bundesrechtliche Regelungen über eine Änderung des Tierschutzgesetzes erreicht werden. Allerdings ist auf Bundesebene hierfür aktuell keine Mehrheit zu erwarten, nachdem im Bundestag im Dezember 2011 ein entsprechender Antrag, dem auch die Freie Hansestadt Bremen durch den Senatsbeschluss beigetreten ist, mit der Mehrheit der Regierungskoalition abgelehnt wurde. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Eine Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Neddermann!

Abg. Frau **Neddermann** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, wie bewertet der Senat

die Tatsache, dass in mehreren deutschen Städten bereits eine gesetzliche Grundlage geschaffen wurde, die ein Auftreten von Zirkussen mit Wildtieren auf deren öffentlichen Flächen untersagt und es dort bisher zu keinen gerichtlichen Schwierigkeiten gekommen ist, und welche Möglichkeiten sieht der Senat, Ähnliches auch in Bremen umzusetzen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Also, ich kenne die rechtlichen Grundlagen einzelner Kommunen nicht, ich kenne nur die Entscheidung des Verwaltungsgerichts Chemnitz und unsere eigene Beurteilung, sowohl der Justiz- als auch der Innenbehörde als auch meiner eigenen Behörde, was die Frage der Rechtskonstruktion angeht. Wenn es solche kommunalen rechtlichen Konstruktionen geben sollte - das habe ich dargestellt -, dann gibt es keine Ermächtigungsgrundlage. Das heißt, falls geklagt wird, werden sie keinen Bestand haben.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Neddermann** (Bündnis 90/Die Grünen): Hat sich der Senat mit anderen Städten in Verbindung gesetzt, in denen bereits ein Auftrittsverbot erfolgreich umgesetzt wurde, und wie ist der aktuelle Stand diesbezüglich?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens Pieper: Nein, das hat der Senat nach meiner Kenntnis nicht getan! Wir haben selbst geprüft, und wir haben, das habe ich Ihnen auch angekündigt, als wir hier die Debatte geführt haben, selbstverständlich auf der Bundesratsebene versucht, dies durchzusetzen. Auch im Bundestag hat es dazu eine Debatte gegeben, die jetzige schwarz-gelbe Koalition ist aber nicht gewillt, hier eine Rechtsgrundlage zu schaffen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Neddermann** (Bündnis 90/Die Grünen): In Heidelberg gibt es dazu zwar keinen Gemeinderatsbeschluss, dafür aber abgestimmte Regeln, nach denen die Stadt vorgeht, wie und an wen sie ihre öffentlichen Flächen vergibt. Frau Senatorin, könnten Sie sich vorstellen, dass die Stadt Bremen künftig bei der Vergabe der öffentlichen Flächen ebenso oder ähnlich verfährt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Nach der Aussage des Innenressorts hat eine solche Versagung der Sondernutzungserlaubnis keinen rechtlichen Bestand, da der Eingriff in die Berufsfreiheit und in die Gewerbefreiheit so erheblich ist, dass wir da keine Chance sehen, uns vor Gericht durchzusetzen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Bearbeitungsstau in der Elterngeldstelle in Bremen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Bearbeitungszeit haben momentan Anträge auf Elterngeld in der Elterngeldstelle der Stadtgemeinde Bremen?

Welche Gründe hat der erneute Bearbeitungsstau in der Elterngeldstelle der Stadtgemeinde Bremen?

Wurden die vom Senat 2009 angekündigten Maßnahmen zur Bearbeitungszeitverkürzung umgesetzt, und falls ja, mit welchem Effekt, und falls nein, warum nicht?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Bearbeitungszeit beträgt für Anträge mit Einkommensermittlung zurzeit rund neun Wochen, nachdem der vollständige Antrag eingegangen ist. Über Anträge von Antragstellerinnen beziehungsweise Antragstellern ohne Einkommen vor der Geburt des Kindes kann in der Regel innerhalb von zwei Wochen entschieden werden, da hier keine Einkommensermittlung erforderlich ist.

Zu Frage 2: Entscheidend für die nur leicht rückläufige Bearbeitungsdauer gegenüber dem Jahr 2009 sind mehrere personelle Vakanzanfolge von Arbeitsplatzwechsel, Elternzeit und Langzeiterkrankung. Trotz intensiver Bemühungen

konnten die Stellen nicht sofort wiederbesetzt werden.

Anträge müssen unter gewissen Voraussetzungen vorläufig bearbeitet und nachträglich überprüft werden, die Bescheide werden unter Vorbehalt des Widerrufs erstellt. Für eine gewisse Zeit konnte die endgültige Bearbeitung zunächst zugunsten der Bearbeitung von Neuansträgen zurückgestellt werden. Weil aber Fristen gewahrt werden müssen, ist das inzwischen nicht mehr möglich. Diese umfangreichen und teilweise sehr zeitaufwendigen Arbeiten müssen durch die verbliebenen Beschäftigten aufgefangen werden. Das geht zulasten der erstmaligen Antragsbearbeitung.

Zu Frage 3: Umgesetzt wurde die befristete Erhöhung der Personalausstattung um zwei Beschäftigungsvolumina. Dadurch war es vorübergehend möglich, auch bei Anträgen mit Einkommensermittlung die Bearbeitungszeit auf einen Monat nach vollständiger Antragstellung zu verkürzen. Dieser Effekt ist durch Schwierigkeiten bei der Stellenbesetzung und die Langzeiterkrankungen verpufft. Es wird versucht, die Auswirkungen durch weitere Stellenbesetzungen aufzufangen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, Sie sprachen von den Vakanzanfolgen - Langzeiterkrankungen, Elternzeit et cetera -: Sind diese Vakanzanfolgen mittlerweile alle wieder aufgefüllt, oder ist dort nur kurzfristig ausgeholfen worden, sodass in der nächsten Zeit wieder damit zu rechnen ist, dass Vakanzanfolgen auftreten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Ob jetzt letztendlich alle wieder aufgefüllt wurden, ist mir nicht bekannt, Herr Rohmeyer. Ich würde Ihnen das gern gesondert berichten. Das Problem, dass wir mit Stellen dünn besetzt sind, besteht dort besonders in der Elterngeldstelle, aber auch an anderen Stellen. Wir versuchen aber, weil es sich um eine wichtige Dienstleistung für junge Eltern handelt, die auch auf das Einkommen angewiesen sind, das zu verkürzen.

Ich halte neun Wochen für die Erstbearbeitung bei Einkommen für zu lang, da die Menschen das Geld zum Leben brauchen, um die Miete zu bezahlen, um Essen zu kaufen, und mein Ziel ist es, dass wir das verkürzen. Wir arbei-

ten jetzt daran, auch gemeinsam mit dem Personalrat, aber unter unseren schwierigen Personalbedingungen - wir haben ja bestimmte Voraussetzungen, unter denen wir Personal einstellen dürfen, zweimal wird intern ausgeschrieben, dann erst können wir Stellen extern besetzen - dauert es manchmal, bis wir Lücken wirklich auch dauerhaft schließen können.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Übergangslösung für das Kinder- und Familienzentrum Hohentor**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Schlenker, Frau Wendland, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Dr. Schlenker!

Abg. **Dr. Schlenker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat den Einfluss der baulichen Mängel im Kinder- und Familienzentrum Hohentor auf die pädagogische Arbeit?

Zweitens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, um bis zur Fertigstellung eines Neubaus die Bedingungen für Kinder und Erzieherinnen und Erzieher akut zu verbessern?

Drittens: Hält der Senat angesichts der Belastungen durch bauliche Mängel eine vorübergehende personelle Verstärkung für angebracht?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 bis 3: Der Senat sieht die pädagogische Arbeit wegen der baulichen Mängel im Kinder- und Familienzentrum stark belastet. Er unterstützt daher die Planungen von KiTa Bremen, eine Entlastung für Kinder sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu schaffen. Bis zur Fertigstellung des Neubaus will der städtische Eigenbetrieb weitere Räume anmieten und zusätzliches Personal einsetzen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Gegenwärtige Umorganisation des Amtes für Soziale Dienste**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Möhle, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Möhle!

Abg. **Möhle** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wo sieht der Senat die Sparpotenziale hinsichtlich einer Umorganisation des Amtes für Soziale Dienste?

Zweitens: Welche Stellen werden eingespart, und welche Folgen hat die Umorganisation möglicherweise fiskalisch durch Beförderungen?

Drittens: Wie bewertet der Senat die Zuständigkeit der Deputation für Soziales, Kinder und Jugend, und wann wird die Umorganisation der Deputation zur Entscheidung vorgelegt?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Unter der Maxime, dass die Dienste am Bürger in allen sechs Sozialzentren durch diese Umorganisation nicht eingeschränkt werden sollen, sieht der Senat die Möglichkeit, etwaige Parallelstrukturen zwischen der senatorischen Behörde und dem Amt für Soziale Dienste abzubauen. Um diese und die damit einhergehenden Sparpotenziale zu identifizieren, ist eine Arbeitsgruppe aus Vertretern der Fachabteilungen der senatorischen Behörde und des Amtes für Soziale Dienste unter Beteiligung der Interessenvertretungen eingerichtet worden.

Zu Frage 2: Welche Stellen zur Disposition stehen und ob die Strukturanpassung möglicherweise Auswirkungen auf die Bewertung einzelner Stellen hat, wird erst nach Vorlage der Ergebnisse der oben genannten Arbeitsgruppe feststehen. Das Ergebnis wird für Oktober 2012 erwartet.

Zu Frage 3: Der Deputation für Soziales, Kinder und Jugend wurde am 24. Februar 2012 mündlich über die Umorganisation berichtet. Wie beim vorherigen Umorganisationsprozess 2010 und 2011 ist vorgesehen, der Deputation regelmäßig über den Sachstand der Umset-

zung zu berichten und nach Abschluss der Maßnahme der Deputation für Soziales, Kinder und Jugend die neue Organisationsstruktur vorzustellen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Möhle** (SPD): Diese Frage lautet vor allem, inwieweit der Jugendhilfeausschuss und auch die Deputation eingebunden werden, was ja mehr bedeutet als nur eine Kenntnisnahme!

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Die Landesarbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände hat gestern auch noch einmal einen Brief veröffentlicht, in dem sie ihre Sorge äußert, nicht ausreichend gehört zu werden, so wie es das SGB VIII vorsieht. Das ist ja das ehemalige Kinder- und Jugendhilfegesetz, welches uns den Weg vorgibt, wie der Jugendhilfeausschuss und auch die Deputation zu beteiligen sind.

Ich fand es nett, an die Rechtsgrundlage erinnert zu werden, ich habe das Sozialgesetzbuch auch mitgebracht. Nicht um mich darauf zu stellen, sondern um auch noch einmal nachzulesen, wie der Weg ist! Wir müssen nicht daran erinnert werden. Der Jugendhilfeausschuss wird damit befasst werden, wir werden im Mai auch in der Deputation wieder darüber berichten und auch noch einmal deutlich machen, wie der Arbeitsauftrag der Arbeitsgruppe ist. Ich denke, dass wir da auch in einen konstruktiven Dialog einsteigen sollten, wie wir die Arbeit zwischen dem Amt für Soziale Dienste und der senatorischen Behörde weiter verbessern können, und der Jugendhilfeausschuss gehört für uns dazu.

Die Wohlfahrtsverbände hatten nur eine Sache vergessen, nämlich einen entscheidenden Absatz. Es wurden Paragraf 70 und folgende zitiert, es fehlt aber der Paragraf 70 Absatz 2, der darauf hinweist, dass der Staatsrat für diesen Umorganisationsprozess verantwortlich ist und den Jugendhilfeausschuss und die Deputation informiert und es ein Anhörungsrecht gibt. Das ist - die Juristen wissen das alles besser - im Detail diffizil, aber wir wollen da in einen Dialog eintreten und uns auch konstruktiv miteinander austauschen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Möhle** (SPD): Kann ich davon ausgehen, dass der Dialog ein Stück weit ergebnisoffen ist, dass wir sozusagen tatsächlich in einen Dialog eintreten und nicht die Ergebnisse zur Kenntnisnahme vorgelegt bekommen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Ja selbstverständlich! Da der Abgeordnete Möhle mich gut kennt, weiß er, dass ich mich mit dem Personalrat auch schon verabredet habe und wir ergebnisoffen diskutieren. Die Offenheit muss man in solch einem Prozess haben, dass, wenn man eine Arbeitsgruppe mit klugen Leuten als Verwaltungskenner einrichtet, man da auch auf die Ratschläge hört, die dort gegeben werden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Wir können in Anbetracht der Zeit noch eine Frage aufrufen.

(Abg. Senkal [SPD]: Zwei gehen auch!)

Nein, für eine reicht die Zeit noch, lieber Herr Kollege! Verhandelt wird nicht.

Die zwölfte Anfrage in der Fragestunde trägt die Überschrift „**Wohnmängel bei Schulhausmeisterwohnungen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Senkal, Güngör, Liess, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Senkal!

Abg. **Senkal** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie werden Wohnmängel bei Dienstwohnungen für Schulhausmeister festgestellt, und wer ist dafür zuständig?

Zweitens: Welche Möglichkeiten haben Schulhausmeister, auf die von ihnen wahrgenommenen Wohnmängel ihrer Dienstwohnung zu reagieren?

Drittens: Wie bewertet der Senat, dass den Schulhausmeistern der Mietanteil für die Überlassung einer Dienstwohnung bei der Gehaltszahlung nicht ausgezahlt wird?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Bei Mängeln an Dienstwohnungen von Schulhausmeistern besteht eine Verpflichtung des Wohnungsinhabers, diese Mängel unverzüglich bei Immobilien Bremen, IB, als dienstvorgesetzter Stelle anzuzeigen. Außerdem werden die Dienstwohnungen wie alle öffentlichen Gebäude regelmäßig auf Schäden hin untersucht. Für die Beseitigung der Mängel ist IB als Verwalterin des Sondervermögens Immobilien und Technik zuständig. Kleinreparaturen kann der Hausmeister nach Freigabe der Bauabteilung der IB auch selbst durchführen; mit umfangreicheren Arbeiten werden in der Regel Unternehmen beauftragt. Sofern durch die Arbeiten die Gebrauchsfähigkeit der Wohnung wesentlich beeinträchtigt wird, steht dem Wohnungsinhaber ein Recht auf Mietminderung oder auf Geltendmachung von Schadenersatz zu.

Zur Frage 3: Die Einbehaltung der Miete und der Nebenkosten für die Dienstwohnung bei der Gehaltszahlung durch Performa Nord ergibt sich aus den Bremischen Dienstwohnungsvorschriften und dient der Verfahrensvereinfachung. Diese Verrechnungsregelung hat sich nach Auffassung von IB und der Gehaltsstelle bei Performa Nord bewährt. Die Geltendmachung von Mietminderungen seitens der Hausmeister ist auch bei diesem Verfahren möglich und wird in Einzelfällen auch praktiziert. Eine alleinige Entscheidung des Hausmeisters ohne Mitwirkung der Vermieterin IB über eine Mietminderung ist aber tatsächlich nicht möglich, da es sich um eine Dienstwohnung handelt. Berechtigte Mietminderungen werden den Inhabern der Dienstwohnungen auf Antrag erstattet. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Senkal, Sie haben eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Senkal** (SPD): Frau Bürgermeisterin, das Problem ist, alles, was Sie aufgezählt haben, kann man nur machen, wenn man bei Immobilien Bremen auch Ansprechpartner findet. Wenn man das nicht hat, dann wird es schwierig, das alles durchzusetzen. Es ist leider das Problem, dass bei Immobilien Bremen diese Mängel durchgereicht werden und die Ansprechpartner fehlen. Meine Frage an Sie: Würden Sie sich dafür einsetzen, dafür eine bestimmte Zuständigkeit sicherzustellen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Ja, ich habe der Presse entnommen, dass das eine Kritik an uns ist, die geäußert wurde. Meine Recherche hat ergeben, dass sie so nicht zutreffend ist. Erst im Februar dieses Jahres sind alle Hausmeister mit einem Anschreiben über die Zuständigkeit bei der Mängelbeseitigung informiert worden. Ein Kollege bei Immobilien Bremen, namentlich auch bekannt, nimmt diese Aufgabe bereits seit 2010 wahr. Davor lag das Aufgabenfeld bei einer Kollegin. Es gibt konkrete Verfahrensregeln, wie die Mängelbeseitigung durchgeführt wird. Vielleicht war er in Urlaub! Dass es aber ein durchgängiges Problem ist und man nicht weiß, wer da zuständig ist, oder man niemanden erreichen kann, konnten meine Recherchen so, ehrlich gesagt, nicht bestätigen.

Präsident Weber: Herr Senkal, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Senkal** (SPD): Frau Bürgermeisterin, ich kann Ihnen Listen geben, in denen etliche Mängel und auch die Zeiten enthalten sind, wie lange es dauert, bis die Mängel behoben werden.

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Ich wäre Ihnen sehr dankbar dafür, weil wir uns sehr viel Mühe geben, Verwaltungshandeln zu verbessern. Immer wenn ich konkrete Hinweise habe, gehe ich dem auch nach. Ich würde mich darüber freuen, wenn Sie mir sie geben würden.

(Abg. Senkal [SPD]: Mache ich gern!)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Senkal** (SPD): Können Sie die Anzahl der residenzpflichtigen Wohnungen und den Sanierungsstau beziffern?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Wir haben 90 Hausmeisterwohnungen, die seit drei Jahren Immobilien Bremen zugeordnet sind. Wir haben in den letzten Jahren pro Jahr ungefähr 340 000 Euro für Bauunterhalt ausgegeben, in den drei Jahren, in denen Immobilien Bremen dafür zuständig ist, also insgesamt über eine Million Euro. Von den 90 Wohnungen, die wir in der Verwaltung der Immobilien Bremen ha-

ben, wurden 80 Wohnungen in diesen drei Jahren angefasst. Da wurde nicht alles sofort gemacht.

Sie wissen aber, dass wir knapp bei Kasse sind und in aller Regel nicht viel mehr als den Bauunterhalt machen können. Es gibt natürlich auch eine Planung, welche Wohnungen als Nächstes an der Reihe sind. Dass wir bei den Hausmeisterwohnungen andere oder schlechtere Standards walten lassen als bei den restlichen Gebäuden, würde ich so nicht annehmen. Es ist natürlich richtig, dass wir immer gern mehr machen würden, wenn mehr Geld vorhanden wäre. Das gilt auch für diese Wohnungen.

Präsident Weber: Herr Senkal, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Senkal** (SPD): Frau Bürgermeisterin, ich würde Sie gern fragen, wie Sie dazu stehen, dass die Mieten bei den Hausmeistern durch die Performa Nord einbehalten werden, und ob das nicht eine erhebliche Einschränkung der Mieter ist!

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Wir haben uns mit diesem Verwaltungsverfahren anlässlich Ihrer Frage auseinandergesetzt. Ich habe Ihnen ja auch versucht zu antworten, dass dieses Verfahren der Verwaltungsvereinfachung dient. Ich würde mir das Verfahren, auf das Sie hier im Einzelfall anspielen, gern noch einmal anschauen. Die Recherche hat aber ergeben, dass es eben möglich ist, bei Immobilien Bremen Bescheid zu sagen und zu sagen, für diese Wohnung hier zahle ich eine bestimmte Miete, die nicht mehr berechtigt ist, weil zum Beispiel die Fenster schlecht sind, und dass dann auf dem Verhandlungswege eine Lösung zustande kommt.

Wenn es wirklich so sein sollte, dass man nachweisbar sagen kann, dass dabei jemand um sein Recht der Mietminderung gebracht wurde, weil Immobilien Bremen dort am längeren Hebel sitzt, dann müsste man sich das Verfahren noch einmal anschauen und es kritisch hinterfragen. Meine Recherche hat aber ergeben, dass mir versichert wurde, in Einzelfällen komme es auch dazu, dass Mietminderungen, wenn sie berechtigt sind, vorgenommen werden. Performa Nord habe dann den Bestandteil denjenigen auch erstattet.

In diesem Zusammenhang will ich darauf hinweisen, dass es sich bei den Dienstwohnungen eben auch rechtlich nicht um ein normales Mietverhältnis handelt. Insofern fand ich, dass das, was wir da machen, sicherlich mit dem Mietrecht des BGB so nicht in Einklang zu bringen ist, aber im Grunde schon ein Verfahren ist, das man rechtfertigen kann, zumal diese Hausmeisterwohnungen auch deutlich unter den normalen Marktpreisen liegen, was allerdings dann als geldwerter Vorteil auch versteuert werden muss. Wenn man da ein reines Mietverhältnis haben will, dann hat das Wirkungen in mehrere Richtungen, unter anderem auch in Richtung des Preises oder weiterer Subventionierungen der Energiekosten. Vielleicht wäre das auch nicht im Sinne des Erfinders.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Frage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde liegen zwei Themen vor, und zwar erstens, auf Antrag der Abgeordneten Dr. vom Bruch, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU das Thema:

„Konsequenzen aus der Bildungsstudie ‚Chancenspiegel‘ für die Stadt Bremen: Gerechtigkeit braucht Leistung“

und zweitens, auf Antrag der Abgeordneten Erlanson, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE das Thema:

„Auflösung des Amtes für Soziale Dienste und deren Auswirkungen in den Stadtteilen, auf die Hilfesysteme und für die Beschäftigten“.

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Insgesamt beträgt die Redezeit für beide Themen zusammen 25 Minuten. Der erste Redner erhält jeweils zehn Minuten, und die weiteren fünf Minuten, die Sie haben, müssen Sie sich jetzt aufteilen, wer sie dann wie übernimmt.

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Oben schlägt unten!)

Oben schlägt unten, Herr Fecker, das kennen wir!

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner zum ersten Thema hat das Wort der Abgeordnete Dr. vom Bruch.

Abg. **Dr. vom Bruch** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eigentlich muss man, vorsichtig gesagt, erstaunt sein. Die ganze Bundesrepublik diskutiert über den jüngst veröffentlichten „Chancenspiegel“, über die Bildungschancen der Jugendlichen, nur in Bremen ist es, man ist versucht zu sagen, einmal wieder, zumindest bislang eigenartig ruhig. Dabei ist das, was in dieser Studie einmal mehr zutage gefördert wurde, im Grunde nicht weniger als ein gesellschaftspolitischer Skandal. In einem Land wie Deutschland gibt es offensichtlich mehr abwärts als aufwärts, sind Bildungs- und Lebenschancen offensichtlich nach wie vor insbesondere von der sozialen Herkunft abhängig, so das Resümee der Bestandsaufnahme. Ein solches Problem muss auch in Bremen benannt und diskutiert werden, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Dabei geht es in erster Linie nicht um ein Ranking: Wo ist es ein bisschen besser oder schlechter? Alle Bundesländer haben ihre Probleme in ganz unterschiedlichen Bereichen, der Unterschied ist nur, dass sie dort thematisiert und angegangen werden. Das ist offensichtlich der Unterschied zu diesem Senat in diesem Bundesland, in dem gerade in diesem Feld nach dem Prinzip der drei Affen verfahren wird, denn es kann nicht sein, was nicht sein darf, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Um es gleich vorwegzunehmen: Ja, die Aussagekraft der Studie ist umstritten, ja, viele Daten der Studie stammen aus bereits bekannten Studien, sind nicht tagesaktuell, was sie auch nicht sein können. Vieles hat sich inzwischen vielleicht auch geändert. Das ist alles richtig, und Sie werden das in Ihren Beiträgen ja auch noch in der üblichen Art und Weise relativierend und entschuldigend herausstellen. Darauf kommt es aber in Wahrheit gar nicht an. Viel wichtiger ist die Feststellung, dass in allen

Bundesländern zum Teil mit unterschiedlichen Nuancen der Fuß im Nassen ist und eben auch bei uns.

(Beifall bei der CDU)

Dabei geht es um eine Grundfrage unseres bildungspolitischen Verständnisses, auf die in der Studie mit Recht hingewiesen wird. In Bremen und auch von Ihnen wird Bildungspolitik nach dem Motto diskutiert, die einen kämpfen für Bildungsgerechtigkeit, die anderen für Leistungsfähigkeit. Auch Sie meinen, dass dazwischen ein Widerspruch besteht, den Sie mit einer gut gemeinten Politik der Wohltaten und der Nivellierung meinen relativieren und mildern zu müssen.

Gerechtigkeit im Bildungswesen äußert sich aber gerade nicht darin, dass alle das Gleiche erreichen, sondern dass allen die gleichen Chancen eröffnet werden zu erreichen, was sie wollen und was sie können. Deshalb resümiert die Studie völlig zu Recht: Nur ein Bildungssystem, das leistungsfähig ist, ist chancengerecht, und nur ein chancengerechtes Bildungssystem ist leistungsfähig. Das aber wollen Sie nicht einsehen! Jedenfalls handeln Sie nicht danach, und weil Sie ein gestörtes Verhältnis zur Leistungsorientierung haben, führt ihre Politik im Ergebnis dazu, dass wir nicht mehr, sondern weniger Chancengerechtigkeit in unserem Bundesland erzeugen!

(Beifall bei der CDU)

Es hat sich längst herumgesprochen, Bildungschancen sind Lebenschancen. Der Befund, dass Bildungschancen sehr maßgeblich von der Herkunft und von den Bildungsabschlüssen der Eltern abhängen, ist eine gesellschaftspolitische Katastrophe, denn es stellt den Gleichheitsgrundsatz und das Gerechtigkeitsgebot infrage. Wenn Ungleichheit begründet werden kann, dann nur mit unterschiedlichen Talenten, Motiven, Zielen und unterschiedlichen Leistungen. Wer diese aber nicht individuell gerecht ermöglicht, beschränkt nicht nur Lebenschancen unserer Kinder, sondern wird langfristig unsere gesellschaftliche Stabilität und unseren sozialen Konsens infrage stellen. Fehlende Leistungsorientierung und mangelnde Chancengerechtigkeit, ungerechte Berufs- und Lebensperspektiven sind deshalb das Unsozialste, was ich mir vorstellen kann.

Wenn Sie immer wieder dokumentiert bekommen, dass die Leistungsfähigkeit Bremer Schüler im überregionalen Vergleich hinterher-

hinkt und sich nur schleppend dem Niveau anderer Bundesländer angleicht, dann entsteht hier eine soziale Schieflage, die Sie deshalb ganz maßgeblich mit zu verantworten haben. Schaffen Sie endlich Vergleichbarkeit und Transparenz, orientieren Sie sich an den Standards der Guten und der Besten! Dies erhält Berufs- und Studienchancen und stärkt die Konkurrenzfähigkeit im Wettbewerb und ist deshalb hintergründig zutiefst ein soziales Anliegen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Mit den Begriffen Leistung und Gerechtigkeit sind aber die Begriffe Aufstieg und Abstieg verbunden. Nur eine sozial durchlässige Gesellschaft ist eine gerechte Gesellschaft, nur Leistung darf über den Erfolg entscheiden. Wenn das so ist, dann muss auch ein Bildungssystem durchlässig sein, darf kein Abschluss ohne Anschluss bleiben. Wir sind auf dem Weg zu weniger Abbrüchen und weniger Schulvermeidung ein Stück vorangekommen.

Einigkeit besteht mutmaßlich auch darin, dass Sitzenbleiben, wie in früheren Zeiten, kein Mittel ist, um zu verbesserten Leistungen und zu mehr Gerechtigkeit zu kommen. Ihre zementierte Sichtweise aber, zwischen Gymnasium und Oberschule kaum Durchlässigkeit, und zwar in beide Richtungen, zuzulassen, ja, Ihre Abneigung gegen Differenzierung im Bildungswesen im Allgemeinen sind Belege dafür, dass Sie nicht individuell vom Kind und seinen besten Fördermöglichkeiten her denken, sondern nach wie vor an Ideologien hängen. Ideologie aber war noch nie ein guter Ratgeber, wenn es um die individuellen Interessen der Menschen ging.

Meines Erachtens gewollt hingenommene Unwuchten in den Zahlen von Oberschul- und Gymnasialplätzen, wie sie auch in diesem Anwahlverfahren in diesem Jahr im Bereich der weiterführenden Schulen sichtbar wurden, sind ein Beleg für den Vorrang Ihrer bildungspolitischen Zielsetzung vor Bedarf und Elternwillen, denen wir als CDU Geltung verschaffen wollen, meine sehr geehrten Damen und Herren, und darin besteht der Unterschied!

(Beifall bei der CDU)

Unsere bildungspolitische Diskussion wird zurzeit ganz maßgeblich vom Begriff der Inklusion beeinflusst. Er muss auch hier vorkommen, da er ganz zu Recht auch unter dem Vorzeichen hin zu mehr Gerechtigkeit debattiert wird. Sie,

meine Damen und Herren von der Koalition, rühmen sich, dass Bremen damit führend in der Bundesrepublik sei, dass Bremen das erste Land ist, welches Inklusion vollständig umgesetzt haben wird, aber auch hier gilt: Gut gemeint ist noch lange nicht gut gemacht!

Sie stellen sich gerade nicht die Frage, ob 15 andere Bundesländer nicht vielleicht gute Gründe haben, diesen Prozess mit der gleichen Zielsetzung langsamer zu vollziehen, nämlich in den Schritten, die mit einer angemessenen personellen, materiellen und räumlichen Ausstattung der Schulen einhergehen, die nicht Kinder, Eltern und Lehrer überfordert und die nicht Strukturen, zum Beispiel im Förderbereich, zerschlägt, bevor die neuen geschaffen sind und sich bewährt haben. In Ihrer Not haben Sie Lehrerstunden zugunsten der Inklusionsklassen verschoben nach dem Motto Gerechtigkeit durch Umverteilung. Das Signal, dass Inklusion zulasten anderer Bereiche realisiert und gerettet werden soll, ist dabei noch schlimmer als die Stundenkürzungen selbst, weil sich Lehrer, Eltern und Schüler gegeneinander ausgespielt fühlen.

In Ihrer Not werden Sie notwendige sozialpädagogische Kompetenzen, die Sie nicht mehr auf dem Arbeitsmarkt finden, durch kurzfristige und mutmaßlich teure Umschulungs- und Weiterbildungsmaßnahmen realisieren. Gerechtigkeit durch Aktionismus und Mehrausgaben, eine kluge Bildungspolitik, die Gerechtigkeit durch Beteiligung, durch mitnehmen der Betroffenen und Beteiligten erzeugt und die nicht nur dem eigenen ideologischen Ehrgeiz folgt, sieht anders aus, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Ebenfalls unter dem Aspekt der Bildungsgerechtigkeit wird die Ganztagschule in der Studie und auch bei uns diskutiert. Über den Grundsatz herrscht auch hier zunächst weitgehend Einigkeit. Doch auch diese Reform, die viel mit den Bildungschancen und Gerechtigkeit zu tun hat, droht von Ihnen gegen die Wand gefahren zu werden. Nur sehr mühsam, meine Damen und Herren von der Koalition, können Sie Ihre offensichtlichen Meinungsverschiedenheiten in diesem Bereich durch Formelkompromisse verbergen. Ihre Methode: Einigung auf dem höchstmöglichen Niveau unter Beibehaltung aller möglichen Strukturen, übrigens zum Nachteil der so wichtigen frühkindlichen Bildung.

(Glocke)

Ergebnis Ihrer Politik ist jedenfalls, dass fast alle Beteiligten im Ergebnis unzufrieden sind. Unsere Vorstellungen von Rhythmisierung, unsere pädagogischen Vorstellungen in Bezug auf die Ganztagschule sehen anders aus, und ich glaube, Sie liegen in dieser Beziehung gar nicht so weit von den Vorstellungen der Grünen entfernt.

Soziale Teilhabe in dieser Stadt ist ganz maßgeblich von Bildungspolitik abhängig. Nachhaltige Sozialpolitik ist im Grunde Bildungspolitik und nicht Alimentierung und Umverteilung, wie Sie sie verstehen. Wir haben in dieser Hinsicht ein grundsätzlich anderes Verständnis. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

Abg. **Güngör** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Am Anfang darf man festhalten: Die Studie „Chancenspiegel“ der Bertelsmann-Stiftung hat lediglich vorhandene Daten aus der amtlichen Bundes- und Länderstatistik sowie Befunde aus Leistungsstudien wie PISA und IGLU zusammengetragen. Diese Vorgehensweise von Bertelsmann muss man auch nicht infrage stellen - darin kann auch ein Mehrwert liegen -, diese Daten bilden jedoch definitiv nicht die Reformen des Bremer Schulsystems ab, die die rot-grüne Koalition auch im Konsens mit der CDU seit 2009 in Angriff genommen hat.

Untersucht wurden die Punkte - es wurde teilweise soeben in dem sehr energischen Vortrag von Herrn Dr. vom Bruch genannt - Integrationskraft, Durchlässigkeit, Kompetenzförderung und Zertifikatsvergabe. Die Studie kommt zu dem Schluss: Kein Bundesland findet sich in allen untersuchten Dimensionen im unteren Feld, und keines erreicht in mehr als zwei Dimensionen eine Spitzenplatzierung. Bei allen Bundesländern wird Verbesserungsbedarf konstatiert. Dies ist besorgniserregend, meine Damen und Herren!

Der wichtigste Befund der Studie ist für uns nicht ganz neu: Die starke Kopplung von Schulerfolg an die soziale Herkunft und die geringe Durchlässigkeit nach oben, diese Benachteiligung lässt sich für alle Bundesländer zeigen, wenn auch in einem unterschiedlichen Maße. Die Chance, dass junge Menschen eine Hochschulreife erreichen, fällt bei gleicher Leistung sehr unterschiedlich aus. Die Chan-

cen für Akademikerkinder, das Abitur zu erlangen, sind bis zu sechsmal höher als bei einem Kind aus einer Arbeiterfamilie. Diese Kluft ist besonders stark ausgeprägt in Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, und sie verringert sich in Bundesländern mit einem guten Ganztags-schulangebot für viele Kinder, weil diese eine einheitliche Betreuung bieten, anders als bei den jeweiligen Familien zu Hause.

Im Bereich der Kompetenzförderung, dem einzigen Bereich, in dem Bremen laut dieser Studie in der unteren Ländergruppe liegt, greift die Bertelsmann-Studie eben auf Daten zurück, die teilweise bereits im Jahr 2006 oder 2008 erhoben wurden. Daraus folgt, dass man gerade hier die Schon-wieder- und Immer-Noch-Argumentation der CDU zurückweisen kann.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben in den letzten Jahren viele Maßnahmen eingeleitet, und diese konnten zu diesem Zeitpunkt auch noch gar nicht ihre Wirkung entfalten. Einige seien hier genannt, zum Beispiel die Einführung verbindlicher Sprachstandserhebungen bei allen Vierjährigen und verpflichtende Sprachförderung, sofern Förderbedarf festgestellt wurde, die Erhöhung der Stundentafel im ersten und zweiten Schuljahr in Deutsch und Mathematik, die Einführung des Faches Englisch in der Grundschule, die Lese-Intensivkurse oder die Sommercamps zur Lese- und Sprachförderung im dritten Schuljahr. Alle diese Maßnahmen werden sich positiv auf den künftigen Kompetenzerwerb auswirken.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ungeachtet dessen stehen wir als Stadtstaat wie auch Berlin und Hamburg, die hier ebenfalls in der Schlussgruppe platziert sind, vor besonders großen Herausforderungen. In Großstädten ballen sich Risikofaktoren wie Armut, Bildungsferne und Migrationshintergrund. Bei den übrigen drei gemessenen Indikatoren liegt Bremen im Mittelfeld der Länder oder schneidet sogar besser ab als der Durchschnitt, und das, obwohl die meisten Zahlen die rot-grünen Reformbemühungen der letzten Jahre noch gar nicht abbilden.

Meine Damen und Herren von der CDU, Sie fordern den Senat auf, die notwendigen Schlüsse aus der Studie zu ziehen. Ja, sicher

können wir von den anderen Bundesländern lernen oder die Bundesländer untereinander, aber Sie ziehen genau die falschen Schlüsse! Besonders Schulen in Bayern, Baden-Württemberg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein bevorzugen laut Studie Kinder mit gebildeten, betuchteren Eltern. Trotz gleicher Leistung kommen diese sechsmal so häufig auf Gymnasien wie Arbeiterkinder. Sind das Ihre Vorzeigebispiele?

Ihre Schlussfolgerung ist es, den Leistungsgedanken in Bremens Schulen zu stärken. Sie behaupten sogar in Ihrer Pressemitteilung, dass der Leistungsgedanke in Bremer Schulen verteuftelt wäre. Das ist eine Beleidigung aller Schulen, meine Damen und Herren,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

und es ist auch erneut eine ideologisch verblendete, aber sehr durchschaubare Behauptung. Das erinnert mich auch an Ihre teuflische Gymnasien-Rettungskampagne, obwohl niemand die Gymnasien abschaffen wollte.

(Lachen bei der CDU)

Mit Verlaub, nicht einmal in Ihrer eigenen Partei gewinnen Sie mit dieser Art, Politik zu machen, an Glaubwürdigkeit, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Strohmann [CDU]: Münchhausen lässt grüßen!)

Diese Studie belegt eben, dass Auslese im Bildungswesen nicht nur Auslese nach Leistung ist, sondern hierbei auch leistungsunabhängige, soziale Kriterien eine Rolle spielen. Wenn Sie wirklich Interesse an dem Thema haben, dann beschäftigen Sie sich doch einmal mit der Frage der strukturellen institutionellen Diskriminierung! Vielleicht reden Sie einmal mit dem Bremer Wissenschaftler Dr. Stefan Luft, der dürfte zumindest Ihrem Fraktionsvorsitzenden bekannt sein!

(Abg. Strohmann [CDU]: Lesen Sie einmal etwas von ihm, das würde vielleicht helfen!)

Ja, ich habe vieles von ihm gelesen! Ich hatte auch ein abgeschlossenes Studium mit ihm, er war einer meiner Dozenten, und ich empfehle Ihnen sehr, sich vielleicht auch einmal mit der Materie zu beschäftigen, dann kommen Sie

hier nicht mit so ideologisch verblendeten Sachen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der richtige Weg ist eine bessere soziale Durchmischung des Schulsystems, das sagt die Studie, und ein längeres gemeinsames Lernen, so wie es der Fachausschuss Schulentwicklung im Jahr 2009 eben auch empfohlen hat und was wir schrittweise auch in Bremen umsetzen. Warum setzen wir denn auf individualisierten Unterricht, Unterricht, der auf das Lerntempo der Kinder eingeht, oder jahrgangsübergreifenden Unterricht? Das fordert und fördert sowohl leistungsschwache als auch leistungsstarke Schülerinnen und Schüler.

Eine Fortschreibung - damit komme ich zum Schluss! - des „Chancenspiegels“ in weiteren jährlichen oder zweijährigen Abständen ist aus unserer Sicht sicher auch begrüßenswert, da dann Bremen in mehreren Bereichen, der Abschulung oder in der Inklusion, einen Spitzenplatz einnehmen wird. Mit aktuelleren Daten für den Kompetenzerwerb, mit den Daten vom Institut für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen, IQB, 2012, die dann vermutlich 2013 veröffentlicht werden, wissen wir dann auch, wo wir in Bremen wirklich stehen. -Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bildungspolitik war und ist seit jeher Schwerpunkt grüner Programmatik und ist seit 2007 überdies auch Schwerpunkt der rot-grünen Koalition in Bremen. Insofern können wir uns bei der CDU nur bedanken, dass sie die Aktuelle Stunde eingebracht hat, gibt sie doch der Koalition die Möglichkeit, erneut auf diesen Schwerpunkt hinzuweisen.

Signifikant fällt bei der Studie auf, dass es eigentlich wenig Neues gibt. Bremen pendelt sich in vielen Bereichen im Mittelfeld ein, in einigen Bereichen auch im unteren Tabellenbereich. Bertelsmann und die Technische Universität Dortmund haben eine Fülle Faktoren untersucht, von denen ich jetzt einige exemplarisch behandeln möchte! 22,5 Prozent aller Schülerinnen und Schüler der Primar- und Se-

kundarstufe I besuchten zum Zeitpunkt der Erhebung eine Ganztagschule, der Bundesdurchschnitt lag zum Zeitpunkt der Erhebung knapp fünf Prozentpunkte höher. Bremen erreicht damit im bundesdeutschen Vergleich einen Platz im Mittelfeld.

Ganztagschulen kosten Geld, Geld, das in dieser Stadt knapp ist. Umso mehr bestätigt dies den Weg, auf den wir uns gemeinsam gemacht haben: Rot und Grün wollen auch in den kommenden Jahren den Ausbau der Ganztagschulen weiter vorantreiben. Das ist für uns, meine Damen und Herren, ein wesentlicher Bestandteil unserer Politik!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Wir wollen damit die Chancen aller Schülerinnen und Schüler erhöhen. Wir wissen, dass das ein Kraftakt werden wird. Wir wissen, dass es auch in Zukunft noch Diskussionen um die Frage der Form geben wird. Es gibt gute Argumente für eine gebundene Ganztagschule, und es gibt aber auch gute Argumente für eine offene Ganztagschule. Unabhängig davon müssen wir sicherstellen, dass die Qualität in der jeweiligen Einrichtung stimmt. Da sind die Fraktionen der SPD und der Grünen auch gemeinsam an der Seite unserer Bildungssenatorin, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Wir wollen die Chancen der Kinder auf einen guten Bildungsabschluss erhöhen, und zwar unabhängig von der sozialen Herkunft. Das ist eine Mammutaufgabe! Auch wenn uns die Stiftung in den Fragen der Durchlässigkeit einen Platz im Mittelfeld einräumt, sage ich hier ganz klar: Das reicht uns nicht! Wir brauchen alle Talente in unserer Stadt, und das wird sicherlich auch eine der weiteren Aufgaben dieser Regierungskoalition sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Die entscheidenden Weichen sind aus unserer Sicht die gemeinsame Beschulung aller Kinder, die Einführung der Oberschule, in der alle Abschlüsse, einschließlich des Abiturs, gemacht werden können, die Einführung der inklusiven Beschulung, in der wir alle Kinder mitnehmen und maximal fördern wollen. Der rot-grüne Faden unserer Politik zur Verringerung

der Ungleichheit beginnt in der frühkindlichen Bildung, im Ausbau der Betreuungsplätze im Bereich der unter Dreijährigen, geht über die gezielte Sprachförderung der Schülerinnen und Schüler, über eine gute und enge Zusammenarbeit zwischen Kindergärten und Grundschulen, der gemeinsamen Beschulung aller Schüler in der Oberschule bis hin zu den gezielten Angeboten beim Übergang in die Berufsausbildung und den Beruf. Auch die Werkschulen können hier sicherlich einen Beitrag leisten, einzelne Jugendliche aufzufangen und ihnen berufliche Perspektiven zu bieten.

Zur Ehrlichkeit gehört natürlich auch, dass man seine Schwachpunkte benennt. Die in Bremen bereits bekannten Schwachpunkte hat die Studie noch einmal aufgegriffen, das ist der Bereich der Kompetenzförderung. Das ist ein Fakt, damit müssen wir umgehen. Der Gleichklang aus Fordern und Fördern ist hier enorm wichtig. Wir sind uns aber auch sicher, dass die aufgezeigten Beschlüsse - viele davon übrigens gemeinsam mit der CDU getroffen! - der richtige Weg sind, auch in diesem Feld beste Ergebnisse zu erzielen.

Wir haben aber unser Bildungssystem gemeinsam mit der CDU - das will ich an dieser Stelle hier noch einmal sehr deutlich sagen - umgekrempelt. Nun müssen wir den Schulen auch die Chance geben, dies alles nachzuvollziehen und vernünftig und verlässlich ihre Arbeit zu machen, und können nicht heute schon dass das, was wir gemeinsam an Einschnitten gemacht haben, noch keine Wirkung erzielt hat. So sieht verlässliche Politik gegenüber den Schulen nicht aus, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Dass das unter den finanziellen Voraussetzungen, unter denen wir Politik machen, nicht einfach ist, ist, glaube ich, allen klar. Aber sowohl die Grünen als auch die SPD stellen sich gemeinsam mit Bildungssenatorin Jürgens-Pieper dieser Herausforderung, und, sehr geehrter Herr Dr. vom Bruch, wir werden uns auch an diesen Aufgaben und den Ergebnissen messen lassen müssen.

Nun noch einige Worte zur CDU! Wieder einmal können Sie es nicht lassen, die Bremischen Schulen schlechtzureden. Wieder einmal suggerieren Sie, dass es sich bei den Bremischen Bildungseinrichtungen mehr um Verwehr- als um Lehreinrichtungen handelt. Ich finde, meine Damen und Herren von der CDU,

diesem Eindruck sollten Sie ganz schnell entgegenreten! Ich hoffe, dass Sie das in Ihrem zweiten Beitrag auch gleich machen, Herr Dr. vom Bruch. Was Sie hier ausgeführt haben, ist ein Frontalangriff und ein Schlag in das Gesicht aller engagierten Lehrkräfte an unseren Schulen, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Wenn ich in Ihrer Pressemitteilung lese, dass der Senat entsprechende Schlüsse ziehen müsse, um den Leistungsgedanken an Bremens Schulen zu stärken, dann frage ich mich ganz ehrlich: Was glauben Sie denn, was an unseren Schulen gemacht wird? Wird da nur Halma gespielt?

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Was glauben Sie eigentlich, wie Zensuren zustande kommen? Das Bild, das Sie hier abliefern, das Sie hier von unseren Schulen an die Wand werfen, ist nicht das Bild, das der Realität entspricht. Das ist nicht das Bild, für das Rot-Grün gemeinsam streiten wird! Ich finde es schade, dass sich die CDU aus diesem Konsens verabschiedet hat, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Wenn wir jetzt dazu kommen, wir würden relativieren und entschuldigen - Sie haben ja unsere Rede gleich vorweggenommen - und die Frage der Gerechtigkeit und so weiter: Ich glaube, ein Satz war signifikant, den Sie soeben in unsere Richtung gesagt haben: Wir würden jetzt dokumentiert bekommen - . Ja, Entschuldigung, Geschichtswissen wäre auch an dieser Stelle hilfreich! Teile dieser Studie beziehen sich auf Zeiten, in denen die CDU maßgeblich die Geschicke dieses Landes mit gestaltet hat. Ich finde, zu dieser Verantwortung müssen Sie auch stehen, Herr Dr. vom Bruch. Sie haben gemeinsam hier Verantwortung getragen. Ich würde mir wünschen, dass die CDU dieser Verantwortung auch gerecht werden würde.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Alles in allem setzt die rot-grüne Koalition weiterhin auf die Sachdebatte. Wir werden gemeinsam versuchen, das Bestmögliche für die

Schulen herauszuholen. Wir werden gemeinsam im Dialog mit den Schulen versuchen, den angefangenen Reformprozess fortzusetzen. Ich würde es begrüßen, wenn die CDU diesen Weg weiter mit uns gemeinsam gehen würde. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Einiges muss ich hier nicht wiederholen. Die Studie belegt tatsächlich nicht viel Neues. Interessant für uns in Bremen ist, dass die Lesekompetenz von Neuntklässlern hier am stärksten vom sozialen Status der Eltern abhängt. So ergibt sich aus der Studie, dass Schülerinnen und Schüler aus prekären Verhältnissen gegenüber ihren wohlhabenderen Klassenkameradinnen und Klassenkameraden um ungefähr zwei Jahre im Rückstand sind. Die Konsequenzen, die die CDU an dieser Stelle aber daraus zieht, gehen an der Sache vorbei.

Zum Leistungsgedanken hat der Kollege Günstör schon etwas gedacht,

(Abg. Tschöpe [SPD]: Was gedacht?)

aber auch eine Forderung, die Sie in den letzten Wochen gestellt haben, nämlich nach Erhebung eines Zentralabiturs, löst die fehlende Durchlässigkeit nach oben gerade nicht. Wenn in Gröpelingen nach wie vor nur 15 Prozent der Schülerinnen und Schüler das Abitur machen, dann ändert daran auch die Einführung eines Zentralabiturs nichts.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Voraussetzungen für eine höhere Abiturquote in ärmeren Stadtteilen müssen nämlich vorher geschaffen werden: in den Kitas, in der Grundschule und in der Sekundarstufe I.

Nun kann man viele Gründe dafür nennen, dass Bremen in wohlhabenderen Stadtteilen fast dreimal so viele Schülerinnen und Schüler hat, die das Abitur machen, als in ärmeren. Da kann ich zum Beispiel an erster Stelle einmal den Personalabbau der vergangenen Jahre nennen, für den die CDU maßgeblich mit verantwortlich war. Zu Zeiten der Großen Koalition wurden in dem Bereich am meisten Perso-

nal abgebaut und am meisten Lehrerstellen gestrichen. Man kann unsererseits natürlich auch immer noch die Mehrgliedrigkeit des Schulsystems diskutieren und vor allem die ungenügenden Mittel im Bildungshaushalt, ich will mich aber beschränken.

Die Studie nennt auch Lösungsmöglichkeiten: die konsequente Sprachförderung in Ganztagschulen. Deswegen ist es angezeigt, sich diese beiden Felder hier einmal genauer anzusehen, denn bei allem guten Willen, den meine beiden letzten Vorredner genannt haben, der Ausbau der Ganztagschulen stockt natürlich. Für gebundene Ganztagschulen mit vernünftiger personeller Ausstattung ist nicht genügend Geld vorhanden. Der Ausbau erfolgt unter anderem seit Jahren über die personelle Aufstockung durch Stadtteilschulen. Das gibt sogar die Senatorin zu, schließlich will sie die bestehenden gebundenen Ganztagschulen irgendwann in dieser Legislaturperiode besser mit zusätzlichen Stunden ausstatten.

Das Programm „Geld statt Stellen“ - im Übrigen auch eine Erfindung der Großen Koalition unter tatkräftiger Unterstützung der CDU! - zeigt hier seit Jahren negativ Wirkung. Die Koalition hatte im Sommer beschlossen, mehr Ganztagschulen einzurichten. Das Geld dafür hat die Bildungsministerin leider nicht in ihren Haushalt eingestellt bekommen. Dazu stehen die sogenannten Schwerpunktmittel zur Verfügung, aber die müssen, wie wir alle wissen, auch mindestens noch für den Ausbau der Betreuung der unter Dreijährigen und eigentlich auch noch für die Sprachförderung herhalten.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Da haben Sie etwas missverstanden!)

Das Ergebnis hat vor ein paar Wochen die Öffentlichkeit in Bremen bewegt. Der Koalitionskrach um die Einführung der offenen Ganztagschulen ist ein Resultat der Auseinandersetzung gewesen. Es gab und gibt unterschiedliche Kritikpunkte an den offenen Ganztagschulen: ein fehlendes pädagogisches Konzept, die fehlende Verlässlichkeit, aber vor allen Dingen die fehlende Rhythmisierung des Unterrichts. Ich gehe davon aus, dass genau diese Kritik auch hinter den verschlossenen Türen der Regierungsfractionen geäußert wurde.

Auch die Senatorin räumte ein, dass sie den Ganztagschulenausbau lieber anders lösen würde. Herausgekommen ist jetzt der Kom-

promiss, dass zwölf offene Ganztagschulen eingerichtet und die gebundenen peu à peu nachgerüstet werden. Immer noch gibt es aber gerade in ärmeren Stadtteilen viel zu viele Halbtagschulen. Letzte Woche kam von grüner Seite die Verlautbarung: bessere Ausstattung für bestehende Ganztagschulen statt neuer offener Ganztagschulen! Bei der besseren Ausstattung gehen wir mit, bezüglich der Verzögerung der Einrichtung neuer Ganztagschulen sagen wir Nein. Es wurde die Chance verpasst, auch im Sinne der Bertelsmann-Studie für mehr Chancengleichheit im Bildungssystem zu sorgen.

Kommen wir zur Sprachförderung! Es gibt in Bremen eine große Anzahl von Projekten. Zum Teil sind sie im Sozialressort angesiedelt, zum Teil bei der Bildungsministerin. Manche Projekte laufen über Träger wie das DRK oder das Paritätische Bildungswerk, manche werden über die Europäische Union oder den ESF kofinanziert. Sie heißen oder hießen: „Mama-lernt-Deutsch“, „Rucksack in der Grundschule“, „HIPPY“, „FIT-Eltern“, und auch die Sommercamps, die Herr Abgeordneter Güngör angeführt hat, laufen darüber. Unterstützung gibt es auch von Stiftungen wie zum Beispiel bei dem START-Stipendium.

Viele dieser Projekte sind sicherlich sinnvoll, aber es gibt ein großes Problem dabei: Sie sind selten verzahnt, laufen regional an einigen Schulen oder an einigen Kitas, müssen, wenn sie kofinanziert sind, im dritten Jahr um das Weiterlaufen bangen und sind auch nicht mit festen Stellen hinterlegt, weder im Sozialressort noch in der Bildungsbehörde.

Es gibt die Vorkurse für Migranten, die in die Schule quer einsteigen müssen, und auch bis zur Sekundarstufe II, das möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich hervorheben. Es gibt auch den muttersprachlichen Unterricht, der fest in der Bildungsbehörde angesiedelt ist, aber auch durch konsularische Vertretungen. Sprachförderung muss aber durchgängig von der Kita bis zum Schulabschluss laufen, und sie ist nicht nur für Migranten erforderlich, liebe Kolleginnen und Kollegen. Sie muss mit festen Lehrerstunden verlässlich über Jahre stattfinden.

Das alles ist unter den bestehenden finanziellen Voraussetzungen des Ressorts nicht gegeben. Die Einbeziehung von Eltern über regionale Quartiersbildungszentren wäre nämlich auch unabdingbar, wenn es Chancengleichheit geben soll, denn eines lässt sich nicht wegdis-

kutieren: die Bildungsbenachteiligung von Migrantinnen und Migranten in Bremen! Wenn man sich das Verhältnis der Schulabgängerzahlen untereinander einmal ansieht, sind Migrantinnen und Migranten fast überall doppelt bis dreifach benachteiligt. Besonders drastisch wird es bei der Ausbildungsbeteiligungsquote, was allerdings nicht nur infrage stellt, wie die erworbenen Bildungsabschlüsse gewertet werden, sondern vor allen Dingen auch auf eine starke gesellschaftliche Diskriminierung hinweist.

Natürlich gäbe es viele Möglichkeiten, trotz des zweigliedrigen Schulsystems, also dem Nebeneinander von Oberschulen und Gymnasien, den Bildungserfolg sichtbar von der sozialen Herkunft zu entkoppeln: der Ausbau der Ganztagschulen, der oft genannt wird, kleinere Klassen, eine zweite Kraft in den Grundschulen, durchgängige Sprachförderung ab den Kitas, kleinere Gruppen in den Kitas, die zweite Kraft in den Kitas - zumindest in bestimmten Stadtteilen -, der kostenlose Zugang zu den Kitas, der muttersprachliche Unterricht in allen relevanten Sprachen, auch in anderen Fächern wie zum Beispiel Mathematik.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]:
Warum nicht?)

Die Sprachförderung darf nämlich nicht auf separierte Kurse und den Deutschunterricht beschränkt werden. Es gibt natürlich immer wieder die Forderung, häufig vorkommende Erstsprachen auch als bilinguale Angebote an den Schulen einzurichten. Es ist wichtig, die Zusammenarbeit mit den Eltern zu verstärken und mehr mehrsprachiges Personal einzustellen.

Ich bin sicher, vieles von dem, was ich hier gerade aufgelistet habe, findet auch die Zustimmung der beiden hier anwesenden Senatorinnen, es fehlt allein am lieben Geld. Das ist genau das Problem! Solange der Senat nicht bereit ist, die Versprechungen des Dresdener Bildungsgipfels zu erfüllen und zehn Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Bildung bereitzustellen, wird sich nicht viel ändern. Wir müssen aber - auch das an die CDU! - hier auch dringend über das Kooperationsverbot reden. Es ist genau Ihre Partei, die da im Bund der größte Verhinderer ist. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. vom Bruch.

Abg. **Dr. vom Bruch** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Güngör, ich kann ja verstehen, dass Sie bei einer solchen Debatte ein bisschen aufgeregt sind.

(Abg. Güngör [SPD]: Überhaupt nicht, ich war sehr ruhig!)

Ich kann ja verstehen, dass Sie bei der Thematisierung des Begriffs Chancengerechtigkeit ein bisschen sensibel sind, das berührt ja Ihr sozialdemokratisches Herzblut. In dem Ausmaß, wie Ihnen nachgewiesen wird, dass wir hier in Bremen in diesem Punkt - wie in vielen anderen auch - unsere Hausaufgaben eben nicht im notwendigen Umfang gemacht haben, kann ich es ein bisschen verstehen, dass Sie das aufregt, lieber Herr Güngör.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb sage ich Ihnen auch ganz ehrlich, mich beeindruckt überhaupt nicht, dass Sie hier in irgendeiner Form schon den gleichen Duktus zum Ausdruck bringen.

(Abg. Güngör [SPD]: Komisch, dass Sie immer allein dastehen!)

Die Einzigen, die Chancengerechtigkeit und Leistungsorientierung in angemessenem Zusammenhang diskutieren, sind wir, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Sie haben diesen Zusammenhang nicht internalisiert.

(Abg. Güngör [SPD]: Und Sie haben ihn nicht verstanden!)

Darüber können wir uns vielleicht noch einmal unterhalten!

Ich glaube, dass Sie ihn in Wahrheit nicht verstanden haben. Nur derjenige, der für Wettbewerbsfähigkeit, für Konkurrenzfähigkeit unserer Jugendlichen hier Sorge trägt, macht in Wahrheit nachhaltige soziale Politik und fördert die Chancengerechtigkeit unserer Jugendlichen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Sie ergehen sich in Vergleichen, das ist überhaupt nicht mein Problem.

Ich habe die ganze Zeit gesagt, die Studie offenbart in den meisten Ländern Nachholbedarf und Überdenkenswürdiges, aber eben auch bei uns, und dazu sind Sie nicht bereit, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen auch, weil Sie in dieser Hinsicht hier einen völlig falschen Eindruck hinterlassen haben: Meine Kritik, die ich hier geäußert habe, ist Kritik an Ihnen, nicht an den Schulen und Lehrern, das möchte ich hier ganz deutlich betonen!

(Beifall bei der CDU - Abg. Güngör [SPD]: Lesen Sie Ihre eigene Pressemitteilung noch einmal, ich drucke sie Ihnen gern aus!)

Deshalb glaube ich, Herr Fecker - auch ein Wort zu Ihnen! -, Sie haben etwas Entlarvendes gesagt. Sie haben gesagt, es gibt nicht viel Neues. Ja, genau das ist die schlechte Nachricht,

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie zitieren aus dem Zusammenhang, Herr Dr. vom Bruch, das ist nicht korrekt!)

es gibt nicht viel Neues, und wir müssen daran arbeiten, dass es in diesem Bildungssystem endlich etwas Neues gibt. Deshalb: Diskutieren Sie dieses Thema nicht so defensiv, sondern offensiv, und gehen Sie die Probleme an, die wir haben, und negieren Sie sie nicht!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich stehe etwas verrätselt vor dieser Diskussion!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben eine alte Studie, die Leistungsdaten aus den Jahren 2006 und 2009 bietet. Das ist wirklich alter Wein in neuen Schläuchen, das wissen Sie auch, und Sie haben es auch vorweggenommen. Worüber diskutieren wir also dann? Sie werden uns doch nicht absprechen können, dass wir Leistungsorientierung wollen. Ich will für die Sozialdemokraten jetzt einmal sagen, ich glaube, niemand weiß so gut wie diese Partei, dass Bildung und Leistung zusammengehören und dadurch auch der gesell-

schaftliche Aufstieg möglich geworden ist und dazugehört.

(Beifall bei der SPD)

Der Koalition werden Sie auch nicht absprechen, dass wir ein leistungsorientiertes Schulwesen wollen. Ich verstehe gar nicht, wo hier im Augenblick der Dissens liegt. Sie stellen doch einen künstlichen Dissens auf! Oder habe ich es richtig gehört, dass Sie jetzt den Bremer Konsens infrage stellen und den Pfad der Verlässlichkeit - den alle, auch in anderen Bundesländern, so wertschätzen, die Eltern ganz besonders - verlassen wollen, weil er Ihnen unbequem wird, weil er vielleicht nicht genügend Stimmen liefert? Das wäre allerdings sehr populistisch!

Wir haben den Konsens im Jahr 2008 gemeinsam geschlossen. Wir sind uns einig über das System, der eine mehr oder weniger mit Knirschen, und wir sind doch gerade deshalb nicht ideologisch vorgegangen. Was werfen Sie uns hier also vor?

Ich bin verrätselt über den Begriff „Gerechtigkeit braucht Leistung“, der als Titel über Ihrer Aktuellen Stunde steht. Ich habe die ganze Zeit darüber nachgedacht, Gerechtigkeit braucht Leistung! Umgekehrt würde daraus noch ein Schuh für mich werden: Leistung bedarf der sozialen Gerechtigkeit und der Voraussetzungen, die die Kinder brauchen, um Leistung zu erbringen. Meines Erachtens würde also so herum ein Schuh daraus werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich kann, ehrlich gesagt, diese Studien - und einige Journalisten sehen das zum Glück inzwischen genauso - nicht mehr so richtig nachvollziehen. Manchmal habe ich das Gefühl, es ist eine Selbstbeschäftigung der Stiftungen. Wir haben den „Bildungsmonitor“, der die gleichen Daten verarbeitet und nichts gemessen, sondern nur alte Daten verarbeitet hat. Dann hatten wir vor Weihnachten den „Lernatlas“, der auch so eine merkwürdige Zusammenstellung gemacht hat, und jetzt gibt es den „Chancenspiegel“.

Ich will dem guten Herrn Dr. Dräger von der Bertelsmann-Stiftung nicht zu nahe treten, aber er hat offensichtlich eine innere Legitimationsnotwendigkeit, hier ständig Daten zu produzieren, um die Diskussion aufrechtzuerhalten. Wir wollen uns aber nicht über diese Dis-

kussion, sondern über unser Schulsystem unterhalten. Da werden Sie uns nicht absprechen, dass wir in den letzten Jahren eine Schulreform gemacht haben, die so tiefgreifend ist wie in keinem anderen Bundesland, und ich bin dieser Koalition dankbar dafür, dass sie das trägt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich wäre Ihnen auch dankbar, wenn Sie ganz im Sinne des Konsenses dies auch weiter mittragen, weil wir uns bei dieser Gelegenheit ja durchaus auch auf Ihre Vorstellungen mit eingelassen haben.

Wenn Sie sich jetzt von der Inklusion verabschieden, weil sie etwas unbequemer wird: ja, dies war abzusehen, wenn man sie vollständig einführt! Wir haben uns sehr über die Geschwindigkeit unterhalten, auch mit Ihnen, und ich habe da nichts gehört. Erst wenn die Menschen anfangen zu protestieren, dann greifen Sie das populistisch auf, dann sagen Sie nicht, ja, wir stehen dazu und müssen versuchen, die Mängel in den Griff zu bekommen und zu beseitigen, sondern dann fangen Sie an, plötzlich die Kurve zu nehmen. Das finde ich, ehrlich gesagt, gar nicht in Ordnung!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will aber auch nicht verhehlen - und das ist nicht neu -, dass wir in der Bundesrepublik ein Durchlässigkeitsproblem haben. Das wissen wir auch, und es ist ganz besonders schwer, in Bremen, aber auch in anderen Stadtstaaten daran zu arbeiten, weil die Voraussetzungen für die Kinder hier besonders schwierig und die Risikofaktoren wie Bildungsferne, soziale Probleme, Kinderarmut, Familienarmut und Arbeitslosigkeit bei uns besonders hoch sind. Deshalb ist es eigentlich von den Schulen auch besonders zu schätzen, dass wir uns bei der Durchlässigkeit verbessert haben. Dem widerspricht nicht einmal Herr Dr. Dräger in seiner Studie „Chancenspiegel“. Er sagt, dass nämlich besonders die Entkopplung vom Elternhaus das Schwierigste ist, was man machen kann. Das wissen wir auch, und wir arbeiten gemeinsam kräftig daran, insbesondere mit der Entwicklung der Ganztagschulen.

Sie können jetzt vielleicht eine Diskussion führen, dass wir uns sehr wohl darüber unterhalten, welches Modell an mancher Stelle richtig ist. Zu einer Koalition gehört auch, dass sie

sich da einmal streitet und dann wieder zu einem vernünftigen Weg findet. Meines Erachtens haben wir den gefunden, und den werden wir auch weitergehen.

Wir liegen im Ausbau in diesem Chancenspiegel deshalb so schlecht, weil wir bisher auf das teure System der gebundenen Ganztagschulen gesetzt haben. Sie wissen, dass das offene System, das andere Bundesländer bisher bevorzugt haben, das preisgünstigere ist, aber auch jetzt hier von den Eltern gewünscht wird. Ich dachte, bisher sei die CDU auch auf dem Weg zu sagen, wir wollen hier auch den Eltern entgegenkommen, die die gebundene Schule noch nicht wollen. Deshalb wollen wir gerade im Grundschulbereich ein Stück vorankommen, indem wir auch das offene System zulassen, obwohl wir alle wissen, dass das gebundene System die bessere Variante ist, Ganztagschulen zu machen. Wir können nicht alles finanzieren, und wir wollen hier auch ganz besonders dem Elternwillen gerecht werden.

Ich meine, dass diese Studie „Chancenspiegel“ völlig ungeeignet ist, das zu bewerten, was wir bisher geleistet haben. Stellen Sie sich einmal vor, an welcher Stelle wir im Jahr 2009 waren: Damals haben wir gerade die Schulgesetznovelle verabschiedet, da hatten wir noch nichts von allen Dingen umgesetzt. Das jetzt hier als Aktuelle Stunde einzubringen - -. Ich finde es toll, dass Sie das Prädikat „aktuell“ bekommen haben. Ich würde einmal sagen, abgestanden. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist das erste Thema der Aktuellen Stunde beendet.

Wenn ich es mir erlauben darf: Es war eine allgemeine politische Bildungsdebatte, wenig eine Aktuelle Stunde.

Ich rufe das zweite Thema auf:

„Auflösung des Amtes für Soziale Dienste und deren Auswirkungen in den Stadtteilen, auf die Hilfesysteme und für die Beschäftigten“.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Aus meiner nun bald fünfjährigen parlamentarischen Erfahrung weiß ich mittlerweile, dass es immer wieder Diskussionen um die Aktualität der Aktuellen Stunde gibt, wir haben es gerade vernommen.

(Abg. Hinners [CDU]: Das ging ja schnell!)

Bei dieser Aktuellen Stunde heute sorgt sich DIE LINKE um die geplante Auflösung des Amtes für Soziale Dienste und natürlich vor allen Dingen um die Auswirkungen auf die Stadtteile, auf die Hilfesysteme und auch auf die Beschäftigten. Ich gebe Ihnen allerdings auch recht, wenn Sie jetzt sagen, so neu ist das Thema doch nicht, aber ganz wichtig ist: Auch im Sinne einer neuen Qualität ist neu, dass die neue Sozialsenatorin und der neue Staatssekretär

(Abg. Pohlmann [SPD]: Staatsrat!)

sich auch noch in den letzten Tagen bei verschiedenen Anlässen hingestellt und die Parole ausgegeben haben, eine solche Amtsauflösung sei eine rein innere Angelegenheit. Das, meine Damen und Herren, muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen! Ich würde einfach sagen, das ist völlig daneben!

Es ist gerade einmal fünf Jahre her, als ein Parlamentarischer Untersuchungsausschuss seinen Bericht zum Kindeswohl abgegeben hat, es ist gerade einmal fünf Jahre her, dass Bremen tage- und wochenlang im Fokus des öffentlichen Interesses gestanden hat. Es ist auch gerade einmal fünf Jahre her, als Positivum, dass ein neuer Amtsleiter, nämlich Herr Dr. Peter Marquard, einen von allen beachteten guten Neuanfang gemacht hat. Eigentlich unverständlich ist, und deshalb muss man auch in einer Aktuellen Stunde, wenn man für sonst nicht zuständig erklärt wird, nachfragen: Nun ergreifen die Senatorin und der Staatsrat die erstbeste Gelegenheit, schieben diesen erfolgreichen Amtsleiter auf ein universitäres Abschiebegleis und wollen dann gleich das ganze Amt auflösen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das, meine Damen und Herren, soll eine rein innere Angelegenheit sein? Soll das Ihr Ernst sein? Sehr geehrte Frau Senatorin, sehr geehrter Herr Staatsrat, ich sage hier in aller Deutlichkeit: Das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen!

(Beifall bei der LINKEN - Abg. Röwekamp [CDU]: Was wollen Sie denn dagegen machen?)

Wir wollen heute in dieser Aktuellen Stunde eine Antwort auf die oben genannten Fragen bekommen! Das heißt also zunächst einmal: Welche Auswirkungen hat aus Ihrer Sicht die Amtsauflösung auf die Stadtteile und die Sozialzentren? Werden es danach immer noch sechs Sozialzentren sein? Welche Auswirkungen haben diese Maßnahmen auf die Fachlichkeit vor Ort? Also die Frage, inwiefern nicht möglicherweise auch Wissen, das man an der Basis hat, einfach verloren geht!

Natürlich geht es um auch die immer wieder zu stellende Frage - so wird es von Ihnen ja teilweise begründet, wenn Sie etwas dazu sagen -: Wie viele Stellen werden abgebaut, und vor allen Dingen auch wo? Welche Aufgaben sind davon betroffen? Welche Aufgaben werden umverteilt oder tatsächlich gestrichen? Vor allem - auch das noch einmal ganz deutlich - wollen wir aber auch Auskunft über Ihren weiteren Fahrplan in puncto Erörterung und Beteiligung des Parlaments haben, in puncto Erörterung und Beteiligung der Sozialdeputation und natürlich der Mitbestimmungsorgane. Das zum einen!

Zum anderen muss man an dieser Stelle aber wiederum feststellen, so neu ist auch selbst diese Organisationsänderung ja nicht. Bereits im Februar 2010 gab es eine Dienstvereinbarung zwischen dem Personalrat und dem damaligen Staatsrat Dr. Schuster, in der gesagt wurde, wir machen eine Organisationsveränderung. Gerade jetzt, zu diesem Zeitpunkt, wäre es an der Zeit gewesen, dass eine Evaluation dieser Organisationsveränderung stattfindet. Was passiert aber? Wir haben mittlerweile einen Schriftverkehr vorliegen, in dem der neue Staatsrat bereits im Februar den Auftrag zu einer Konstruktion einer Aufbauorganisation einer neu zu gründenden Abteilung 4 im Ressort gegeben hat. Von Evaluation, von Nachprüfung, von gemeinsamen Gesprächen darüber, was nicht gut gelaufen ist, was vielleicht besser laufen muss, keine Spur! Nein, es wurde der Auftrag erteilt, für diesen neuen Teil der

*) Vom Redner nicht überprüft.

Behörde, Abteilung 4, eine Ablauforganisation zu planen.

Ich finde, das ist ein Vorgehen, bei dem wir sagen, die Verträge von gestern besitzen in der neuen Ära der Senatorin Stahmann und des Staatsrats Frehe offensichtlich keine Gültigkeit mehr. Es kann aus unserer Sicht einfach nicht sein, dass Verträge nicht mehr beachtet werden, Verträge sind dafür da, dass sie eingehalten werden. Wir finden, das ist weder ein adäquater Umgang mit den Beschäftigten noch mit den zu erörternden Sachfragen, denn es geht hier ja auch um die Zukunft der sozialen Arbeit in dieser Stadt.

In diesem Sinne haben wir eine Aktuelle Stunde beantragt und erwarten Antworten auf den genannten Ebenen im Parlament, in der Deputation und auch auf der personalrechtlichen Schiene. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle (SPD)*:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zu Anfang dieser Debatte aus meiner Sicht zunächst einmal einen sehr großen Dank und einen ganz tief empfundenen Respekt an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jugendamts kundtun!

(Beifall bei der SPD)

Jeder, der auch nur ein bisschen Ahnung darüber hat, welche Aufgaben in dem Bereich zu bewältigen sind, weiß, wie unsäglich schwer, kompliziert und anstrengend diese Tätigkeit ist.

Wir führen hier eine Diskussion nunmehr darüber, wie denn die Struktur des Amtes sein soll. Um es einmal deutlich zu sagen, Herr Erlanson, das Amt einfach so aufzulösen, steht gar nicht zur Debatte. Das Amt kann auch nach dem Jugendhilfeschutzgesetz gar nicht einfach aufgelöst werden. Dies also nur einmal vorweg!

Ich glaube, dass es ganz wichtig ist, und dies sage ich gerade auch vor dem Hintergrund der Erfahrung als Mitglied des Untersuchungsausschusses „Kindeswohl“ - ich war der stellvertretende Vorsitzende dieses Ausschusses -,

dass die Strukturen so sein müssen, damit das Jugendamt weitestgehend fachlich autonom handeln kann, und dass es nicht sein kann und darf, dass es einen politisch unmittelbaren Zugriff auf das Amt gibt. Schon gar nicht in dem Sinne, dass Sparmaßnahmen zur Maßgabe des Handelns des Amtes werden! Dies haben wir in der Ära des Jugendamtsleiters Jürgen Hartwig ein Stück weit so gehabt. Der Hauptgrundsatz, auch bei den jeweiligen Fallbesprechungen beziehungsweise Fragestellungen, ob man ein Kind aus der Familie herausnehmen und fremdplatzieren kann, war die Maxime der Kosten.

Ich finde, dass die damalige Senatorin Rosenkötter im Anschluss und auch der ehemalige Staatsrat für Soziales gute Arbeit geleistet haben. Das Amt lag nach dem Untersuchungsausschuss „Kindeswohl“ danieder, moralisch daniederliegend und auch völlig verunsichert und verängstigt. Man muss wissen, dass infolge des Todes von Kevin, dem eine Untersuchung gefolgt ist, auch strafrechtliche Relevanzen gegenüber Mitarbeiter gesehen wurden. Dies verunsichert Mitarbeiter außerordentlich. Was wir brauchen, ist eine stabile, gut gesicherte Mitarbeiterführung, und hier geht mein Dank ausdrücklich an den Jugendamtsleiter - jetzt muss man ja schon fast sagen, den ehemaligen Jugendamtsleiter -, Dr. Peter Marquard.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Ich finde, dass er das gut gemacht hat, das Amt wieder neu aufzustellen.

(Abg. Frau Garling [SPD]: Das stimmt!)

Meine ganz große Sorge ist, dass jetzt so getan wird, als sei die jetzt anstehende Veränderung eine Fortsetzung der von Senatorin Rosenkötter und auch Staatsrat Dr. Schuster eingeleiteten Strukturveränderung. Dies sehe ich deutlich nicht so!

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Das sehe ich deutlich nicht so, weil man natürlich über Strukturen nachdenken kann, soll und muss. Ich sage das auch, wohl wissend dass der Koalitionspartner dies anders sieht, und ich habe überhaupt kein großes Interesse daran zu sagen, es gibt hier einen Koalitionskrach. Dies ist gar nicht meine Intention.

Ich argumentiere seit dem Untersuchungsausschuss „Kindeswohl“ - und dies habe ich hier

*) Vom Redner nicht überprüft.

im Hause bestimmt schon fünf-, sechsmal gesagt - von den Kindern und den schwierigen Familien ausgehend, wie man die Hilfe besser organisieren kann und wie man die Hilfe so organisieren kann, dass Hilfe tatsächlich hilft. Das ist nämlich nicht immer so! Manche Angebote, die gemacht werden, nützen nicht viel, dies konnte man bei dem Fall „Kevin“ sehr deutlich sehen. Wer großes Interesse daran hat, der kann den Untersuchungsausschussbericht von damals sicher noch einmal einsehen.

Wir haben damals einen gemeinsamen fraktionsübergreifenden Bericht erstellt und ausdrücklich auf die Probleme hingewiesen, die in der Beziehung zwischen Sozialbehörde und Jugendamt entstanden sind und entstehen. Ich glaube, dass der Wunsch vonseiten der Senatorin, das Amt durchregieren zu können, nur begrenzt nützlich und hilfreich ist. Ich bin der festen Überzeugung, dass es vor allem und zuerst um die Fachlichkeit gehen muss. Die muss ganz oben anstehen, gerade in diesem schwierigen Bereich.

Lassen Sie mich dann noch auf den Brief der LAG, der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, hinweisen! Frau Senatorin hat dies in der Fragestunde bereits angesprochen, die LAG sagt, ich zitiere einmal einen Abschnitt: „Wenn das Jugendamt der Stadtgemeinde Bremen in eine neu einzurichtende Abteilung 4 der senatorischen Behörde überführt werden soll, stellen wir uns die Frage, welche Organisationseinheit die autonomen Aufgaben des Bremer Jugendamts wahrnehmen wird und wie die autonome Aufgabenwahrnehmung durch das Bremer Jugendamt in Zukunft weiter erkennbar sein kann.“ Dies ist für mich auch eine ganz zentrale Frage, über die wir, glaube ich, im weiteren Verfahren gründlich nachdenken müssen.

Wir haben, wohl wissend dass dies die Frage, ob die Deputation und der Jugendhilfeausschuss dort überhaupt abstimmen können, dürfen und sollen, ist, uns bei der Bürgerchaftskanzlei erkundigt. Auch dies zitiere ich im Auszug: „Die zuständige Deputation ist bei allen Maßnahmen, insbesondere bei einer Umstrukturierung von Verwaltungszweigen, zu befassen. Eine Kenntnisnahme reicht nicht aus, da die gesetzliche Regelung eine Beratung und Beschlussfassung zwingend vorsieht. Hierzu kommt, dass die städtische Deputation im konkreten Fall als Verwaltungsausschuss fungiert, dessen Mitwirkung nach kommunalrechtlichen Grundsätzen zu erfolgen hat.“

Der Verweis aus der Fragestunde auf den Paragraph 70 Absatz 2 Sozialgesetzbuch VIII ist nicht ausreichend, denn danach handelt der Leiter der Verwaltung der Gebietskörperschaft im Rahmen der Satzung, und das ist die Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen. Das Beschlussfassungsorgan der Vertretungskörperschaft ist die Bremische Bürgerschaft. Ich bin kein Jurist, aber diese Rechtsauskunft macht mich sicher in der Annahme, dass sowohl der Jugendhilfeausschuss als auch die Deputation für Soziales, Kinder und Jugend Beschlussrechte in dieser Angelegenheit haben.

Ich bitte die Senatorin für Soziales, Kinder und Jugend, in ihrer gleich folgenden Rede uns darüber Auskunft zu geben, wie und inwieweit sowohl der Jugendhilfeausschuss als auch die Deputation für Soziales, Kinder und Jugend beschlussmäßig eingebunden werden. Beschlussmäßig heißt für mich nicht, dass wir ein Konzept bekommen, welches bereits komplett ausgearbeitet ist, und wir am Ende nur noch Ja oder Nein sagen können.

Ich wäre froh, wenn wir innerhalb der beiden Gremien - sowohl im Jugendhilfeausschuss als auch in der Deputation - eine Diskussion darüber führen könnten in der, und das sage ich Ihnen wirklich zu, von mir ganz tief getragenen Absicht, das fachlich Richtige zu tun. Das fachlich Richtige zu tun, heißt, man muss an dieser Stelle vielleicht in diesem Haus gelegentlich auch ein Stück weit über die eigene politische Parteipräferenz hinwegsehen. Dies haben wir bei dem Untersuchungsausschuss „Kindeswohl“ geschafft. Ich bitte einfach darum, dies an dieser Stelle nicht als Angriff des Koalitionärs auf seinen Koalitionspartner zu begreifen, sondern als ernsthaftes Ringen um den richtigen, den guten Weg im Interesse der Jugendlichen und Kinder, um die es hier zuallererst gehen sollte. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielleicht eine innerparlamentarische Bemerkung vorab! Es gab einmal eine

*) Vom Redner nicht überprüft.

Vereinbarung in diesem Hause, dass, wenn die Bürgerschaftskanzlei auf Nachfrage einer oder mehrerer Fraktionen eine Ausarbeitung macht, diese dann allen Fraktionen zur Verfügung gestellt wird. Wenn Sie jetzt hier aus einer Stellungnahme der Bürgerschaftskanzlei zitieren, die alle anderen nicht kennen, finde ich das etwas gewöhnungsbedürftig. Jedenfalls kann ich dazu nichts sagen, weil sie mir bisher nicht vorgelegen hat! Dies vielleicht nur zum Prozedere!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der CDU)

Wir müssen uns ja immer wieder einmal gegenseitig daran erinnern, was wir gemeinsam verabredet haben. Dies ist aber nur eine kleine Vorbemerkung!

Zur Sache! Es ist schon sehr merkwürdig, sehr geehrter Herr Erlanson - und ich hatte den Eindruck -, dass Sie die Fragestunde und die Aktuelle Stunde verwechselt haben. Sie hätten nämlich eigentlich, bevor Sie in einer Aktuellen Stunde Thesen aufstellen und etwas behaupten, nicht sagen müssen, nun soll der Senat irgendetwas beantworten, sondern Sie hätten sich einmal informieren sollen, worum es eigentlich geht. Im Titel der Aktuellen Stunde haben Sie gesagt, es leiden die Stadtteile, die soziale Versorgung und so weiter. Ich meine, worüber wir hier heute reden, ist sicherlich umstritten. Kollege Möhle hat es gerade deutlich gemacht, es gibt auch sicherlich viele Diskussionen in der zuständigen Deputation und im Jugendhilfeausschuss. Dort gibt es sehr viel zu sagen. Eines kann man über diese Umorganisation aber nicht sagen, die einzige Ebene, die komplett unverändert bleibt, bei der keine Stellenstreichungen und keine Veränderungen stattfinden, das sind die Sozialzentren vor Ort, das sind die Sozialleistungen, die direkt den Bürgern zugutekommen, und sonst gar nichts.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das sind all die Dinge, zu denen wir uns verabredet haben. Wenn wir sparen müssen, dann sparen wir nicht an den bürgernahen, direkten Dienstleistungen, wovon die Menschen unmittelbar betroffen sind, sondern an den Wasserköpfen, an den Überbauten, an den verschiedenen Vorzimmern, die jemand vielleicht hat, und wo man vielleicht noch die eine oder andere Umorganisation machen kann, damit wir auch zur Haushaltskonsolidierung beitragen können. Aus sozialpolitischer Sicht ist also genau das Gegenteil der Fall!

Es ist eine sehr komplexe Geschichte, und ich gehe auch davon aus, dass die Senatorin nachher noch einmal zu dem ganzen Verfahren Stellung nimmt, denn ich finde, dass die Beteiligungsrechte, die Frage, welche Gremien man begrüßt et cetera, sehr elementare Dinge sind. Eines kann man über diese Sache aber wirklich nicht sagen, dass nicht absoluter Wert darauf gelegt worden wäre, dass immer dort, wo Menschen in dieser Stadt in diesen sechs Sozialzentren von Leistungen profitieren, dieser Bereich komplett ausgenommen ist.

Es spielt sich eigentlich nur auf einer Ebene des Überbaus und der zentralen Verwaltung ab, auf der wir wirklich auch die einzige Chance haben, wenn wir Doppelstrukturen haben - und die haben wir an dieser Stelle -, überhaupt etwas zu erwirtschaften, das nicht den Menschen sofort auf die Füße fällt. Insofern haben Sie einfach die ganze Geschichte nicht verstanden und haben Ihr komplettes Zerrbild dieser Reform dem Hause vorgetragen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich verstehe gar nicht, wie wenig Sie sich darauf vorbereitet haben, um was es hier eigentlich geht. Wir haben in der Tat Doppelstrukturen. Im Jahr 2008 hat der Rechnungshof das ganz massiv angemahnt. Der Rechnungsprüfungsausschuss hat sich damit befasst, im Übrigen unter anderem auch von der Innenrevision des Hauses angestoßen, ein Haus, das damals - daran merkt auch, dass es parteipolitisch gar nicht entlang vorher festgelegter Linien geht - noch eine sozialdemokratische Führung hatte, heute hat es eine grüne. Es kommt aber gar nicht darauf an, selbst wenn es eine lila karierte, rosa oder gelbe hätte. Es müsste immer eine Antwort darauf gefunden werden, wie wir mit den gemeinsamen Vorgaben von Personaleinsparungen umgehen, wenn wir die Dienstleistungen für die Menschen vor Ort schonen und die Verwaltung möglichst straff und effektiv organisieren wollen, ohne dass dabei ein großer Schaden entsteht.

Genau das ist die Aufgabe, genau das ist jetzt im Ressort und unter anderem auch im Rechnungsprüfungsausschuss als Reaktion auf den im Übrigen von uns doch sehr geschätzten Rechnungshof und auf das, was im Jahr 2008 in diesen Bereichen diskutiert wurde, angegangen worden. Nun ist die vorgeschlagene Reform der Senatorin und des Staatsrats nicht genau das, was der Rechnungshof damals im Auge hatte, das muss man der Wahrheit zulie-

be auch sagen. Es ist aber eine Antwort darauf, mit anderen Mitteln den gleichen Effekt zu erzielen, nämlich Doppelstrukturen nicht dort, wo Menschen direkt betroffen sind, ältere Menschen, Kinder und Jugendliche, Behinderte, wer auch immer von diesen Sozialleistungen profitiert, sondern dort, wo sie verwaltet werden, an der Spitze, diese Doppelstrukturen abzubauen und zu effektiveren Lösungen zu kommen.

Ich glaube, dass man sehr lange unter Juristinnen und Juristen streiten wird, wer nun recht hat und welches Sozialgesetzbuch in welchen Paragrafen die entscheidende Lösung bietet, ob nun die Deputation nur zu befassen, zu beteiligen oder gar mit Entscheidungsrechten zu versehen ist.

Ich kann mich an sehr viele Umorganisationen des Amtes für Soziale Dienste erinnern, wenn man schon eine Weile dabei ist. Das älteste Stichwort, das ich kenne, ist die NOSD, die Neuorganisation der Sozialen Dienste, und danach kamen noch ein paar andere mehr. Es ist schon erstaunlich, dass heute Beteiligungsrechte oder Verfahrensrechte eingefordert werden, die uns damals als Opposition niemals zugestanden worden sind. Auch ich registriere mit grüner Erkenntnis, dass sich die Zeiten in diesen Dingen eben auch immer ändern, je nachdem wo man gerade sitzt und was auch gerade die eigene Rolle ist. Das mag ja gern so sein.

Ich bitte die Senatorin darum, wenn sie hier in dieser Aktuellen Stunde gleich das Wort ergreift, noch einmal klarzustellen, weil das ein ganz dringendes Anliegen der Grünen ist, dass es hier auf gar keinen Fall um den Ausschluss, weder von Deputierten noch von Personalräten oder irgendjemand anders, gehen kann, denn ich glaube, dass jede Reform umso besser wird, je intensiver wir alle Gremien an diesem Prozess beteiligen. Ich denke, dass ich hier auf offene Türen im Hause Soziales treffen werde, weil es auch so nicht geplant war.

Ferner möchte ich alle, die darüber reden, bitten, auch den Kollegen Möhle, wirklich einmal zu schauen, ob das Geplante jetzt tatsächlich - ich glaube, es ist in keiner Weise der Fall - den Ergebnissen des „Kindeswohl“ Untersuchungsausschusses widerspricht, weil in keinem Bericht keines Untersuchungsausschusses der Welt steht, dass ein Amtsleiter drei Vorzimmer haben muss. Dort steht auch nicht, dass wir sehr viele zentrale Dienste und Dinge, die mit der Erbringung der Leistungen

für die Menschen in dieser Stadt auf Amts- und auf Abteilungsebene nichts zu tun haben, doppelt vorhalten müssen. All dies hat mit Kevin und den sozialen Strukturen nichts zu tun!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sollten die Kirche im Dorf lassen und diese Debatte eine Debatte sein lassen mit der Bitte - ich glaube, dass die Umstrukturierung dies nur positiv beeinflussen kann -, dass die Senatorin und der Staatsrat alle, die in dieser Debatte mitreden und mitentscheiden möchten, Beschäftigte, Betroffene und natürlich zuallererst die Deputierten und Parlamentarier, mitnehmen sollten. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir eingangs die Bemerkung, aktuell ist diese Aktuelle Stunde der LINKEN nicht, Herr Erlanson,

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Reden muss man ja!)

denn wir haben es ja schon in der Februarsitzung und in der März-Sitzung der Deputation für Soziales, Kinder und Jugend gehabt, und dann fiel Ihnen auf, dass es vielleicht ein Weg wäre, damit hier ins Plenum zu kommen.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Man kann es sich nicht aussuchen!)

Wie gesagt, es ist als Aktuelle Stunde angenommen, also reden wir darüber.

Worüber reden wir, meine Damen und Herren? Sie suchen ein populistisches Thema, und die SPD sucht ein Thema, bei dem sie der Senatorin der Grünen einen mitgeben kann, und das haben wir hier soeben erlebt. Ihnen geht es hier aber nicht um die Sache, meine Damen und Herren von Rot-Rot!

(Beifall bei der CDU)

Herr Möhle hat es schon gesagt, die Ereignisse im Rahmen der Aufklärung um den Tod von Kevin haben dazu geführt, dass die damals neue Senatorin für Soziales, Frau Rosenkötter,

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

einschneidende Umstrukturierungen eingeleitet hat. Diese waren auch vom Parlamentarischen Untersuchungsausschuss empfohlen, und wir haben hier unter uns ja Kolleginnen und Kollegen, die diesem Untersuchungsausschuss angehört haben.

Jetzt geht es darum, dass eine neue Senatorin Maßnahmen der Koalition in einem völlig veränderten Ressort, das große Bereiche verloren hat, umsetzen muss. Wir haben gelernt, dass die Haushaltsbeschlüsse, die die Koalition gefasst hat, auch zu Personalreduzierungen im öffentlichen Dienst führen werden. Diese Ausführungen hat sie uns in der Deputation für Soziales, Kinder und Jugend gemacht. Das ist erst einmal etwas, das wir zur Kenntnis nehmen.

Für uns als CDU, und das ist für uns das Entscheidende, geht es gerade im Bereich des Jugendamts darum, wie es mit dem Kindeswohl in Bremen aussieht. Funktioniert zum Beispiel die elektronische Fallakte? Finden die Fallkonferenzen statt? Wie funktioniert die Begleitung von drogenabhängigen substituierten Eltern? Das sind die wesentlichen inhaltlichen Punkte, über die wir hier reden sollten. Worüber Sie hier reden, das sind Lappalien, meine Damen und Herren von der Linkspartei!

(Beifall bei der CDU - Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Ich habe in dieser Debatte noch nichts darüber gehört, dass Ihnen das Kindeswohl in besonderer Weise am Herzen liegt. Aus diesem Grund bin ich erst einmal sicher, dass die Senatorin hier einen Weg einschlägt, bei dem wir sie, wenn diese Ziele stimmen, unterstützen werden.

Wir fühlen uns insoweit informiert, dass wir bislang in zwei Deputationssitzungen einen mündlichen Bericht bekommen haben. Wir haben ja Erfahrungen damit, wie die Umstrukturierung von Ressorts aussieht. Wir haben auch in der Deputation in der vergangenen Woche gemeinsam die Erwartung an die Senatorin geäußert, die ja überhaupt nicht zurückgewiesen wurde, dass wir weiter informiert werden möchten. Inwieweit wir noch durch Beschlussfassung beteiligt werden müssen, wird die Verwaltung sicherlich noch klären und uns dann in der nächsten Sitzung Auskunft geben.

Wir gehen davon aus, dass die Pläne der Senatorin, die neuen Umstrukturierungsprozesse voranzutreiben, so gemacht werden, dass sie

sich am Produkt der Behörde, den Dienstleistungen den Menschen gegenüber, und an den Punkten, die das Kindeswohl betreffen, dann auch ausrichten, denn es geht darum, die Fehler, die es in der Vergangenheit gegeben hat, zu vermeiden. Es geht natürlich aber auch darum, Doppelstrukturen abzubauen. Herr Dr. Güldner hat es vorhin schon angeführt, das brauche ich nicht noch einmal großartig ausführen. Wir können es uns auch nicht leisten, über Jahrzehnte in einem in diesem Fall besonders von einer Partei geprägtem Ressort Doppelstrukturen weiter vorzuhalten.

(Abg. Frau Möbius [SPD]: Nennen Sie doch die Doppelstrukturen!)

Diese Verfilzungen, die ich beim Namen so benennen kann, Frau Möbius, Ihrer Partei in einem solchen Ressort nach Jahrzehnten dann durch den Führungswechsel aufzudecken, das ist auch etwas Angenehmes, was in diesem Fall sicherlich zu tun ist!

(Abg. Senkal [SPD]: Nennen Sie eine Doppelstruktur!)

Für uns geht es darum, dass wir die Behörden im Interesse der Bürgerinnen und Bürger hinsichtlich der Dienstleistungen und Pflichten, die diese Behörden zu erfüllen haben, kundenfreundlicher organisieren müssen. Die Qualität und die Effizienz stehen dabei auch im Vordergrund, und wenn das die Ziele der Senatorin sind, werden wir sie dabei unterstützen! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich würde hier im Haus niemandem absprechen, dass Sie alle sich auch ernsthaft Sorgen um das Kindeswohl machen - das spreche ich der LINKEN auch überhaupt nicht ab -, deswegen finde ich den Vorwurf in die Richtung unangemessen und auch nicht fair!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die SPD-Fraktion müht sich in dieser Frage redlich, auf Lösungen zu kommen, und nie-

*) Vom Redner nicht überprüft.

mand soll so tun, als sei das eine einfach zu lösende Frage. Deswegen, finde ich, ist es auch nicht richtig, so zu tun, als ginge es hier um einen Koalitionsstreit tieferer Art. Es geht lediglich darum herauszufinden, welcher Weg der klügste und der beste ist und was am Ende den Kindern und Jugendlichen am meisten hilft. Ich habe große Sorge, das sage ich hier noch einmal, dass eine Strukturänderung jetzt schon wieder nicht dazu beiträgt, dass das, was solide im Amt erarbeitet worden ist, fortgesetzt wird, sondern wieder zu erneuter Unruhe führt, die nicht unbedingt weiter hilft.

Auf die Frage der Doppelstrukturen kann ich nur antworten, dass der Bericht des Untersuchungsausschusses damals zu dem Ergebnis gekommen ist, ja, sie gibt es in Teilen. Im Übrigen kann man dann aber auch darüber nachdenken, ob sie in der senatorischen Dienststelle überflüssig sind oder nicht. Das war jedenfalls das Ergebnis des Untersuchungsausschusses!

(Beifall bei der SPD)

So oder so, wir werden darüber verhandeln und möglicherweise auch darüber weiter diskutieren müssen. Ich habe bisher nur ganz deutlich den Eindruck, dass wir in der Diskussion nicht wirklich diskutiert haben, sondern ich habe Entwürfe bekommen, wie es gemacht werden soll. Das, finde ich, ist keine vernünftige Umgehungsweise! Deswegen nutze ich an dieser Stelle die Aktuelle Stunde, die ja von den LINKEN beantragt worden ist, um darum zu werben, dass wir über diese Fragen weiterhin eine offene und faire Diskussion führen und dass es ganz wenig mit Parteiklamauk zu tun haben darf. Jedenfalls steht meine SPD-Fraktion genau hinter dieser Position! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das lesen Sie doch nicht alles vor!)

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! In der Hand halte ich das gesamte Sozialgesetzbuch I bis XII, darin steckt unsere gesamte Welt, die Welt des Sozialstaatsrats und von mir!

(Abg. Senkal [SPD]: Meine Welt ist das nicht!)

Ich sage immer scherzhaft, das ist das Sozialgesetzbuch Mensch. Wir sind mit der Verwaltung, für die ich als Senatorin, die hier vom Haus gewählt worden ist, und Herr Frehe, den ich ausgewählt habe als Staatsrat, jetzt zuständig sind, dafür verantwortlich, dass wir den Menschen in Bremen und auch in Teilen Bremerhavens, die Anspruch auf Dienstleistungen haben, diese Dienstleistungen gut und zuverlässig darbieten, sodass diese Menschen keinen Bettelgang in die Ämter machen müssen, und dass auch unsere Verwaltung ordentlich organisiert ist.

Ich sage einmal, die Maßgabe der Bürgerschaft an eine Senatorin ist immer: Machen Sie das auch mit dem Geld, was wir zur Verfügung stellen! Der Sozialhaushalt steht immer unter besonderer Beobachtung. Das ist die riesige Aufgabe, die ich hier geschultert habe, als ich letztes Jahr im Juni als Senatorin gewählt wurde.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe es auch schon vorher gesagt, ich habe unheimlichen Respekt vor Frau Rosenkötter, die damals unter ganz schwierigen Bedingungen das Amt übernommen hat. Ich habe auch sehr großen Respekt vor Herrn Dr. Schuster, der einen Fusionsprozess in einem Amt gemacht hat, in dem die Strukturen nicht mehr gepasst haben und das Thema Kinderschutz ganz dramatisch gezeigt hat - Herr Möhle hat es gesagt, in einzelnen Redebeiträgen kam das hier auch, es ist ein Kind in Bremen gestorben -, dass das Hilfesystem, das wir gesetzlich anbieten müssen, um ein Kind zu schützen und um die staatliche Fürsorge zu gewährleisten, nicht funktioniert hat. Daran ist es ja ganz dramatisch deutlich geworden. Deswegen verstehe ich auch die Sorge des Kollegen Möhle und auch die Sorge der Fraktion der SPD. Ich will auch ganz deutlich sagen, ich verstehe auch die Sorge der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Ich selbst war auf der Personalversammlung des Amtes für Soziale Dienste. Ich bekomme mit - ich habe zwei Ohren, ich habe Augen, ich kann hören - und verstehe auch, was mir dort gesagt wird, und ich nehme es ernst, das will ich ganz deutlich sagen. Das habe ich, liebe LINKE, in der Fragestunde auch deutlich gemacht. Ich habe als Senatorin einen Vorschlag gemacht. Dafür sind, ehrlich gesagt, doch Senatoren auch da, um hier einmal einen Vorschlag vorzulegen und zu sagen: Bürgerschaft oder auch Abgeordnete, was halten Sie von dem Vorschlag, diskutieren Sie mit mir, lassen

Sie uns die Argumente austauschen! Das Thema Rechtsauffassung ist ja das eine, aber dafür sind Senatoren auch da zu sagen, wie man es umsetzt. In diese Diskussion müssen wir einsteigen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt habe ich einen Vorschlag gemacht. Manche Menschen sagen, er ist gut, das haben wir schon ganz lange gedacht. Es sind auch Menschen dabei, die schon länger im Amt arbeiten, die auch Sozialzentren geleitet haben, die als Referatsleitung arbeiten, die direkt am Bürger und in der wirtschaftlichen Jugendhilfe arbeiten. Es gibt Menschen, die sagen, ich sehe das kritisch, ich finde, ein Amt für Soziale Dienste hat auch etwas mit Identität zu tun. Damit identifizieren sich die 660 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort, denn ein Amt für Soziale Dienste ist eben mehr als ein Name. Diejenigen sehen auch die Idee kritisch, aus diesem Amt für Soziale Dienste eine Abteilung im Ressort Soziales, Kinder, Jugend und Frauen zu machen, und darüber diskutieren wir.

Bei dieser Diskussion stehen wir am Anfang. Ich sage einmal, der Drops ist da nicht gelutscht. Ich habe gesagt, ich habe einen Vorschlag gemacht, und vorhin in der Fragestunde habe ich auch deutlich gemacht, wir diskutieren darüber. Ich mache das auch unter drei Maßgaben. Ich will im Ressort die Fachlichkeit weiter verbessern und ausbauen, ein Prozess, den meine beiden Vorgänger angestoßen haben. Ich will die Kommunikation zwischen der senatorischen Behörde und dem Amt für Soziale Dienste verbessern, das läuft nicht rund. Aus meiner Sicht muss das auch weiter verbessert werden. Ich will auch die Verantwortung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verbessern, die für bestimmte Bereiche zuständig sind.

Der Vorschlag, das Amt für Soziale Dienste aufzulösen und eine Abteilung 4 an die senatorische Behörde anzudocken, bedeutet auch, dass ich als Senatorin mehr Verantwortung übernehme. Deswegen habe ich auch gesagt, dass das auch meine Rolle ist.

In der Zeitung stand, und es kam etwas seltsam herüber, dass ich gesagt habe, ich habe den Hut auf. Es ist so, wenn in dieser Stadt etwas passiert und in der senatorischen Behörde oder im Amt etwas nicht klappt, werde ich dafür verantwortlich gemacht. Ich finde es dann auch logisch, dass ich bei bestimmten

Strukturen schnell mitbekomme, wenn etwas nicht funktioniert und etwas nicht klappt. Ich finde, es muss auch der Anspruch einer Senatorin sein, dafür zu sorgen, dass die Strukturen so sind und auch stimmen. Ich kann nur Verantwortung für etwas tragen, das ich auch überschauen kann. Das ist sozusagen ein Diskussionspunkt, bei dem ich sage, lassen Sie uns einmal in diese Richtung diskutieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vielleicht wird es jetzt ein bisschen zu ausführlich, aber die LINKEN haben ja die Aktuelle Stunde beantragt und befürchten eine Verschlechterung der sozialen Dienstleistungen. Für die Bürgerinnen und Bürger, ich sage das auch ganz deutlich, ändert sich nichts! Ich war auf der Personalversammlung und habe gesagt, die bekannten und bewährten Sozialzentren, sechs an der Zahl, bleiben erhalten! Dort wird aus meiner Sicht Tag für Tag wichtige Arbeit geleistet, für die Beschäftigten auch nicht immer unter optimalen Bedingungen, das will ich hier auch ganz deutlich sagen.

Wir sind als Hausspitze bemüht, seitdem wir am Ball sind, Stellen möglichst schnell zu besetzen und, wenn möglich, auch extern auszusuchen. Dafür müssen wir komplizierte Verfahren einhalten. Wir beschleunigen das! Uns sind auch schon Beschleunigungen gelungen, dass Stellen schneller besetzt werden als früher, aber das gelingt uns nicht immer. Vielleicht kann man sagen: immer öfter! Für mich sind die Sozialzentren wichtige Leistungszentren und Anlaufstellen für die Menschen, und daran wollen und werden wir auf alle Fälle festhalten. Diese Angst möchte ich den LINKEN nehmen, die sie hier in dieser Aktuellen Stunde vorgetragen haben.

Insgesamt arbeiten in den Sozialzentren rund 660 Menschen, und in der senatorischen Behörde sind es knapp 300 Beschäftigte. Das ist eine große Anzahl. Beim Martinshof haben wir noch einmal 2 200 Beschäftigte, bei KiTa Bremen sind es auch 1 500 Beschäftigte. Wenn wir jetzt weiter ausbauen, ist die Tendenz auch dort noch steigend. Wir sind verantwortlich für eine Menge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, bei denen wir darauf achten müssen, dass sie gesund bleiben. Das ist auch ein Thema, das uns beschäftigt.

Herr Erlanson, ich habe die Entscheidung getroffen! Früher in der Deputation haben Frau Linnert und ich uns oft aufgeregt, dass immer dann, wenn Sparvorschläge bei PEP-Quoten

kamen, der Rasenmäher ausgepackt und über alle Bereiche gleichmäßig hinweggegangen wurde, egal was die Leute tun. Ich habe aber nun einmal die Entscheidung getroffen, dass wir bei denjenigen nicht sparen, die in der Wirtschaftlichen Jugendhilfe und in der Wirtschaftlichen Hilfe sitzen. Es geht ja nicht nur um Kinderschutz, es geht doch auch um den ganzen riesigen Bereich Soziales. Ich möchte einfach nicht bei den Dienstleistungen sparen dort, wo der Bürger den Antrag abgibt, dort, wo der Sachbearbeiter ist. Mein Vorschlag ist, dass wir endlich nicht mehr bei den Indianern sparen, sondern dass wir uns einmal die Häuptlings-ebene anschauen, das muss doch erlaubt sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Staatsrat Dr. Schuster hat mit einer riesigen Energie daran gearbeitet, beide Teile enger zusammenzuführen, und das ist ihm auch ein großes Stück weit gelungen. Ich stelle aber immer noch fest, dass dort immer noch über „die dort oben“ und „wir dort unten“ und „wir wissen, wie es geht, und Sie wissen es nicht“ geredet wird. Das sagen beide Teile auch gern übereinander! Ich habe aber den Anspruch, dass es ein Ressort ist und es ein gemeinsames Verständnis dieses Ressorts geben muss.

Dieser Senat - ich will es auch deutlich sagen - hat auch eine anspruchsvolle PEP-Quote beschlossen. Wir diskutieren ja in der nächsten Zeit den Haushalt. Über 800 Stellen werden in den nächsten Jahren eingespart werden, und die spart man nicht nebenbei im Vorbeilaufen ein, indem jemand in Rente geht, sondern es müssen Konzepte dahinterstehen. Es muss also Aufgabenkritik gemacht werden,

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Genau!)

es muss nach Doppelstrukturen geschaut werden, und das tun wir auch. Das Personalcontrolling und das Audit für Beruf und Familie müssen doch nicht im Amt und in der senatorischen Behörde gemacht werden, die Spielraumplanung passiert im Amt und in der senatorischen Behörde. Das Bürgertelefon - es ist super, wie das Amt es macht - würde ich gern stärken, weil es sozusagen unser Ohr zur Welt und unsere Tür zum Bürger ist, und ich will es weiter verbessern. Es gibt einfach Doppelstrukturen, die wir uns anschauen wollen und müssen, und ich finde, das muss an dieser Stelle auch erlaubt sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es gibt die Angst oder die Befürchtung, nicht beteiligt zu werden, Herr Möhle hat ja gesagt, man hat jetzt den Wissenschaftlichen Dienst hier im Hause gefragt, welche Rolle die Deputationen im Verhältnis zur Senatorin und zum Staatsrat spielen, wer dort eigentlich welche Befugnisse hat. Wir werden das klären und auch prüfen, das sage ich hier auch zu, wir werden ein ordentliches, transparentes Verfahren machen, und wir werden auch mit allen Fraktionen, die hier im Hause sind, reden.

Ich will es nur deutlich sagen: Die Ersten, die informiert wurden, waren der Personalrat, dann die Sozialzentrumsleiter, dann die Fachabteilungen. Ich war kurz darauf - es war kaum sieben oder acht Tage später - bereits auf der Personalversammlung des Amtes für Soziale Dienste, der Herr Staatsrat war jetzt auf der Personalversammlung in der senatorischen Behörde. Da kann man nicht sagen, Herr Erlanson, dass Ding sei neu und aktuell. Wir arbeiten daran und haben auch in der Deputation - Herr Tuncel war bei der einen Sitzung anwesend - darüber berichtet und die Fragen beantwortet. Ich möchte dem Eindruck entgegenreten, dass wir in der senatorischen Behörde ein Laden von Geheimniskrämern sind, das sind wir nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jeder, der bei uns anruft, bekommt auch eine Antwort, entweder über Bernd Schneider, unseren Pressesprecher, oder auch hier in der Bürgerschaft. Wir sind doch ansprechbar! Ich habe auch zum Personalrat gesagt - mit dem hätte ich mich heute eigentlich gern treffen wollen, aber das geht jetzt nicht wegen der Aktuellen Stunde, das werden wir nachholen müssen -, dass wir das Thema weiter diskutieren werden. Wir stehen da am Anfang.

Ich will nur abschließend sagen, dass der Tod des kleinen Kevin ein ganz ernstes Thema ist. Das Thema Kinderschutz ist für uns alle im Sozialressort wichtig, egal an welcher Stelle wir arbeiten, seien es die Casemanager, seien es die Abteilungsleiter bei uns im Ressort oder seien es die Menschen, die sich dann auch noch die Finger nach Heimplätzen oder sonst etwas wund telefonieren. Es berührt die Leute immer noch, obwohl der Tod des kleinen Kevin fünf Jahre zurückliegt. Das hört man dann auch auf der Personalversammlung, man merkt, dass es die Leute beschäftigt. Wir haben zwar doppelt so viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Casemanager eingestellt, wir haben viel höhere Fallzahlen. Es gibt in den

Konferenzen immer noch Diskussionen, ob man das Kind herausnimmt oder nicht. Es geschieht unter enormer Beobachtung mit viel Know-how und auch mit sehr großer Sorgfalt.

Das Thema ist wichtig, aber eine Organisationsreform, von der am Ende 20 bis 23 Menschen direkt mit ihrem Arbeitsplatz betroffen sind, aus der Gesamtgröße von fast 1 000 Beschäftigten im Amt und in der senatorischen Behörde, die ich aufgezählt hatte, muss man auch zueinander ins Verhältnis setzen. Wir wollen, dass die Prozesse stimmen, wir werden es zusammen kritisch anschauen, aber ich glaube, liebe LINKE, ich sage einmal, den kleinen Kevin dazu zu benutzen, um zu behaupten, wir würden jetzt das blanke Chaos organisieren - -. Hierin steht viel mehr, unsere Aufgaben sind riesig, wir haben sie angenommen, und wir wollen es gemeinsam als Staatsrat und Senatorin hier mit der Bremischen Bürgerschaft lösen, aber ich muss auch die Haushaltshausaufgaben, die ich aufbekomme, lösen können. Dort wird am Ende auch eine Personaleinsparung stehen.

Ich habe einen Vorschlag gemacht, ich nehme auch Ihre Vorschläge gern entgegen, ich habe in der Deputation gesagt, dass ich bisher noch keinen Vorschlag gehört habe und auf Anregungen warte. Wenn es an bestimmten Stellen Alternativen gibt, diskutieren wir über Ihre Vorschläge genauso, wie Sie jetzt über meinen Vorschlag diskutieren. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

Informationsfreiheitsgesetz: Veröffentlichung von Verwaltungsanweisungen der Bremer Sozialbehörde konsequent umsetzen!

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 29. Februar 2012
(Drucksache 18/104 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der vorliegende Antrag der LINKEN hat zwischendurch einige Irritationen ausgelöst. Er wurde in der Interfraktionellen Besprechung beraten, und dort wurden gemeinsam Sachen verabredet, nun wurden sie wieder zurückgezogen. Es gibt offensichtlich einige rechtliche Probleme, die sich darauf beziehen, dass wir hier in der Bürgerschaft auf der einen Seite im Jahr 2011 ein Informationsfreiheitsgesetz beschlossen haben, dass auf der anderen Seite aber gesagt wird, die Einhaltung des Informationsfreiheitsgesetzes müsse, so ist zurzeit zumindest die Position der SPD, in den jeweiligen Ausschüssen und Deputationen kontrolliert werden.

Für uns als LINKE war es einfach ein Ansatz, dass wir festgestellt haben, dass speziell im Bereich des Sozialressorts auf der einen Seite entsprechend den Anforderungen des Informationsfreiheitsgesetzes, das wir hier gemeinsam verabschiedet haben, Veröffentlichungen von Verwaltungsanweisungen und Ähnlichem geschehen, speziell bezogen auf den Bereich des SGB II, dass es aber auf der anderen Seite, und auch viele Beratungsstellen von Betroffenen haben uns daraufhin angesprochen, die Bereiche SGB I, VIII, X und XII gibt, in denen eine solche Veröffentlichungspraxis, wie sie das Informationsfreiheitsgesetz eigentlich vorsieht, nicht gewährleistet ist.

Aus diesem Grund haben wir gesagt, dass es eine Angelegenheit ist, die zu ändern ist - wir haben dabei den Bereich des Sozialressorts eigentlich nur exemplarisch genommen -, deshalb haben wir jetzt dazu einen Antrag in der Stadtbürgerschaft gestellt. Gut, es mag vielleicht der falsche Weg gewesen sein, aber trotzdem sind wir der Meinung, wir haben gemeinsam hier dieses Informationsfreiheitsgesetz beschlossen, dass wir auch gemeinsam dafür sorgen müssen, dass es eingehalten wird. Sollte es nicht der richtige Ort sein, wie uns jetzt gesagt wurde, dann werden wir natürlich in den entsprechenden Ausschüssen und Deputationen im Grunde genommen den gleichen Antrag noch einmal stellen. - Danke sehr!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hamann.

Abg. **Hamann** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Erlanson, vielen Dank für Ihre Rede! Sie haben ja schon aufgegriffen, was wir als SPD machen werden: Wir werden diesen Antrag ablehnen, nicht aus inhaltlichen Gründen, weil wir das Informationsfreiheitsgesetz, IFG, nicht gut finden, sondern aus zwei Gründen, die ich kurz erläutern möchte!

Erstens: Was Sie fordern, steht im Gesetz! Das heißt, wir brauchen den Senat nicht aufzufordern, sich gesetzestreu zu verhalten. Daher ist der Antrag unseres Erachtens nicht notwendig.

Zweitens: Wir sind gerade mitten in einem Verfahren! Wir haben letzte Woche Freitag den sechsten Bericht der Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit vorgelegt bekommen, und das sinnvolle Verfahren ist unseres Erachtens - danke, Kollege Pohlmann hat ihn schon gelesen, wie es sich gehört -

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ich habe es durchgelesen!)

diesen Bericht, es sind 13 Seiten, er ist relativ kurz, im Ausschuss zu besprechen und daraus Schlussfolgerungen zu ziehen.

Warum wir Ihren Antrag ablehnen, habe ich gerade kurz erläutert. Sie fordern etwas, das schon im Gesetz steht. Wir teilen Ihre Einschätzung ausdrücklich, und das ist für uns als SPD-Fraktion ganz wichtig. Wenn es Verwaltungseinheiten gibt, die sich noch nicht dementsprechend verhalten, dann muss das geändert werden, Herr Erlanson, dazu stehen wir auf alle Fälle, nur dass Sie sich hier auf eine Sache stürzen, ist unseres Erachtens dem Thema nicht angemessen. Morgen früh kommen Sie und sagen, der Bebauungsplan 43/52 ist nicht vorhanden und müsste nach IFG dargestellt werden. Daher ist uns dieses Kleinklein etwas zu klein, und wir werden es dementsprechend ablehnen!

Wir haben aber Glück, dass wir mit der Frau Senatorin Stahmann - die jetzt gerade nicht mehr da ist, aber eben noch da war - eine ausdrückliche Verfechterin des IFG haben.

Das heißt, wenn es dort Schwierigkeiten gibt, wird sie es abstellen, da bin ich mir vollkommen sicher, und das ist auch die Erwartung der SPD-Fraktion. Daher lehnen wir den Antrag ab und werden es entsprechend im Ausschuss beraten! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)^{*)} Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann es auch sehr kurz machen: Es sind der falsche Ort und der falsche Anlass für diesen Antrag, Herr Hamann hat es soeben schon ausgeführt! Sie hätten es in der Sozialdeputation ansprechen können, Herr Erlanson, Sie hätten es im Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit ansprechen können, die Sozialsenatorin wird durch diesen Antrag auch einmal darauf hingewiesen worden sein. Wir müssten uns hier in der Stadtbürgerschaft auch noch einmal über den Magistrat der Seestadt Bremerhaven unterhalten, dem das Landesgesetz ja auch obliegt.

Ihre Diskussion über einen gemeinsamen Antrag im Landtag hat Ihnen ja auch die Augen geöffnet, dass Sie hier einen Antrag, der eben so nicht beschlussfähig ist, eingebracht haben, daher brauchen wir diese Debatte an dieser Stelle nicht zu verlängern. Das Informationsfreiheitsgesetz, das wir in 2006 in der Großen Koalition gemeinsam auf den Weg gebracht haben, wird ständig mit den Erfahrungen, die wir Jahr für Jahr hinzugewinnen, weiterentwickelt, und an dieser Stelle haben wir eine neue Erfahrung gemacht, doch einer Beschlussfassung der Stadtbürgerschaft bedarf es nicht. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

Abg. Mustafa **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Herr Hamann hatte ja schon einige Takte zu dem Antrag der LINKEN gesagt, und ich möchte noch einmal die Gelegenheit nutzen, an dieser Stelle das fortschrittlichste Informationsfreiheitsgesetz

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Deutschlands bei aller berechtigten Kritik auch einmal ein Stück weit zu loben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Das bremische Informationsfreiheitsregister ist damit auch eine Innovation innerhalb der deutschen Verwaltungskultur, dafür wurde es bereits mehrfach ausgezeichnet, und gilt als Vorbild für ähnliche Bestrebungen zur Förderung des sogenannten Open Governments.

Vielleicht sollte ich noch einmal kurz erwähnen, was das Gesetz grundsätzlich vorsieht, nämlich dass Pläne, Verzeichnisse und Verwaltungsvorschriften sowie weitere geeignete Informationen in elektronischer Form allgemein zugänglich gemacht werden und die Freie Hansestadt Bremen ein zentrales elektronisches Informationsregister errichtet, um das Auffinden der Informationen zu erleichtern.

Für den Senat ergibt sich daraus die gesetzliche Verpflichtung zur proaktiven Veröffentlichung von vielfältigen Dokumenten, Herr Erlanson, die natürlich die Verwaltungsvorschriften, Gutachten, Berichte und auch die Senatsvorlagen, um nur einige zu nennen, umfassen. Für die Bürgerinnen und Bürger bedeutet das, dass sie einen Anspruch auf Zugang zu Informationen haben, das finden wir Grüne gut. Wir wissen aber auch, dass Veröffentlichungen nicht immer zeitnah stattfinden oder stattfinden können. Das kann man kritisieren, das sollte man kritisieren, insbesondere dann, wenn es die existenziellen Belange von Menschen betrifft.

Angesichts der großen Bedeutung einer hohen Transparenz für das Funktionieren einer modernen Demokratie und einer Stärkung des Vertrauens in staatliche Institutionen sind aus der Sicht der Grünen an einigen Stellen weitere Einschränkungen des Senats wünschenswert und erforderlich. Für Bürgerinnen und Bürger, die auf staatliche Leistungen, wie vorhin etwa erwähnt, aus dem Sozialgesetzbuch, das Frau Stahmann hier hoch gehalten hat, angewiesen sind, ist es natürlich besonders wichtig, ihnen den Zugang zu den Verwaltungsvorschriften und den entsprechenden Gesetzen zu ermöglichen und Auskunft zu erteilen.

An der Stelle kann man aber natürlich auch erwähnen, dass die Zeit für einen gemeinsamen Antrag vielleicht noch nicht reif war und

es vielleicht noch ein bisschen Zeit braucht. Man muss aber auch erwähnen, dass es ja gerade im letzten Jahr eine Novellierung des Informationsfreiheitsgesetzes gab. Die gesetzliche Lage hatte Herr Hamann in seinem Redebeitrag noch einmal deutlich gemacht, dass nämlich der Senat per Gesetz dazu verpflichtet ist zu handeln.

Natürlich kann man den Senat bei jeder Gelegenheit - und das kann man insbesondere im Ausschuss tun, Herr Erlanson - daran erinnern und bitten, sollte es in einigen Verwaltungsbereichen durchaus dazu kommen, dass man nicht zeitnah Gesetzestexte, Verwaltungsanweisungen et cetera veröffentlicht, dem nachzukommen. Darüber hinaus kann man es auch in der jeweils zuständigen Deputation oder in dem zuständigen Ausschuss machen, sollten Erkenntnisse vorliegen, dass eine Verwaltungseinheit oder ein Ressort vielleicht Schwierigkeiten hat, das zeitnah bereitzustellen.

In diesem Sinne werden wir diesen Antrag nicht der inhaltlichen Natur wegen, sondern aus den soeben von meinen Vorrednern erwähnten Gründen ablehnen! Es kann und muss schon per Gesetz gemacht werden, und wir können an der Stelle den Senat jederzeit eigentlich nur daran erinnern, aber eben ohne Antrag, dass er seine Aufgaben entsprechend wahrnehmen sollte. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das politische Anliegen ist der Sache nach selbstverständlich aus Sicht des Senats zu unterstützen. Es ist einfach richtig, dass die Verwaltung besser als bisher, auch gesetzlich besser verpflichtet als bisher, ihren Veröffentlichungspflichten nach dem Informationsfreiheitsgesetz nachzukommen hat, und daran arbeiten wir auch.

Für Bürgerinnen und Bürger, die zum Beispiel nach dem Sozialgesetzbuch auf staatliche Leistungen angewiesen sind, ist es besonders wichtig, dass sie sich selbstbewusst gegenüber den Behörden verhalten können, und dafür ist die Kenntnis der Gesetze, der Richtlinien

und Verordnungen eine gute Voraussetzung. Deshalb ist es aus Sicht des Senats wichtig, dass wir gerade in dem Bereich vorankommen und es möglichst in den nächsten Jahren schaffen, alle Richtlinien und Verordnungen vollständig einzustellen und zu verschlagworten - das ist ja die andere Seite -, sodass man sie auch leicht finden kann.

Für uns möchte ich allerdings Folgendes noch gern festhalten: Es ist ein hohes Gut, dass Bremen dieses besonders fortschrittliche Informationsfreiheitsgesetz hat. Mit dem darin beschlossenen Aufbau des Informationsfreiheitsregisters sind wir schon ein ganzes Stück vorangekommen, weil wir nämlich schon über 4 000 Dokumente eingestellt haben. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass wir nicht übermäßig mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gesegnet sind, die jetzt darauf warten, dass man ihnen eine neue Aufgabe zuweist, ist das meiner Meinung nach auch schon eine ganz große Leistung und ein Gewinn an Transparenz, so wie das eben hier auch im Informationsfreiheitsgesetz niedergelegt ist.

Wir verkennen nicht den Handlungsbedarf und stimmen auch mit der Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit überein - das wurde auch schon erwähnt -, die in ihrem nächsten Bericht kritisiert, dass wir es noch nicht geschafft haben, sämtliche Dokumente einzustellen. Es fehlen aber - nicht dass ein falscher Eindruck aufkommt - nicht nur Dokumente im Bereich Soziales, sondern auch aus allen anderen Bereichen. Auch die Senatsbeschlüsse sind, das haben wir jetzt noch einmal recherchiert und festgestellt, nicht vollständig und zeitnah veröffentlicht. Dafür müssen wir uns einsetzen, und wir müssen dort eindeutig besser werden.

Das Problem ist nicht so sehr der mangelnde Wille, sondern sind natürlich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sehr viel zu tun haben. Es geht aber natürlich auch um einen Kulturwandel in unserem gesamten Verwaltungsapparat, und es dauert immer eine Zeit, bis sich so etwas umgesetzt und eingeschliffen hat.

Wir müssen es hinbekommen, dass es zu einem allgemeinen und regelmäßigen Standard wird und Gesetze, Verordnungen, Deputationsvorlagen und Senatsvorlagen nicht einfach nur in irgendeinem Aktenordner landen,

sondern selbstverständlich auch ins Netz gestellt werden. Außerdem ist es so, dass ursächlich für die Verzögerung bei der Veröffentlichung der Dokumente auch technische Hürden bei der Erfassung der Dokumente sind. Bei den Dokumenten, in denen Zahlen auftauchen, haben wir zum Beispiel besondere technische Schwierigkeiten und natürlich fehlende Routine im Verwaltungshandeln, das habe ich schon gesagt. Das wird sich in den nächsten Jahren mit Sicherheit verbessern.

Die Verwaltung ist zurzeit dabei, mit der Ausweitung des elektronischen Dokumentenmanagementsystems die Voraussetzung für eine einfachere elektronische Veröffentlichung zu schaffen. Deshalb bin ich mir auch sicher, dass wir hier in einem Jahr deutlich besser dastehen, als wir Ihnen das hier heute präsentieren können. Deshalb kommen wir dem Wunsch der Bürgerschaft nach - das ist jetzt ja völlig unabhängig von einem Antrag auch deutlich geworden -, verstärkte Anstrengungen zu unternehmen, die Vorgaben des Informationsfreiheitsgesetzes vollständig und zeitnah zu erfüllen. Wir stellen uns selbstverständlich dieser Herausforderung! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/104 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Gesamtplanung zur Kindertagesbetreuung endlich vorlegen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 20. März 2012

(Neufassung der Drucksache 18/96 S
vom 16. Februar 2012)
(Drucksache 18/108 S)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE

vom 20. März 2012

(Neufassung der Drucksache 18/98 S
vom 20. Februar 2012)
(Drucksache 18/112 S)

Wir verbinden hiermit:

Standards in der Kinderbetreuung halten!

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 1. November 2011
(Drucksache 18/47 S)

und

Standards in der Kinderbetreuung halten!

Bericht und Antrag der städtischen Deputation
für Soziales, Kinder und Jugend
vom 27. Februar 2012
(Drucksache 18/102 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann, ihr beigeordnet Herr Staatsrat Frehe.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 1. November 2011, Drucksache 18/47 S, ist von der Stadtbürgerschaft in ihrer fünften Sitzung am 8. November 2011 an die städtische Deputation für Soziales, Kinder und Jugend überwiesen worden. Diese legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 18/102 S ihren Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Alles wird mehr! Mit diesem vollmundigen Versprechen hat die Senatorin ihr vermeintliches Konzept vorgestellt.

(Unruhe)

Zu laut? Ich rede aber ganz normal!

(Abg. Frau Garling [SPD]: Wir sind es nicht gewohnt, an dieser Stelle Ihnen zuzuhören!)

Ich bin praktisch Sandra Ahrens!

Alles wird mehr! Mit dieser vollmundigen Ankündigung hat die Senatorin ihr vermeintliches Konzept zur Neuausrichtung in der Kindertagesbetreuung Ende letzten Monats angekündigt. Heute stellen wir fest, das Einzige, was mehr geworden ist, ist die Verwirrung von Eltern, der Protest aus den Stadtteilen und die Undurchsichtigkeit der von ihr vorgestellten Teilkonzepte. Wir lesen jeden Tag - heute aus den Stadtteilen Findorff und Horn-Lehe - querbeet über alle Fraktionsgrenzen hinweg Proteste gegen diese Konzepte, Nachfragen zu den Bedarfsplanungen des Ressorts und Klagen über ungenügende Angebote für die Betreuung der unter Dreijährigen, für die Regelbetreuung in den Kindertagesstätten und für Hortangebote.

Woran liegt dieses Auseinanderklaffen der vollmundigen Ankündigung der Senatorin auf der einen Seite und der Wahrnehmung der Nutzer, der Betroffenen, der Eltern, der Menschen in Bremen auf der anderen Seite? Nun, vielleicht liegt es an dem Motto, das dieser Senat und diese rot-grüne Mehrheit sich über diese Legislaturperiode geschrieben haben. Sie handeln nach dem Motto, nicht das Erreichte zählt, sondern das Erzählte reicht.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

An diesem Beispiel wird auch deutlich, dass es der Senatorin offensichtlich wichtiger ist, eine richtige Statistik vorzulegen, als eine an den Bedarfen der Menschen in Bremen ausgerichtete Kinder- und Jugendhilfepolitik zu gestalten.

(Beifall bei der CDU)

Besonders bemerkenswert finde ich ja, dass der von der CDU mit dem vorliegenden Antrag begehrte Gipfel zum Thema Kindergärten von ihr schon vor der Debatte abgelehnt worden ist. Ich möchte höflich daran erinnern, dass Sie selbst, Frau Senatorin, in Ihrem Konzept für die Kindertagesbetreuung für die Jahre 2012 und 2013 angekündigt haben, im ersten Quartal 2012 eine Planungskonferenz mit allen Beteiligten, Beiräten, Elternvertretern, Ressort, Jugendpolitikern, querbeet durchzuführen. Das erste Quartal 2012, Frau Senatorin, hat noch zehn Tage, die Einladung liegt bis heute nicht

vor! Mit dem von uns verlangten Kindergartenpfeifen verlangen wir nicht mehr, als dass Sie das einhalten, was Sie selbst versprochen haben, Frau Senatorin Stahmann.

(Beifall bei der CDU)

Die Ausgangslage ist wie folgt: Es fehlen rund 500 Plätze in der Regelbetreuung. Wir wissen, dass die Nachfrage nach mehrstündigen, also über den halben Tag hinausgehenden, deutlich über den tatsächlich zu schaffenden Angeboten liegt, und wir wissen, dass das Ressort darauf offensichtlich keine Antwort hat. Es herrscht völlige Verwirrung darüber, in welchen Stadtteilen wie viele Plätze fehlen. Diese Verwirrung ist nur dadurch zu erklären, dass das Ressort bis heute verweigert hat, eine vernünftige Bedarfsanalyse für die künftigen Erwartungen der Eltern in Bremen an die Notwendigkeiten der Kindertagesbetreuung zu schaffen.

Die letzte Bedarfsermittlung für die Betreuung der unter Dreijährigen, die nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz, KJHG, übrigens gesetzlich vorgeschrieben ist, stammt aus dem Jahr 2007. Warum haben Sie, Frau Senatorin, eigentlich diese Zahlen bis heute nicht erneuert? Es reicht nicht, sich auf die Daten des Statistischen Landesamtes zu berufen. Sie haben die Interessenlage der Menschen, in diesem Fall nur in Bremen, zu berücksichtigen und in Ihre Planungen mit einzubeziehen. Es geht nicht darum, Statistiken zu erfüllen, sondern es geht darum, Bedarfe zu befriedigen, die die Menschen in allen Stadtteilen von Bremen tatsächlich an die Kindertagesbetreuung haben.

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ein Gegensatz!)

Das ist ein Gegensatz! Herr Dr. Kuhn, ich will Ihnen noch ein Beispiel nennen, wie diese Planung des Ressorts und die Wirklichkeit auseinanderfallen können.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, ich meine die Statistik!)

Ich will es ausdrücklich sagen: In Borgfeld beispielsweise hat die senatorische Dienststelle im letzten Jahr gesagt, da seien etwas über 100 Kinder angemeldet, das könne gar nicht sein, sie würden alle von außerhalb kommen und seien deswegen in der Statistik nicht erfasst. Die Wahrheit ist, wir wissen alle, dass Borgfeld unter Bevölkerungszuwachs nicht nur leidet, sondern davon profitiert.

Die Nachfrage hat dann ergeben, dass die Eltern, die ihre Kinder angemeldet haben, zwar zu dem Zeitpunkt noch nicht in Bremen gewohnt haben, aber als das Kindergartenjahr anfang, haben sie in Bremen gewohnt. Deswegen geht es nicht darum, irgendwelche Statistiken hinzubiegen, um zu sagen, wir haben unsere Quote erfüllt, sondern es geht darum, den tatsächlichen Bedarf von Eltern in Bremen zu befriedigen. Das schafft Ihre Senatorin nicht, Herr Dr. Kuhn, da helfen Ihnen auch dubiose Tricks nicht!

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Die richtige Strategie!)

In der Betreuung der unter Dreijährigen soll jetzt helfen, dass in den Regelkindertagesbetreuungen schon zweieinhalbjährige Kinder aufgenommen werden. Dadurch versucht man hochzurechnen, dass man in der Betreuung der unter Dreijährigen eine bestimmte Quote erreicht. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das allein mit der Ankündigung nützt aber eben nichts, weil diese Plätze ja nicht zusätzlich entstehen, sondern diese Plätze sind erstens schwer zu realisieren, weil wir nicht ausreichend räumliche Kapazitäten haben. Die Einrichtungen sind nicht darauf vorbereitet, neben sechseinhalbjährigen Kindern jetzt auch noch zweieinhalbjährige Kinder zu betreuen. Zweitens, sie ändern nichts an dem Betreuungsschlüssel und an der Gruppengröße, und trotzdem wollen Sie auf Biegen und Brechen irgendwelche Quoten erfüllen. Das zahlen am Ende die Kinder, und das ist die falsche Politik für Bremen, sehr geehrte Frau Senatorin!

(Beifall bei der CDU)

Dieses Planungschaos lässt sich unserer Ansicht nach nur dadurch beheben, dass man alle Beteiligten an einen Tisch holt, denn wir wissen aus den vielen Gesprächen genauso wie Sie auch, dass einige Einrichtungen, die schon geplant haben, nur darauf warten, dass sie von Ihnen endlich die Betriebsgenehmigung bekommen. Da gibt es fertige Planungen, fertige Konzeptionen, da fehlt nur noch der Segen der Senatorin. Deswegen sage ich, Frau Senatorin Stahmann: Warten Sie nicht mit fadenscheinigen Gründen ab, erteilen Sie endlich die notwendigen Genehmigungen, damit diese so dringend benötigten Plätze in Bremen auch wirklich geschaffen werden!

Hinzu kommt, was ich überhaupt nicht verstehe, insbesondere auch bei Ihnen nicht, Frau Senatorin: Wenn man sich jetzt den Bedarf

und die Nachfrage nach mehr mehrstündigen Angeboten anschaut, also über den halben Tag hinaus, dann kann ich überhaupt nicht begreifen, dass Sie eine Politik vertreten, bei der die Frage, ob man einen Platz bekommt, der sich nach den individuellen Bedürfnissen richtet, sich danach richtet, ob es in diesem Jahr passt oder im nächsten Jahr nicht passt. Da gibt es mittlerweile Eltern, die im letzten Kindergartenjahr eine sechsstündige oder eine siebenstündige Betreuung zugesagt bekommen haben, und sie bekommen jetzt im nächsten Kindergartenjahr nur noch einen Halbtagsplatz. Wie soll sich eigentlich die alleinerziehende Mutter oder der berufstätige Vater auf diese Willkür Ihrer Behörde einstellen können? So geht zuverlässige und langfristige Planung eben gerade nicht! Wir brauchen auch Verlässlichkeit im Angebot von Kindertagesbetreuung.

(Glocke)

Deswegen lassen Sie mich einen letzten Satz sagen, Herr Präsident! Natürlich geht es am Ende auch um Geld. Ich höre ja schon, dass Sie jetzt sagen, wer ehrgeizig plant, muss auch bereit sein, mehr Geld zur Verfügung zu stellen. Ich sage Ihnen für die CDU-Bürgerschaftsfraktion: Ja, das ist eine Frage von politischer Schwerpunktsetzung. Um es an einem Beispiel deutlich zu machen: Es ist aus meiner Sicht sinnvoller, eine neue Kindergartengruppe in der Neustadt zu schaffen, als Plätze im Schauspielhaus abzuschrauben. Es ist Ihre Prioritätensetzung, einen Millionenbetrag für das Abschrauben von Sitzen auszugeben, anstatt es in die Betreuung von Kindern zu investieren.

Es ist nicht ein Mangel an Geld, es ist ein Mangel an politischem Willen, Durchsetzungsfähigkeit und Planungssicherheit, und deswegen fordern wir diesen Gipfel, den Sie selbst angekündigt haben, Frau Senatorin!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abg. **Tuncel (DIE LINKE)*:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte erst einmal auf das sogenannte Konzept zum Ausbau und zur Weiterentwicklung der Kindertagesbetreuung eingehen, danach werde ich etwas zu KiTa Bremen sagen! Der

Antrag der CDU und unser Änderungsantrag sind nur scheinbar erledigt. Der Senat hat zwar mittlerweile ein Konzept vorgelegt, inhaltlich werden unsere und die Forderungen der CDU darin aber nicht berücksichtigt. Der Senat beweist, dass er eigentlich konzeptlos ist.

Das Thema Kindertagesbetreuung ist und bleibt eine Dauerbaustelle, und ich möchte Ihnen begründen, warum! Der wichtigste Grund ist, dass es nicht genügend Betreuungsplätze gibt. Ab dem 1. August 2013 gibt es einen gesetzlichen Anspruch auf einen Betreuungsplatz für alle Kinder ab dem ersten Geburtstag. Als Richtwert wurde den Kommunen empfohlen, für 35 Prozent der Kinder von null bis drei Jahren einen Platz einzurichten, das wären in Bremen 4 900 Plätze. In Bremen wird es nach der Planung des Senats am 1. August 2013 aber nur 3 457 Plätze geben, das entspricht einer Betreuungsquote von knapp 25 Prozent. Wir haben das auf der Basis der Zahlen berechnet, die der Senat selbst vorgelegt hat. Der Senat kommt aber zu einem ganz anderen Ergebnis als wir und behauptet, die 35-Prozent-Quote zu erreichen. Das ist, positiv ausgedrückt, kreativ gerechnet!

Die Kinder, die erst zwischen dem 1. August und dem 31. Dezember drei Jahre alt werden - das hat mein Vorredner, Herr Röwekamp, auch erwähnt -, sollen trotzdem schon in der Gruppe der Drei- bis Sechsjährigen aufgenommen werden. Das sind 1 671 Kinder, die der Senat als Plätze für unter Dreijährige auf die Betreuungsquote anrechnet. So geht es aber nicht, denn der Rechtsanspruch greift ab einem Jahr, nicht erst mit zweieinhalb Jahren. So riskiert der Senat, von den Eltern, die dann wieder keinen Betreuungsplatz gefunden haben, verklagt zu werden; zu Recht, wie wir finden, denn er hatte lange genug Zeit, die Plätze einzurichten! Die vorgelegte Planung ist eine Mogelpackung, das haben wir schon öfter gesagt, und das sagt zum Beispiel auch die Zentralelternvertretung, ZEV.

Die Betreuungsqualität wird durch geringe Qualifikation des Fachpersonals und durch größere Gruppen schlechter. Die Arbeitsbedingungen stehen seit Längerem unter Druck. Die Elternvereine bekommen nicht genug Geld, ein wesentlicher Teil des Ausbaus der Plätze für unter Dreijährige wird von privater Seite gesichert, nämlich durch die Elternvereine und Tagesmütter. Trotzdem reicht es an allen Ecken und Enden nicht. Es gibt nicht genügend Plätze, und das wissen Sie selbst auch.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Der Deutsche Städtetag geht von einer Nachfrage von 50 bis 60 Prozent der unter Dreijährigen in Großstädten aus, und es ist nicht genügend Geld vorhanden. Allein um die 35 Prozent zu erreichen, müssten 1 443 Plätze zusätzlich eingerichtet werden. Das kostet ungefähr 18 Millionen Euro mehr, aber schon für die aktuelle Mogelpackung gibt es Finanzierungsrisiken von mindestens 1,85 Millionen Euro in diesem Jahr und 4,5 Millionen Euro im Jahr 2013.

Einen Teil davon holt sich der Senat bei KiTa Bremen. Am 7. September 2010 beschloss der Senat, dass die Sozialsenatorin 850 000 Euro Eigenanteil für die Betreuung der drei- bis sechsjährigen Kinder erbringen soll. Die senatorische Behörde beschloss, dies zur Hälfte an KiTa Bremen weiterzugeben. 425 000 Euro sollte der Eigenbetrieb einsparen, das ging zum Beispiel zulasten der Qualifizierungszeiten für die Mitarbeiter und zulasten des Essensbudgets. Schon damals wurden also Sparmaßnahmen des Senats beim Eigenbetrieb umgesetzt.

Gleichzeitig beschloss der Senat aus finanziellen Gründen, neue Gruppen für unter Dreijährige nicht, wie geplant, im Jahr 2011, sondern erst im Jahr 2012 zu eröffnen. Dementsprechend hat KiTa Bremen im letzten Jahr 160 dieser Plätze nicht wie geplant eröffnet, das hat zu Minderausgaben von 530 000 Euro geführt.

Diese Sparmaßnahme kann jetzt aber nicht mehr fortgesetzt werden, denn jetzt haben wir ja das Jahr 2012. In diesem Jahr sollen bis August fast 300 neue Plätze eröffnet werden, nicht alle bei KiTa Bremen, aber doch einige. Damit werden auch die Ausgaben fällig, dann kann KiTa Bremen da nichts mehr für den Senat einsparen.

In der Aufstellung der Haushalte hat die Sozialsenatorin aber weitere Einsparungen von circa 0,9 Millionen Euro eingeplant. Diese Summe muss KiTa Bremen woanders einsparen. Beim Personal ist jetzt schon klar, dass die von der Finanzsenatorin einkalkulierte Tarifsteigerung von 0,9 Prozent nicht reichen wird. Ver.di fordert ja berechtigterweise 6,5 Prozent mehr, und die Arbeitgeber haben schon 3,3 Prozent angeboten. KiTa Bremen leistet eine sehr gute und wichtige Arbeit zu nicht immer leichten Bedingungen. Diese Bedingungen für Mitarbeiterinnen und Kinder zu verschlechtern, ist kontraproduktiv.

Eigentlich braucht die Stadt KiTa Bremen dringend, um den Ausbau von Plätzen für unter Dreijährige zu bewältigen. Sie könnte ihr Steuerungspotenzial beim Eigenbetrieb nutzen, um diese Plätze bedarfsgerecht auszubauen. Stattdessen wird weiter direkt oder indirekt gekürzt. Wenn das Ihr berühmtes Sparen ist, ohne dass es jemand merkt, dann kann ich Ihnen sagen, das merken viele. Alle Eltern, die nicht in ihren Beruf zurückkehren können - auch das hat mein Vorredner erwähnt -, merken das, alle Alleinerziehenden, die auf Hartz IV angewiesen sind, weil sie keinen Betreuungsplatz finden, merken das auch, und die Beschäftigten merken sicher auch ihre schlechten Arbeitsbedingungen und auch die Eltern, die bald noch höhere Kita-Gebühren zahlen sollen, obwohl Bremen einer der teuersten Kommunen ist.

Wie diese Maßnahmen bezeichnet werden, ist eigentlich egal. Der Senat hat schon selbst von Einsparungen, Strukturanpassungen, Minderausgaben oder Mehrkosten gesprochen. Für uns ist klar, es geht um direkte oder indirekte Kürzungen.

(Glocke)

Herr Präsident, ich habe noch nie überzogen, geben Sie mir noch ein bisschen Zeit!

(Heiterkeit)

Daher bleibt unser Antrag auch für die Jahre 2012 und 2013 aktuell, und auch diese Anforderungen an das Kinderbetreuungskonzept hat der Senat nicht erfüllt.

Wir stimmen daher dem Antrag der CDU in allen Punkten zu, wollen aber gern einen wichtigen Punkt ergänzen: Wir sind uns hier alle einig, dass es nicht ausreichend Betreuungsplätze in Bremen gibt, das fordern wir aber, also beantragen wir es auch! Wir bitten um Ihre Zustimmung und um eine klare Aussage der Bürgerschaft für ein gutes und bedarfsgerechtes Angebot frühkindlicher Bildung in Bremen. Dazu gehört auch, bei KiTa Bremen nicht weiter zu kürzen. Deshalb bitten wir um Zustimmung, keine Zuwendungskürzungen bei KiTa Bremen durchzusetzen. - Danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Röwekamp, Ihr Antrag ist ja heute Morgen erst eingegangen.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Die Neufassung!)

Die Neufassung! Die alte Fassung hieß noch „Konzeption zur Kindertagesbetreuung endlich vorlegen“. Nun gibt es die Konzeption, und jetzt machen Sie eine Neufassung, die im Grunde genommen aber nichts wirklich Neues beinhaltet, um es einmal deutlich zu sagen. Eine Konzeption für die Kinderbetreuung zu erstellen, ist insgesamt ein extrem komplizierter Vorgang. Das darf man sich ja nicht so vorstellen, als wäre das einmal eben so zu bewerkstelligen. Wir haben kommunale Träger, freie Träger und auch kirchliche Träger. Wir haben eine Trägerlandschaft, die in ihrer Vielfaltigkeit, Gott sei Dank, so ist, wie sie ist. Sie zu unterstützen, sie zu erhalten, muss mindestens auch Aufgabe eines Konzepts für die Kinderbetreuung sein.

(Beifall bei der SPD)

Das aus dem Blick zu verlieren, hielten wir zumindest für fatal!

Natürlich kann man sagen, es gibt Elternproteste, und wir setzen uns an die Spitze der Bewegung der Elternproteste. Gleichzeitig sage ich Ihnen aber, man muss schauen, wie es am Ende tatsächlich ausgeht. Die Doppelmeldungen gibt es, das ist Ihnen auch klar, und wir werden sehen müssen, wie viele Plätze am Ende real fehlen.

(Abg. Frau Garling [SPD]: Genau! Jedes Jahr dasselbe!)

Ich weiß, ganz klar ist, dass insgesamt die 35-Prozent-Quote mit Sicherheit nicht ausreichen wird, und es werden in den nächsten Jahren auch weitere Anstrengungen erfolgen müssen, um da höhere Betreuungszahlen zu erreichen.

Wenn DIE LINKE aber einfach nur so sagt, es wird nur eingespart, dann übersteigt das, ehrlich gesagt, manchmal meinen Horizont, denn es wird deutlich mehr Geld in dem Bereich ausgegeben. Die Senatorin selbst hat das in einer Erklärung schön zusammengefasst, das lese ich an dieser Stelle einfach einmal vor:

„Für diese Zwecke werden in Bremen an laufenden Kosten in den Jahren 2012 und 2013 zunächst 10,5 Millionen Euro und danach 13 Millionen Euro mehr, als ursprünglich in den beiden Haushalten veranschlagt, ausgegeben. Die Ausgaben für die Kindertagesbetreuung in der Stadtgemeinde Bremen steigen damit auf 133,23 Millionen Euro im Jahr 2012 und auf 139,58 Millionen Euro für das Jahr 2013.“ Es ist also eine Ausgabensteigerung deutlich erkennbar, eine Ausgabenminderung würde sich zahlenmäßig deutlich anders anhören.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Dr. Schlenker [Bündnis 90/Die Grünen]: Gut gerechnet! - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Genauso ist es!)

Ich glaube, dass Sie es sich in diesen Dingen aus meiner Sicht viel zu einfach machen. Wir haben versucht, ein Konzept zu erstellen - Rot-Grün gemeinsam -, das alle Aspekte der Kinderbetreuung berücksichtigt. Das sind Sozialindikatoren in den Stadtteilen, das ist genauso die Frage der Spielkreise, der anderen Betreuung, die insgesamt - und ich will das hier gar nicht lange vortragen, denn das gibt es ja nun schon länger und ist auch nachlesbar - zu einem politischen Konzept zusammengefasst werden, das meiner Meinung nach tragfähig ist. Das heißt doch überhaupt nicht, dass es nicht im Einzelfall Probleme vor Ort geben kann. Ich glaube, dass man versuchen muss - ich gehe auch davon aus, dass die Senatorin uns darauf auch gleich Antworten geben wird -, diese Probleme im Einzelfall schnell zu klären, und zwar im Interesse der Eltern, aber auch im Interesse der Kinder.

Mir haben im Laufe der Debatte einige gesagt, dieses Angebot nach sechs Stunden sei doch für jemanden, der arbeiten will, eigentlich ein sinnloses Angebot. Das mag für diejenigen Eltern, die arbeiten, tatsächlich nicht das richtige oder passende Angebot sein, aber es gibt auch ein großes Interesse, Kinder aus sozial benachteiligten Stadtteilen in Einrichtungen zu bekommen, wo die Frage, ob die Eltern arbeiten gehen, zumeist verneint werden kann. Für genau diese Bereiche sind diese Angebote nämlich sehr wichtig, und wir haben aus pädagogischen und sozialpädagogischen Gründen ein großes Interesse daran, möglichst viele Kinder in die Einrichtungen zu bekommen. Auch das ist in dem Konzept berücksichtigt worden!

Ich kann, wie gesagt, nachvollziehen, dass man sich an die Spitze der Bewegung setzen

*) Vom Redner nicht überprüft.

muss. Im Übrigen gibt es diese Bewegung alljährlich bei der Vergabe der Plätze für den Kindergarten, ein ähnliches Bild sieht man auch bei den Schulanwahlproblemen. Zu glauben, dass man alle Interessen aller Eltern sozusagen individuell berücksichtigen kann, ist auch ein bisschen verfehlt, denn wir müssen tatsächlich schauen, welche Wege wir da gehen können.

Wie gesagt, meiner Meinung nach zeigt das Konzept einen politisch gangbaren Weg auf. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schlenker.

Abg. **Dr. Schlenker** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bitte klingeln Sie mich vorher ab, ich habe das letzte Mal überzogen!

(Glocke - Heiterkeit)

Das ist aber schnell!

Etwas ungewöhnlich kommt er daher, der Dringlichkeitsantrag der CDU. Vor der letzten Sitzung der Bürgerschaft haben wir den Antrag in der Presse gelesen, er wurde eingebracht und sofort wieder zurückgezogen. Dies ist eigentlich kein Wunder, denn das Konzept zum Kita-Ausbau, welches Sie fordern, lag damals schon vor. Vor fast vier Wochen hatten wir auch gut Gelegenheit, in der Sozialdeputation über dieses Konzept zu diskutieren. Auch die Änderungsanträge der LINKEN dürften sich mit der Vorlage vor der Deputation erledigt haben.

Sie wollen heute über den Kindertagesbetreuungsgesamtplan reden, wobei ich nicht ganz verstanden habe, wieso aus einem Kinderbetreuungsplan jetzt plötzlich ein Gesamtplan wird. Möglicherweise wollen Sie die Hortbetreuung mitdiskutiert haben. Ich habe aber während der Diskussionsbeiträge soeben nichts dergleichen wahrgenommen.

Das Thema ist sicherlich ein wichtiges Thema für uns alle, und es gehört auch sicherlich in das Plenum der Bürgerschaft, aber Sie haben in Ihrem neuen Antrag wenig neue Ideen, Sie

haben vieles aus dem alten Antrag übernommen. Der wesentliche Punkt des Antrags ist erfüllt, die Unterpunkte sind eigentlich in dem Konzept beantwortet. Sie nutzen natürlich jeden Zipfel, den Sie bekommen können, um sogenannte kritische Anmerkungen zu machen und um, wie jedes Jahr, das große Fehlen von Kita-Plätzen zu bemängeln.

Wie jedes Jahr herrscht - oder haben Sie das vergessen? - für einige Eltern noch die Unsicherheit, ob ihr Kind den gewünschten Platz bekommt. Wie jedes Jahr wird das Problem nach Bearbeitung der Doppelanmeldungen größtenteils behoben sein. Den Eltern, die auf einen Betreuungsplatz angewiesen sind, kann man ihre Unsicherheit nicht übel nehmen. Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU und der LINKEN, müsstest die Situation aber kennen, weil sie sich in den letzten zehn Jahren immer wieder wiederholt hat, und Sie sollten die Eltern nicht noch weiter verunsichern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben zur Stunde etwa 460 fehlende Plätze und davon über 300 bei den Zweieinhalbjährigen, die in diesem Jahr erstmals aufgenommen wurden. Voriges Jahr waren es 510 zur gleichen Zeit! Die kritischen Ortsteile sind, wie so oft, zum Beispiel die Neustadt, Osterholz oder Schwachhausen. Was Sie natürlich vergessen haben: Durch Flexibilisierung, durch Platzteilung, wenn gut gemacht, werden wir deutlich mehr Nachfragen erfüllen können. Was Sie ferner vergessen, ist die Tatsache, dass wir trotz Haushaltsnotlage als Regierung noch nie zuvor so viel Geld für die Kindertagesbetreuung ausgegeben haben. Herr Möhle hat dies schon in genauen Zahlen vorgerechnet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Was Sie vergessen, ist, dass die Politik das Heft des Handelns bezüglich der Angebote freier Träger, Räume zu stellen, nicht aus der Hand gibt, wir würden in benachteiligten Stadtteilen sonst nie eine Erhöhung der Kita-Plätze erhalten. Was Sie schließlich auch vergessen, ist, dass wir die Qualität der Versorgung bezüglich früher Bildung und Sprachdiagnostik deutlich verbessern wollen. Chancengleichheit für Kinder in Bremen, von Geburt an!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Mehr Klasse als Masse! Was Sie außerdem wieder vergessen haben, besonders sage ich dies zu den LINKEN: Bremen liegt auf dem zweiten Platz der Bundesländer, was den Betreuungsschlüssel im Bereich der unter Dreijährigen betrifft. Also, schlechtreden ist schlecht, gut handeln ist besser!

Einen solch vergesslichen Antrag lehnen wir selbstverständlich ab, aber konstruktiv mit Ihnen reden wollen wir immer gern! Wir haben Sie aber nicht so lieb, dass wir mit Ihnen einen Kita-Gipfel veranstalten wollen! - Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann:^{*)} Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich sehe diese Debatte erst einmal als eine große Unterstützung für unser Ressort bei unseren großen Ausbaustrangungen, die wir im Augenblick zu schultern haben, an. Es ist nämlich eine riesige Aufgabe, die vor uns liegt, und dies hat Herr Röwekamp, wie ich finde, auch ganz klar und ganz gut skizziert. Dies macht man nicht so nebenbei, sondern es ist eine Aufgabe, die viel Arbeit, viel Planung und viel Abstimmung mit ganz unterschiedlichen Seiten erfordert.

Ich sage auch danke, dass ich hier noch einmal die Chance habe, das Thema Kindertagesausbauplanung im Hause vorzustellen. Vor vier Wochen habe ich eine Pressekonferenz gegeben, in der ich gesagt habe, alles wird mehr, und dies ist in der Tat auch so, lieber Herr Röwekamp, denn eine Etatserhöhung von 80 Millionen Euro auf 140 Millionen Euro in fünf Jahren bis Ende 2013 kann ich in keinem anderen Bereich verbuchen. Es wird tatsächlich mehr! Wir haben mehr Ganztagsplätze, mehr Sechs-Stunden-Plätze, wir geben mehr Geld für Eltern-Kind-Gruppen aus, wir haben 30 Baustellen, wo wir neue Plätze erschaffen, da kann man als Senatorin gar nichts anderes sagen als: Alles wird mehr! Dies muss man hier auch noch einmal ganz deutlich sagen!

Wir haben es in den letzten Jahren geschafft, die Beiträge stabil zu halten, seit dem Jahr 2006 hat es keine Beitragserhöhung gegeben.

Der Punkt ist ja quasi die Zitrone, die ich angekündigt habe: Wir werden uns in Bremen mit dem Thema Beitragserhöhung noch einmal auseinandersetzen müssen. Wir wollen das Prinzip beibehalten, dass es sozial gestaffelt sein soll, aber wir wollen auch zu den Kommunen schauen, die bei höheren Einkommen auch noch höhere Kindergartenbeiträge verlangen, weil dort auch starke Schultern sind, die auch mehr leisten und mehr Last tragen können. Wir können darauf bei dem Ausbautempo und dem Ausbau auch an besseren Angeboten leider nicht verzichten.

Die CDU hat dies auch in ihrem Antrag aufgegriffen! Zu dem Punkt will ich nur sagen: Seit dem Jahr 2006 haben wir stabile Beiträge, wir haben höhere Energiekosten, wir haben höhere Nebenkosten in den Einrichtungen. Herr Röwekamp, da muss man auch so ehrlich sein, dass man sagt, die öffentliche Hand hat mehr Aufwendungen, in diesem Bereich wird es auch zu Erhöhungen kommen müssen. Darauf können wir nicht verzichten, das gehört zur Ehrlichkeit dazu!

Bremen leistet sich im Bundesvergleich gute Standards in der Kindertagesbetreuung, sowohl im Bereich der unter Dreijährigen als auch der über Dreijährigen. Dazu ist jetzt jüngst noch einmal eine Bundesstatistik veröffentlicht worden. Sie wurde auch schon wieder angezweifelt, da habe ich leicht lächelnd gesagt, wenn es passt, wird gesagt, in der Bundesstatistik schneiden wir besonders schlecht ab. Jetzt wurde eine Bundesstatistik veröffentlicht, in der wir besonders gut abschneiden, das wird dann gleich angezweifelt. So geht es nun auch nicht! Ich möchte einmal deutlich sagen: Thüringen erreicht zwar Traumquoten bei der Betreuung der unter Dreijährigen, diese werden aber durch einen deutlich schlechteren Personalschlüssel erkaufte. Bremen leistet sich bewusst auch gute Standards für Kinder in sozial benachteiligten Stadtteilen.

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Das macht diese Regierung! Ich finde, das macht diese Regierung auch gut, und sie macht es zu Recht, und sie macht es auch gut begründet!

Ich bin in den Einrichtungen viel unterwegs, ich habe eben von Herrn Tuncel viel Kritisches gehört, ich erspare mir jetzt die Nachhilfeeinheit. Ich habe mir soeben Staatsrat Frehe zum Thema 850 000 Euro bei KiTa Bremen angeschaut, es ist ja in mehreren Sitzungen deut-

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

lich gemacht worden, auch im Betriebsausschuss, dass, wenn man einen Wirtschaftsplan aufstellt und bestimmte Sachen nicht passieren, man dann auch einen Haushaltsanschlag korrigieren muss und sich das dann nicht um eine Sparmaßnahme handelt, sondern um nicht erbrachte Leistungen eines Trägers. Das ist keine Kürzung, sondern das ist dann im Prinzip eine Anpassung eines Wirtschaftsplans. Dies verlangt auch jeder Haushalts- und Finanzausschuss von uns, dass wir mit echten Wirtschaftsplänen arbeiten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

DIE LINKE in der Bremischen Bürgerschaft hat mich soeben ein bisschen gescholten. Ich wollte nur aus dem „Weser-Kurier“ von gestern zitieren, dort habe ich gelesen, dass DIE LINKE in Findorff zumindest nicht ganz so unzufrieden mit der Sozialsenatorin ist. Dort wurde gesagt: „Mit Anja Stahmann“ - erklären jetzt die LINKEN im Findorffer Beirat - „habe man erstmals eine Sozialsenatorin, die sich intensiv für die Schaffung neuer Betreuungsplätze engagiere.“ Das hat nicht irgendwer gesagt, das hat Christian Gloede-Noweck gesagt, und er ist immerhin auch stellvertretender GEW-Sprecher. Ich würde das als Sozialsenatorin zurückweisen und auch immer sagen, Frau Rosenkötter hat sich in den letzten Jahren auch mächtig angestrengt, sonst könnte ich gar nicht solch gute Quoten verbuchen. Ich bitte, das aber doch einmal zur Kenntnis zu nehmen, dass die LINKEN in Findorff doch einen klaren Blick auf die Lage im Stadtteil haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Tuncel hat noch einmal die ZEV kritisiert.

(Abg. Tuncel [DIE LINKE]: Die ZEV habe ich nicht kritisiert!)

Entschuldigung, ich spitze das jetzt ein bisschen zu, da geht vielleicht doch noch einmal die ehemalige Abgeordnete mit mir durch! Herr Tuncel, Sie haben gesagt, die ZEV befürchtet ein Kindergartenchaos. Der „Weser-Kurier“ schreibt: „Erfreulicher sieht es für die Findorffer Kinder ab drei Jahren aus. Ein ‚Kindergarten-Chaos‘, wie es die Zentralelternvertretung der Stadt erwartet - der ‚Weser-Kurier‘ berichtete - ist zumindest in Findorff kein Thema.

(Abg. Tuncel [DIE LINKE]: Aber Findorff ist nicht allein in Bremen, wir haben auch andere Stadtteile!)

Angebot und Nachfrage seien bei den Betreuungsplätzen für Kinder ab drei Jahren in Findorff in einem nahezu perfekten Gleichgewicht, meldete Inge Kilian aus Amt für soziale Dienste.“ Das muss man auch einmal zur Kenntnis nehmen. Dies ist ein Stadtteil, wir haben auch andere Stadtteile, in denen es klappt.

Herr Dr. Schlenker hat es richtigerweise gesagt, wir haben Stadtteile, in denen es Nachfragen nach mehr Acht-Stunden-Plätzen gibt, die wir im Augenblick noch nicht haben, weil der Haushalt noch nicht beschlossen ist. Dort gibt es mehr Nachfrage nach Plätzen für unter Dreijährige, weil wir eine bestimmte Planungsquote haben. Dort gibt es eine höhere Nachfrage nach sechsstündigen Plätzen. All das gehört zum Alltagsgeschäft des Jugendhilfeausschusses und der Sozialdeputation, dies jetzt im Anwahlverfahren zu klären, und auch wir werden zusammen ins Geschäft kommen, um das passend zu machen.

Es werden aber nicht alle Bedarfe, die geäußert wurden - Herr Möhle hat dies auch noch einmal gesagt -, befriedigt werden können. Es ist in all den Jahren immer so gewesen, dass es mehr Wünsche gab, als möglich gemacht werden konnten. Aber wie gesagt, die rot-grüne Koalition hat einen riesigen Schritt gemacht, 80 Millionen Euro vor fünf Jahren, jetzt bald 140 Millionen Euro, bei viel mehr Plätzen, bei viel mehr Angeboten für unter Dreijährige und über Dreijährige, das muss man hier auch fairerweise einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Röwekamp, Sie haben gesagt, wir haben im Konzept zur Kindertagesbetreuung angekündigt - das stimmt! -, dass wir im ersten Quartal zu so etwas wie einem Kindergartengipfel oder einem runden Tisch einladen. Wir nennen es nicht Kindergartengipfel, sondern wir werden, dies haben wir jetzt in der Deputation angekündigt, am 21. April, an einem Samstag, hier im Hause der Bremischen Bürgerschaft, unterstützt von einem externen Institut, einen großen Tag veranstalten, an dem wir die Planung, den Ist-Stand und auch die Ausbauplanung vorstellen, die diesem Konzept zu Grunde liegt.

Wir werden jetzt in den kommenden Wochen die Zahlen miteinander abgleichen, ein Alle-Mann-Manöver oder ein Alle-Frau-Manöver, das von vielen Seiten gefordert wird, das werden wir auch in anderer Form gehen, aber ich sage einmal, das Spiel hat längst begonnen! Ich bin am 30. Juni 2011 gewählt worden, für mich hat dieser Job am 1. Juli begonnen, seitdem machen wir dort unsere Arbeit und brauchen nicht eine extra Erinnerung, mit wem wir alles reden müssen, sondern wir reden und arbeiten, und das macht die Sozialbehörde auch gut!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich teile es, dass gesagt wird, es wird mehr Transparenz gewünscht. Das ist ein Punkt, mit dem ich auch angetreten bin. Wir haben aber auch schon einiges bewegt. Wir haben ein Online-System für Kindergartenplätze auf den Weg gebracht, ich möchte so etwas erreichen, wie die Kollegin Frau Jürgens-Pieper auch im Schulbereich hat, so etwas wie eine Schnellmeldung, damit wir sehen können, in welchen Stadtteilen wir welche Plätze anbieten, sodass Eltern auf einen Klick auch zu einer Restplatzbörse kommen. Das ist noch Zukunftsmusik, wir haben verschiedene Ideen, also an Ideen mangelt es nicht.

Dann sind wir beim Thema Geld! Die Bremische Bürgerschaft gibt mir einen bestimmten Haushaltsrahmen, und deswegen habe ich auch gesagt, ich sehe das hier als Unterstützung. Bremen ist eine Großstadt, wir haben, wie alle anderen Kommunen in Deutschland, mit einer 35-prozentigen Quote geplant für die unter Dreijährigen. Bundesweit stellen wir jetzt fest, dass in den Großstädten - Hamburg, Nürnberg und Dortmund - Eltern vermehrt nachfragen und bei diesen 35 Prozent vermutlich nicht Schluss sein wird.

Das Konzept ist kein Teilkonzept und kein gestückeltes Konzept, sondern wir haben als Koalition ein vernünftiges Konzept auf den Tisch gelegt und gesagt, wir machen eine Befragung mit dem Institut Forsa, wir nehmen jetzt auch noch einmal diese Anmeldezahlen, um fortzuschreiben. Ich habe den Auftrag, ein Ausbaukonzept auf den Tisch zu legen, auch dafür brauche ich keine Extraaufforderung.

Mein Wunsch an die CDU, lieber Herr Röwekamp, ist aber: Mischen Sie sich in die Debatten um das Betreuungsgeld ein, denn ich halte es schlichtweg für eine Fehlsteuerung!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir brauchen als Kommunen, als Land diese Gelder des Bundes, wir wollen sie in gute frühkindliche Bildung, in den Ausbau und in die Qualifizierung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stecken. Das Betreuungsgeld ist dabei aus unserer Sicht nicht hilfreich, und damit würde ich es jetzt aus meiner Sicht auch bei dieser Debatte bewenden lassen. Wir werden das Thema immer wieder aufrufen, und wir werden Ihnen, Herr Röwekamp, auch noch einmal die Planungen zugänglich machen. In der Sozialdeputation haben wir ausführlich darüber berichtet, was jetzt wann passiert. Mischen Sie sich ein!

Ich möchte mich noch einmal bei den freien Trägern und auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von KiTa Bremen bedanken. Dort leisten viele Menschen wirklich Großartiges. Ich bin mit Herrn Dr. Schlepper von der evangelischen Kirche hier in Bremen durch Einrichtungen gefahren, die mächtig gebaut und sich viel abgefordert haben. Wir brauchen die freien Träger, wir werden sie auch einbeziehen, aber ich kann als Senatorin bei der Vergabe von Standorten für unter Dreijährige kein Windhundverfahren machen, weil dann nur diejenigen zum Zuge kommen, die wirtschaftlich potent sind.

Wir müssen doch als Bremische Bürgerschaft darauf achten, dass wir in den Stadtteilen eine sozial ausgewogene Planung machen, dass Eltern, die Jobs haben, Acht-Stunden-Plätze, Neun-Stunden-Plätze finden, und dass wir eine größere Flexibilität erreichen, aber wir müssen doch auch die Kinder und Familien unterstützen, die noch nicht gleich darauf kommen, dass ein Kindergartenplatz wichtig ist. Jedes Jahr, das man im Kindergarten ist, zahlt sich später beim Schulbesuch aus, weil die Kinder Sprache spielerisch lernen und noch viele andere Dinge. Dafür möchten wir werben, und dafür brauche ich auch jede Unterstützung, die ich bekommen kann! - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Senatorin! Um

mit dem Letzten anzufangen: Wenn man, wie in Ihrem Fall auch wieder, immer mit dem Finger auf andere zeigt, dann sollte man, wie wir es alle einmal als Kinder gelernt haben, auch darauf achten, dass sehr viele Finger wieder auf einen selbst zeigen!

Wenn Sie hier beklagen, dass der Bund mit dem Betreuungsgeld vielleicht eine Fehlsteuer vornimmt, dann gehört zur Vollständigkeit eben auch dazu, dass der Bund die Kommunen Bremen und Bremerhaven in den letzten Jahren mit zweistelligen Millionenbeträgen bei den Kosten der Unterkunft und bei den Alters-einkünften auch nachhaltig entlastet hat. Da hat der Bund richtig Geld auf den Tisch gelegt, um die Kommunen zu entlasten.

Es ist keine Ausrede zu sagen, wir können jetzt nicht mehr tun, weil der Bund sein Geld nicht richtig steuert. Der Bund hat gegenüber dem Land seine Schuldigkeit in diesen beiden Bereichen im zweistelligen Millionenbereich getan, und Ihre Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass im Bereich der Kinderbetreuung ein angemessener Bedarf auch angemessen befriedigt wird, und da können Sie nicht mit dem Finger auf andere zeigen!

(Beifall bei der CDU)

Ich will auch ausdrücklich sagen, Herr Kollege Dr. Schlenker, man muss sich nicht lieben, um in der Politik an einem Tisch zu sitzen, das haben wir heute ja auch innerhalb Ihrer Koalition so ein bisschen gemerkt.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir lieben uns noch!)

Man muss aber das gleiche Interesse haben, und das ist aus meiner Sicht das Entscheidende. Wie gesagt, die Senatorin hat ja darauf hingewiesen, dass wir jetzt eine Forsa-Umfrage machen. Das Grundproblem in der fehlenden Übereinstimmung zwischen der Nachfrage und dem Angebot liegt darin, dass das Ressort bisher die Bedarfe in den Planungen gar nicht richtig kannte, sondern die Planung vom Vorjahr immer irgendwie evaluiert wurde. Es wurde ein Bedarf neu festgesetzt, aber nur der Bedarf an Plätzen an sich, aber welche Plätze, in welchen Regionen und mit welchem Angebot, das ist in der Vergangenheit nicht solide und valide erhoben worden.

Deswegen kommt es in der Tat jedes Jahr wieder zu dieser riesigen Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage. Deswegen, glaube

ich, geht es bei diesem Gipfel, den wir fordern, eben auch darum, miteinander ein Verfahren zu verabreden, wie man diese riesige alljährliche Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage gegebenenfalls einmal aus dem Weg räumen kann.

Jetzt so zu tun, als ob es überhaupt kein Problem gäbe, das geht, finde ich, ehrlicherweise an der Sachlage nachhaltig vorbei. Die Zentralelternvertretung, aber auch wir selbst spüren, dass jeden Tag Eltern bei uns anrufen und sagen: Was ist jetzt eigentlich los? Ich habe keine Zusage für meine Erstwahl, ich habe keine Zusage für meine Zweitwahl, ich habe keine Zusage für meine Drittwahl, und ich weiß überhaupt nicht, was in Zukunft mit meinem Kind in der Betreuung passiert. Da können Sie doch nicht sagen, jetzt müssen wir erst einmal die Haushaltsberatungen durchführen, und dann warten wir einmal ab, und irgendwann zaubere ich das Kaninchen aus dem Hut und sage euch, wie es geht.

Nein, Frau Senatorin, die Menschen, die Eltern warten jetzt auf Antworten, wie ihre Kinder nach dem Sommer betreut werden, damit sie Planungssicherheit haben! Sie haben ja die Frage gar nicht beantwortet: Was soll denn eine alleinerziehende Mutter machen, die bisher einen Acht-Stunden-Platz hatte und jetzt vielleicht nur noch einen Vier- oder Sechs-Stunden-Platz bekommt? Soll sie jetzt zu ihrem Arbeitgeber gehen und sagen, ich muss meine Stunden reduzieren? Diese Menschen brauchen Planungssicherheit, und zwar nicht für ein Jahr und nicht nach Kassenlage, sondern sie brauchen Verlässlichkeit und Planungssicherheit, solange sie ihr Kind in staatliche Kinderbetreuungseinrichtungen geben wollen!

(Beifall bei der CDU)

Ehrlicherweise sage ich, da Ihre Behörde es bisher nicht auf die Reihe bekommen hat, um es einmal so deutlich zu sagen: Bei allen, vielleicht auch wohlgemeinten Anstrengungen plädieren wir dafür, allen Beteiligten, die verunsichert sind und die Ihnen dieses Gespräch auch anbieten - -. Die ZEV hat ja heute noch einmal in einer Presserklärung gesagt: Wir warten dringend auf das Gespräch mit der Senatorin! Wir wissen von den freien Trägern, wie beispielsweise den kirchlichen Trägern, dass sie darauf warten, mit Ihnen darüber zu reden, wie wir in der Betreuung der unter Dreijährigen noch schneller vorankommen können.

Dort, finde ich ehrlicherweise, haben Sie auch wieder ein bisschen Klassenkampf offenbart. Wer immer den Eindruck vermittelt, dass in die Einrichtungen von freigemeinnützigen und insbesondere kirchlichen Trägern nur Kinder von gut situierten Eltern kommen, ist wohl selbst noch nie in einer solchen Einrichtung gewesen. Das Gegenteil ist der Fall, gerade in diesen Einrichtungen, auch in benachteiligten Stadtteilen, gibt es eine hohe soziale Durchmischung, eine hohe soziale Verantwortung und ein hohes soziales Engagement der dort Erziehenden, der Leitung und auch der verantwortlichen Träger. Deswegen wehre ich mich gegen diesen Pauschalvorwurf, freie Träger wären nicht staatlich, sie wollten nur für gut Situierte etwas tun. Das Gegenteil ist der Fall, sie wollen flächendeckend dazu beitragen, dass die Nachfrage besser befriedigt wird als mit Ihrer ausschließlich über die KiTa gesteuerte Planung. Das ist die Wahrheit, sehr geehrte Frau Senatorin!

(Beifall bei der CDU)

Ich finde, man sollte Gesprächsangebote nie ausschlagen, sondern wahrnehmen, weil die Lösung manchmal eben auch im Kleinen liegt. Vielleicht fehlt hier wirklich nur noch eine Betriebsgenehmigung für zehn weitere Plätze, vielleicht fehlt dort nur noch die Diskussion darüber, ob man wirklich an der Schnittstelle Hort und Kindergarten und Betreuung der unter Dreijährigen vielleicht doch noch einmal etwas ändern kann.

Wenn Sie an dieser Stelle die Beiträge ansprechen, dann muss ich sagen: Ganz ehrlich, sehr geehrte Frau Senatorin, auf die Idee sind Sie ja nicht gekommen, weil Sie es inhaltlich für richtig halten, sondern weil Ihnen wegen Ihres Koalitionsdissenses über die Frage des Übergangs von der Betreuung der unter Dreijährigen, Hort und Kindergarten am Ende Geld fehlt! Sie werden jetzt für das nächste Kindergartenjahr das Hortangebot so groß lassen, wie es war, und trotzdem die zusätzlichen Plätze im Kindergarten anbieten wollen, obwohl Sie als Einsparung sozusagen die Hortplätze eigentlich angeboten hatten. Diese 2,74 Millionen Euro haben Sie jetzt nicht in Ihrem Haushalt, und Sie versuchen, sie aufzubringen, indem Sie die Beiträge erhöhen.

Ja, das sage ich für die CDU-Bürgerschaftsfraktion auch, wir müssen auch über Beiträge reden, aber es kann doch nicht sein, dass die Durchschnittsverdiener - und die meinen wir mit unserem Antrag - unter den 100 größten

deutschen Städten mittlerweile die zweithöchsten Beiträge bezahlen, ausgerechnet in Bremen und Bremerhaven, und dass Sie diese jetzt noch einmal zusätzlich zur Kasse bitten wollen! Wir wollen die Bezieher von kleinen und mittleren Einkommen eben auch in die Lage versetzen, ein Angebot wahrzunehmen, das über den halben Tag hinausgeht, weil auch diese Menschen darauf angewiesen sind, von ihrer eigenen Hände Arbeit zu leben.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen geht es nur mit einer Gerechtigkeit in der Beitragsermittlung und nicht nach Kasenslage.

Ich habe Ihnen angeboten, dass wir über alle diese Punkte reden, über die Verlässlichkeit für diejenigen, die eine längere Betreuungszeit hatten - Sie haben nichts dazu gesagt! - und jetzt plötzlich einen Platz mit einer kürzeren Betreuungszeit bekommen. Wie gehen Sie eigentlich damit um, Frau Senatorin, dass wir über die regionale Verteilung der Plätze und die soziale Ausgewogenheit reden, dass wir aber auch darüber reden, welchen Beitrag freigemeinnützige Träger und Elternvereine noch zusätzlich leisten können, damit Ihre Probleme geringer werden?

Der ewige Hinweis, das war schon immer so, ist, finde ich, politisch völlig unambitioniert! Von einer neuen Senatorin mit einer neuen Aufgabe erwarte ich ein hohes Engagement und eine große Ambition. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit Verlaub, Herr Röwekamp, Sie tun gerade so, als wären die Sozialsenatorin und die Sozialpolitiker nicht mit den Verbänden, der Kirche und den freien Trägern im Gespräch! Etwas Absurderes habe ich lange nicht gehört!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Selbst im Jugendhilfeausschuss ist der kirchliche Träger vertreten, es gibt Gelegenheiten genug, mit ihnen zu reden, und das machen

*) Vom Redner nicht überprüft.

wir auch, und das macht auch die Senatorin. Diesen Vorwurf halte ich jedenfalls für völlig verfehlt!

Zu sagen, es war immer so, wäre ein schlechtes Argument, das finde ich auch! Wir arbeiten gerade sehr energisch daran, und deswegen gibt es auch das Konzept, in das Sie auch ein bisschen mehr hätten hineinschauen müssen, bevor Sie hier Ihre Rede halten. Das Konzept weist ganz ausdrücklich darauf hin, dass wir gerade die Mischung von freien und kommunalen Trägern in den Vordergrund stellen. Natürlich tun wir das, und natürlich spielt die Kirche eine großartige Rolle in der Kinderbetreuung, da sagt niemand, sie solle es nicht. Natürlich spielen aber auch die kommunalen Träger eine sehr große Rolle, weil sie aus meiner Sicht in der letzten Zeit auch deutlich besser geworden sind. Es gibt ein deutlich besseres Qualitätsmanagement bei den kommunalen Trägern, und ich bin zum Beispiel mit der Entwicklung bei KiTa Bremen sehr zufrieden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das mit dem Sparen, was ich vorhin in meiner Rede vergessen habe, ist ja nun wirklich kalter Kaffee, darauf hat die Senatorin ja auch schon geantwortet. Das jetzt hier anzusprechen, nachdem es hier einmal diskutiert und dann in die Deputation überwiesen worden ist, und sich jetzt hier noch einmal darüber zu empören,

(Abg. Frau Schmidtke [SPD]: Wenn man nichts anderes hat!)

irgendwann hofft man doch, dass einem an einer solchen Stelle einmal die Luft ausgeht, denn das macht wirklich keinen Sinn mehr! Dass bei KiTa Bremen das Essen nicht schlechter wird und alle diese Dinge, das haben wir hier schon besprochen.

Noch ein letztes Wort, Herr Röwekamp! Bei alledem, was wir hier diskutieren, geht es immer auch um die Frage der Qualität der Betreuung, und da haben wir in dem Konzept ganz klare Standards formuliert. Wir sagen ganz deutlich, wir wollen an keiner Stelle eine Qualitätsverschlechterung, und auch das ist in das Konzept aufgenommen worden.

(Beifall bei der SPD - Abg. Röwekamp [CDU]: Aber es findet statt!)

Was findet statt?

(Abg. Frau Krümpfer [SPD]: Wo denn? - Abg. Röwekamp [CDU]: Indem Sie zum Beispiel bei den freien Elternvereinen die zweieinhalbjährigen Kinder hineingeben, ohne ihnen die Möglichkeit zu geben, einen besseren Betreuungsschlüssel zur Verfügung zu stellen!)

Bekommen sie ja!

(Zuruf des Abg. Röwekamp [CDU])

Nein, das ist ja auch nur die halbe Wahrheit! Es gibt ja gerade an der Stelle eine Personalaufstockung! Gerade an der Stelle gibt es eine Personalaufstockung!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Nicht für die freige-meinnützigen, sondern nur für die städtischen! - Abg. Frau Krümpfer [SPD]: Das stimmt nicht!)

Nein, das ist doch nicht wahr! Es ist nicht wahr, aber darüber können wir uns vielleicht auch noch einmal am Rande der Sitzung unterhalten!

Ich glaube jedenfalls, um es abschließend zu sagen, wenn man das Konzept sorgfältig liest und anschaut, dann wird man feststellen, dass wir dafür lange gebraucht und auch gründlich daran gearbeitet haben. Ich glaube aber, dass dies ein sehr tragfähiges Konzept sein wird, das uns helfen wird, die Probleme der nächsten Zeit besser zu lösen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann^{*)}: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich will drei Punkte ansprechen! Herr Röwekamp beklagt, dass wir die Eltern-Kind-Gruppen nicht noch besser stellen. Erstens, die Eltern-Kind-Gruppen betreuen seit Jahren Kinder von null bis drei Jahren mit einem bestimmten Betreuungsschlüssel. Deswegen bekommen sie jetzt im Gegensatz zu den Kindertageseinrichtungen, die bisher die Kinder ab drei Jahren hatten, auch keine Personalverstärkung, das finde ich logisch. Wenn man wenig Geld hat, muss man Schwerpunkte setzen, und hier setzen wir diesen Schwerpunkt.

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

Wir erhöhen aber die Gelder für die Eltern-Kind-Gruppen um 300 000 Euro - das ist Geld - und auch noch einmal um 400 000 Euro im Jahr danach. Das muss man auch zur Kenntnis nehmen, und es kann ja auch für Personalverstärkung und anderes eingesetzt werden. Es ist weniger, als es sich die Eltern-Kind-Vereine wünschen, aber man kann nicht so tun, als würde die rot-grüne Koalition in dem Bereich nichts machen. Das gehört zur Ehrlichkeit auch dazu.

Zweitens, ich finde es richtig, dass man in einem Kindergarten, wenn man ein Kind hat, das im September oder im November eines Jahres geboren wurde, sagt, du kannst dein Kind in dem Kindergartenjahr anmelden, in dem dein Kind drei Jahre alt wird. Ich habe nämlich ein Kind, das im November geboren wurde, und es war bisher so, wenn man in eine begehrte Einrichtung wollte -

(Abg. Frau Krümpfer [SPD]: Ich auch!)

Frau Krümpfer auch! -, dann wurde gesagt, das ist das Pech der späten Geburt, warte noch ein Jahr. Kann man so mit Eltern umgehen, Herr Röwekamp?

(Abg. Senkal [SPD]: Nein!)

Nein, das sollte man auch nicht!

Darauf haben die Eltern auch einen begründeten Anspruch, und wenn wir das ändern können, ändern wir das jetzt! Wir schaffen da doch mehr Plätze, und auch das muss man einmal zur Kenntnis nehmen. Punkt!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ja, das nervt mich einfach!

Wir haben in den letzten Jahren 1 600 Plätze auf den Weg gebracht, erst die Kinder des dritten Quartals, jetzt die Kinder des vierten Quartals. So zu tun, als sei das unanständig, ist einfach nicht richtig! Die Kinder werden älter. Das ist biologisch nun einmal so vorgesehen, dass man älter wird. Ich könnte mich auch über Stichtagsregelungen der Bundesregierung aufregen. Wir stehen nächstes Jahr am 1. August gut da, aber ein paar Monate später stehen wir wieder schlecht da, weil die Kinder dann alle drei Jahre alt sind und nicht mehr unter drei Jahren. Das ist so, das gebe ich offen zu, da habe ich auch nie etwas anderes auf irgend-

welchen Pressekonferenzen gesagt. Das ist auch keine Mogelpackung!

Eine Mogelpackung ist, so zu tun, als würde man alles schaffen, und es gäbe keine Probleme. Ich aber habe gesagt, wir haben Probleme beim Bauen, so in der Curiestraße. Ich habe mich aber um Alternativen bemüht, ich habe mit der Heimstiftung gesprochen, wir haben eine Alternative auf die Beine gestellt. So ist eben dieser Prozess, er ist nicht einfach, er hat mit ganz vielen Gesprächen zu tun.

Ich verstehe es auch, Herr Röwekamp, dass Sie da mitreden wollen, Sie sind herzlich eingeladen, aber den Weg, wie wir das machen, den bestimme ich und den bestimmen nicht Sie an dieser Stelle! - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zuerst über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksachen-Nummer 18/112 S, abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/112 S, Neufassung der Drucksache 18/98 S, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Änderungsantrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/108 S, Neufassung der Drucksache 18/96 S, seine Zustimmung

geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/47 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht der städtischen Deputation für Soziales, Kinder und Jugend Kenntnis.

Standortplan für Berufsschulen vorlegen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 23. Februar 2012
(Drucksache 18/100 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. vom Bruch.

Abg. **Dr. vom Bruch** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch auf die Gefahr hin, dass Sie diese Studie wie alle anderen heute für inaktuell oder für irrele-

vant halten, nehme ich eingangs Bezug auf eine Studie. Im „Bildungsmonitor 2011“ nämlich lesen wir auf den ersten Blick Gewohntes, auf den zweiten Blick aber Erstaunliches. Wir haben uns fast daran gewöhnt, dass die Schulqualität in Bremen im Ländervergleich auf dem letzten der 16 Länderplätze landet.

Der interessierte Leser wundert sich dann aber, wenn er im Bildungsscheck der Gesamtschau aller untersuchten Kriterien das Land Bremen auf einem sechsten Platz im Länderranking findet. Woran liegt das? Es liegt ganz einfach daran, dass - weit weniger bekannt - Bremen in anderen Bereichen gut, in manchen sogar hervorragend ist. Das ist die berufliche Bildung in Bremen, meine Damen und Herren, ein Pfund, mit dem man wuchern könnte, aber darüber sprechen Sie kaum, Frau Senatorin, warum auch immer.

Das haben die Betroffenen und Beteiligten längst realisiert. Sie fühlen sich kaum wahrgenommen und beachtet. Berufliche Bildung, fünftes Rad am Wagen! Natürlich sind Themen wie Inklusion und Ganztags schulbetreuung wichtig, wir haben sie vorhin ja auch ausführlich diskutiert, aber wer sich nicht um die berufliche Bildung kümmert, der beschädigt funktionsfähige Strukturen, gefährdet die beruflichen Zukunftschancen unserer Jugendlichen und beeinträchtigt die Entwicklung unserer Wirtschaft. Unser Top-Platz im Ranking ist kein Grund, sich auszuruhen, wie Sie es offensichtlich verstehen, sondern sollte ein Ansporn sein, in Zukunftsfähigkeit zu investieren. Stattdessen nur unerledigte Baustellen!

Natürlich gibt es eine Schulstandortplanung im allgemeinen Schulwesen, im Bereich der berufsbildenden Schulen reden wir aber seit Jahren bestenfalls über einen Entwurf. Genaue, auch auf einzelne Berufsbilder zugeschnittene Planungen insbesondere hinsichtlich räumlich materieller Ausstattung: Fehlzanzeige! Konzepte, wie die duale Ausbildung, die berufsschulische Ausbildung und das Übergangssystem dimensioniert und im Schwerpunkt im Bereich der dualen Ausbildung weiterentwickelt werden sollen: Fehlzanzeige! Eine zunehmend komplexer werdende wirtschaftliche und technologische Entwicklung aber braucht Ausbildung auf gleichem, möglichst sogar höherem Niveau, auf vorausschauendem Niveau. Wo ich aber hinhöre, gibt es häufig schon dem gegenwärtigen Stand der Technik kaum mehr genügende Ausstattungen an den beruflichen Schulen. Was tun Sie? Sie verwalten den Mangel, statt in die Zukunft zu investieren, nämlich in die

*) Vom Redner nicht überprüft.

Kompetenz unserer Jugendlichen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir als CDU befürchten, dass Sie noch nicht einmal einen Überblick über den zukünftigen Bedarf haben. Wir brauchen dringend und schnell eine Erhebung der notwendigen Ressourcen, und zwar unter Beteiligung der Betroffenen, wenn wir auch zukünftig an der Spitze bleiben wollen. Wo werden welche Räumlichkeiten gebraucht? Wo wird welche Personal- und Sachausstattung gebraucht? Wie ordnen wir das Verhältnis von dualer Ausbildung, berufsschulischer Ausbildung und dem sogenannten Übergangssystem? Bilden wir Schwerpunkte insbesondere im betrieblich dualen Bereich? Dabei können und sollten wir nicht alles überall tun. Bei der Planung müssen wir uns an dem Grundsatz ein Ausbildungsberuf, ein Standort orientieren, denn auch hier gilt der Grundsatz Qualität vor Quantität, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Wer aber Entwicklung betreiben will, darf dabei nicht auch noch das Erreichte gefährden. Budgetierung, Mechanismen der Qualitätssicherung und mit dem allgemeinen Schulsystem verwobene Strukturen mit der Möglichkeit der Doppelqualifizierung haben sich bewährt, brauchen aber Planungssicherheit in der Ausstattung. Kaum ein schulischer Bereich hat so viel Eigenständigkeit und Innovationskraft entwickelt, den man aber pflegen muss und nicht ausnutzen darf. Der sogenannte Vorwegabzug in der Höhe von circa zehn Prozent der erforderlichen Lehrerstundenzuweisung, von dem nur berufliche Schulen betroffen sind und der nur der Konsolidierung des Bedarfs in anderen Bereichen dient, führt dazu, dass die Grenze des Vertretbaren auch hier erreicht ist. Nur damit alle wissen, wovon wir reden: Zum 1. Februar 2012 gab es mutmaßlich zusätzlich einen Personalbedarf von circa 64 Lehrkräften, zugewiesen wurden 14, bleibt ein Fehl von zusätzlich 50 Lehrerinnen und Lehrern. Die Politik des wandernden Lochs auch im Berufsbildungsbereich muss endlich beendet werden!

(Beifall bei der CDU)

So etwas bleibt nicht ohne Reduzierung des Angebots und gefährdet die Qualität.

Ziel einer zukunftsbezogenen Planung muss es dagegen sein, die berufliche Bildung auf eine neue Phase in der wirtschaftlichen Wirklichkeit vorzubereiten. Neue Anforderungen liegen nicht nur im technologischen Wandel oder in einer globalisierten Welt, sie liegen

auch im demografischen Wandel und in einer zunehmenden, sicher gewollten Konkurrenz zu den Hochschulen. Wir werden die Attraktivität und die Konkurrenzfähigkeit der dualen Ausbildung steigern müssen, wenn wir sie zukunftsfest gestalten wollen. Wir brauchen attraktive Berufsbilder in einer attraktiven Umgebung, anschlussfähige Abschlüsse, damit die berufliche Bildung keine Sackgasse ist, und wir brauchen mehr Durchlässigkeit, damit auch Seiteneinsteiger stets eine Chance haben. Wir brauchen jetzt Initiative und offensiven Gestaltungswillen statt weiteren Zuwartens.

Wir freuen uns, dass Sie offensichtlich unsere Anregung, die mit unserem Antrag verbunden ist, aufnehmen wollen, und würden einer Überweisung in die Deputation zustimmen! In dieser Deputation freuen wir uns dann auf Ihre fachlichen und weiterführenden Anregungen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen! Uns Grünen ist es sehr wichtig, dass alle Jugendlichen einen Ausbildungsplatz bekommen, und wir wollen, dass sie eine gute Ausbildung bekommen. Herr Dr. vom Bruch, wir reden ganz viel über die berufliche Ausbildung, und ich denke, auch heute Mittag in der Aktuellen Stunde ist sehr deutlich geworden, dass wir auch viel Geld in die Bildung investieren, und das ist auch richtig so! Wir wissen auch, dass es bei der Ausbildung nicht nur auf die Ausbildungsleistung der Betriebe ankommt, sondern selbstverständlich auch auf die Ausbildungsleistung der Berufsschulen. Ihre Leistung ist auch gar nicht hoch genug anzuerkennen, und unsere vielen Schulbesuche zeigen immer wieder ihre ausgezeichnete Arbeit. Ich finde, genau deshalb haben die Berufsschulen im „Bildungsmonitor“ der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft auch zu Recht den ersten Platz bekommen.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

Trotz dieser Ergebnisse gibt es aber im Berufsbildungsbereich immer noch wichtige Herausforderungen zu bewältigen, und deshalb greift die Frage nach einem Standortkonzept, so wichtig es auch ist, zu kurz. Für uns ist es der zweite Schritt vor dem ersten. Für uns ist die erste Frage: Was soll, was muss das Berufsbildungssystem künftig leisten? Beide Fragen müssen ausführlich diskutiert werden, deswegen wollen wir Ihren Antrag in die Bildungsdeputation überweisen und dann gern möglichst in den Unterausschuss für berufliche Bildung.

Auch wenn sich der Ausbildungsmarkt mittlerweile entspannt hat, sind für die Koalition noch ganz wichtige Herausforderungen zu bewältigen. In der Bremer Vereinbarung für Ausbildung und Fachkräftesicherung sind mit den Sozialpartnern wichtige Vereinbarungen getroffen worden. Für uns ganz wichtig! Zu viele Jugendliche landen nach wie vor in den berufsvorbereitenden Maßnahmen, im sogenannten Übergangssystem, drehen dort Warteschleifen, ohne dass sich ihre Chance auf einen Ausbildungsplatz nennenswert erhöht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dieses Übergangssystem ist ineffektiv und teuer, und es sind zu viele Jugendliche darin, die dort gar nicht hingehören, sondern in eine Ausbildung. Deswegen wollen wir das Übergangssystem auf das notwendige Maß abbauen und daran arbeiten, dass mehr Jugendliche direkt in die Ausbildung kommen. Diese Maßnahmen werden Auswirkungen auf die Berufsschulen haben. Wir wollen auch das verbleibende Übergangssystem so weit umbauen, dass die Kenntnisse und erbrachten Leistungen in abschlussorientierte Module überführt werden können, und wir wollen Berufsbildungsmodule für Jugendliche entwickeln, die nicht in einem Anlauf eine dreijährige Ausbildung erfolgreich absolvieren können.

Wir haben nach wie vor zu viele Probleme mit Ausbildungsabbrüchen, und auch gerade hier haben die Berufsschulen eine ganz wichtige Bedeutung für die Unterstützung der Jugendlichen. Wir haben nach wie vor zu viele Altbewerber und Altbewerberinnen, auch wenn dieser Berg kleiner geworden ist. Auch das ist eine große Herausforderung, und auch da werden die Berufsschulen gebraucht.

Ein weiterer Punkt, der auch in der Bremer Vereinbarung ganz wichtig war, ist, wir wollen mehr Ausbildungsplätze für Jugendliche mit

Behinderung, also eine konsequente Fortführung der Inklusion. Auch das wird eine Herausforderung für die Berufsschulen sein!

(Beifall bei der Bündnis 90/Die Grünen)

Ein Punkt, der in der Bremer Vereinbarung nicht steht, aber uns Grünen sehr wichtig ist, betrifft das Schulberufssystem. Wir sind der Auffassung, dass möglichst viele vollschulische Ausbildungen in die duale Ausbildung überführt werden sollten. Uns ist auch klar, dass das nur im Konzert mit den anderen Ländern gehen kann, damit die Ausbildungen auch anerkannt werden. Es ist aber nicht einzusehen, wenn die einen Auszubildenden selbstverständlich eine Ausbildungsvergütung bekommen und die anderen bestenfalls BAföG, wenn sie finanziell bedürftig sind.

Dazu kommt, dass wir eine Durchlässigkeit im Bildungssystem umsetzen wollen, dazu gehört, dass man nach einer Ausbildung ein Studium aufnehmen kann. Wer eine duale Ausbildung durchlaufen hat, kann das unter bestimmten Voraussetzungen und ganz normal BAföG beantragen. Eine Erzieherin, die vorher aber eine Sozialassistentenausbildung absolvieren musste und auf BAföG angewiesen ist, kann für ein Studium kein BAföG mehr beantragen. In der Nachbetrachtung des Internationalen Frauentags lassen Sie mich Folgendes sagen: In der dualen Ausbildung sind meist junge Männer, in der vollschulischen Ausbildung meist junge Frauen, unter dem Aspekt der Chancengleichheit liegt da noch eine Menge Arbeit vor uns. Ich würde mich freuen, wenn wir uns daran wagen würden, diesen Umbau voranzutreiben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Abschließend: Zunächst sind die inhaltlichen Fragen unter Einbeziehung der Sozialpartner und natürlich der Berufsschulen zu klären und dann die Standortfragen. Wichtig ist für uns, dass wir erst die inhaltlichen Fragen und dann die Standortfragen klären. Daher möchten wir gern diesen Antrag in die Bildungsdeputation überweisen, um dort alle Fragen in Ruhe klären zu können. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Weigelt.

Abg. **Weigelt** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Unsere

beruflichen Schulen weisen hervorragende Ergebnisse auf. In verschiedenen Untersuchungen der vergangenen Jahre konnten die Berufsschulen dieses Ergebnis bestätigen und vor allem auch halten, obgleich Bremen im beruflichen Bildungsbereich pro Schülerin und Schüler im Vergleich zum Bundesdurchschnitt weniger Ausgaben aufwendet, nämlich pro Schüler im Jahr 2010 3 400 Euro, im Bundesdurchschnitt waren es 3 600 Euro.

Beachtlich ist in diesem Zusammenhang auch eine Aussage über die Verbesserungsdynamik. Auch hier hat Bremen in den zurückliegenden Jahren immer Spitzenplätze erreichen können. Der Arbeitskreis der Direktoren der beruflichen Schulen im Lande Bremen führt das auf folgende Sachverhalte zurück: die Veränderungen in der Zusammenarbeit zwischen den Berufsschulen und der Behörde - hier muss ganz besonders auf den gemeinsamen ReBiz-Entwicklungsprozess hingewiesen werden -, die Einführung der Personal- und Sachmittelbudgetierung seit dem Jahr 2005, das Qualitätsmanagementsystem Q2E, die Ziel- und Leitungsvereinbarungen sowie die Meilensteingespräche. Diese Erfolge und die Qualität gilt es abzusichern und weiterzuentwickeln.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Neugestaltung der Bildungslandschaft im allgemeinbildenden Bereich und damit einhergehende Standortplanungen führen notwendigerweise auch im berufsbildenden Bereich zu Veränderungen. Diese Entwicklungen haben an den beruflichen Standorten teilweise Anlass zur Sorge und Beunruhigung gegeben.

Der Antrag der CDU greift aber für eine zukünftige Weichenstellung zu kurz, denn eine der größeren Herausforderungen für die berufliche Bildung und damit auch für die Erhaltung des dualen Bildungssystems, die uns sehr wichtig ist, ist die Folgewirkung des demografischen Wandels. Die zurückgehende Anzahl von Abgängen aus dem allgemeinbildenden Schulsystem wird zu Veränderungen führen, das heißt, es wird zu einer neuen Qualität der Wettbewerbssituation zwischen den weiterführenden Bildungs- und Studiensystemen kommen.

Wie sehen da unsere Antworten aus? Wie kann es uns gelingen, leistungsschwächere, praxisorientierte Schulabgänger in das duale System zu integrieren? Hier gibt es die Ansät-

ze der Werkschulen, die bereits kleine Erfolge zeigen. Wie können wir in Zukunft weiterhin leistungsfähige Jugendliche für eine betriebliche Ausbildung gewinnen? Muss die Durchlässigkeit von der dualen Ausbildung in ein nachfolgendes Studium weiter verbessert werden? In der Behörde wird bereits am Aufbau einer zentralen Beratungseinrichtung gearbeitet. Sie soll in erster Linie die schulpflichtigen Jugendlichen in Richtung dualer Ausbildungsplätze beraten und damit das vorhandene Übergangssystem entlasten.

Ich zitiere aus dem Integrationskonzept: „Für den Übergang von der Schule in die Berufsausbildung zeigt sich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund deutlich geringere Chancen haben, in eine betriebliche beziehungsweise voll qualifizierende Berufsausbildung einzumünden, als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Im Jahr 2009 lag die Ausbildungsbeteiligungsquote der 18- bis unter 21-jährigen Ausländerinnen und Ausländer mit 6,3 Prozent, männlich, und 8,4 Prozent, weiblich, deutlich unter der Quote der gleichaltrigen Deutschen von 41,4 Prozent, männlich, und 30,2 Prozent, weiblich.“ Wie kommen wir hier zu einer schnelleren, deutlicheren Verbesserung der Ergebnisse?

Die neue Schulform Werkschule wird an Berufsschulen angedockt und schafft weitere Möglichkeiten für stärker praxisorientierte Schüler, das ist ein wichtiges Unterstützungssystem, um Schülerinnen und Schüler, die Schwierigkeiten haben, zum Schulabschluss zu führen. Auch hier wäre es sicherlich von Interesse zu erfahren, wie die zukünftige Zusammenarbeit aussehen soll. Aus meiner Sicht müssen auch diese wichtigen Fragen aufgerufen werden, wenn wir uns über die Weiterentwicklung und über die Zukunft der Berufsschulen, über einen Masterplan oder einen Standortplan Gedanken machen und anschließend Entscheidungen treffen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wir wollen, wie von mir bereits ganz am Anfang meiner Rede erwähnt, die hervorragenden Leistungen der Berufsschule absichern!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ihre Fragen in Ihrem Antrag sind in diesem Zusammenhang sicherlich auch von Interesse, wie Sie aber aus meinen Ausführungen entnehmen konnten, ist Ihr Fragenkatalog aus un-

serer Sicht nicht umfassend genug. Deshalb wollen wir den Antrag, wie bereits erwähnt, an die städtische Deputation für Bildung überweisen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Schön hat bereits ganz richtig gesagt, dass man erst inhaltlich diskutieren und dann über die Standorte reden sollte, denn so, finde ich, geht Ihr Antrag genau in die gegenteilige Richtung von dem, was Sie eigentlich erreichen wollen, nämlich eine Stärkung der Berufsschulen. Der Standortplan für Berufsschulen ist im Jahr 2009 beschlossen worden und hatte damals Ziel und Zweck, den Raumbestand zu erheben und die Zügigkeit der Standortplanung auf der Grundlage spezifischer Anforderungen an den beruflichen Schulen zu verbessern.

Die beruflichen Schulen sind natürlich deutlich vielfältiger ausgestattet und auch eingerichtet, das ist logisch. Deshalb müsste ein solcher Plan auch eng an die konkreten Bedarfe der verschiedenen Berufsbilder und Schulen angelegt sein. Sie wollen aber nun die vorhandenen Kapazitäten genau berechnen und den Sanierungsbedarf dokumentieren. Das verstehe ich jetzt gar nicht! Dokumentieren heißt ja nicht, Sanierungsbedarfe auch konsequent anzugehen und Investitionen zu tätigen. Das könnte man auch ohne den Standortplan bereits jetzt!

Bei der Planung sollen nach Ihrem Wunsch die Kammern und der Schuldirektorenarbeitskreis beteiligt werden. Den Personalrat wollen Sie dabei offensichtlich nicht mit einbeziehen, auch er müsste bei solch einer Planung beteiligt sein.

Erklärtes Ziel - und da finde ich es einfach problematisch, weil sich der Wille irgendwie in das Gegenteil verkehrt - soll sein: ein Ausbildungsberuf, ein Standort. Wir haben aber nun ein Bundesland, das sich auch als Kommune über 40 Kilometer hinzieht. Bei beruflichen Schulen in Blumenthal, Horn oder Hemelingen sind das zum einen lange Wege, und zum anderen wäre dies ein Einfallstor für Sparmaß-

nahmen, die wir ja eigentlich nicht wollen, auch nicht im Bereich der beruflichen Bildung. Das ginge nämlich zulasten der Auszubildenden, die immer mehr arbeiten und immer weniger Zeit in den Berufsschulen verbringen würden. Das ist auch nicht im Sinne der dualen Ausbildung.

Würden der Abbau von Doppelstrukturen, wie Sie es sagen, und die Realisierung von Einsparpotenzialen tatsächlich so umgesetzt werden, dann würde das im Endeffekt Personalabbau bedeuten, den wir nicht wollen. Die Zielrichtung einer Bestandsaufnahme der Schülerzahlen in den jeweiligen Berufsbildern ist es aber natürlich auch, von diversen Ausbildungsberufen wegzukommen - da sollten Sie auch so ehrlich sein! - und sich auf das Kerngeschäft zu konzentrieren. Das ist im Sinne der Kammern, und ich glaube, für die haben Sie den Antrag auch geschrieben, denn ob solch eine Zentralisierung und Standardisierung auch im Sinne der Berufsschüler ist, das ist eine ganz andere Frage! Ob sie auf der Höhe der Zeit ist, gerade bei dem tatsächlichen Bedarf an Auszubildenden, ist eine zweite Frage.

Neuorientierung und Neuordnung der Ausbildungsberufe nennen Sie das. Ich glaube, dass es eine Möglichkeit ist, tatsächlich die Berufsausbildung im qualitativen Sinne für die Auszubildenden zu verschlechtern. Deswegen sollten wir erst inhaltlich diskutieren und keine Standortplanung betreiben, sondern den Schritt danach gehen.

Dafür soll nach dem von Ihnen vorgelegten Antrag auch die Berufsschullehrerausbildung reformiert werden, und das ist etwas, das ich jetzt überhaupt nicht verstehe. Ich habe gerade was die Berufsschullehrerausbildung in Bremen angeht, immer sehr positive Rückmeldungen erhalten. Was hat das denn eigentlich mit den Schulstandorten zu tun? Sie wollen eine länderübergreifende Ausbildung zum Berufsschullehrer umsetzen, dabei mangelt es in Bremen nicht an gut ausgebildeten und motivierten Berufsschullehrern, die einen tollen Job machen, zum Teil unter sehr schwierigen Bedingungen. Es mangelt auch nicht an der Ausbildung dieser Lehrkräfte. Das Problem ist vielmehr, dass die Bildungsbehörde zurzeit eine Personalpolitik betreibt, die eine entscheidende Hürde ist.

Wir haben jede Menge unbesetzte Stellen, Sie, Herr Dr. vom Bruch, haben vorhin eine Zahl genannt, die mir nicht bekannt ist. Mir

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

haben Berufsschulleiter gesagt, es seien ungefähr 30 Stellen nicht besetzt, aber auch das sind noch zu viele. Wir haben Bewerber, die das intransparente Ausschreibungs- und Besetzungsverfahren bemängeln, weil sie nämlich eher und zügiger in die Schulen könnten und wollten und die Schulleitungen das auch gern hätten. So kommt es dann im Endeffekt dazu, dass Bremen für die Ausbildung und Fortbildung von Berufsschullehrern sorgt, die Sie aber anschließend gar nicht einstellen, und das trotz eines qualifizierten Abschlusses. Das ist die Baustelle, die wir hier gerade haben. Die sollten wir ganz klar benennen, und darüber müssen wir auch dringend in der Deputation reden! Da braucht man keine neuen Bundesländerkooperationen, auch nicht mit Niedersachsen, denn da können wir an dieser Stelle direkt aus Bremer Sicht etwas tun.

In Ihrem Antrag gibt es aber einen sehr guten Aspekt, und ich finde, der ist in der Diskussion in den letzten Wochen und Monaten manchmal zu kurz gekommen. Das ist Ihr Antrag, die Verzahnung von beruflichen und allgemeinbildenden Schulen zu stärken. Dieser Ansatz, den die SPD früher einmal polytechnisch nannte, ist dort, wo er stattfindet, sehr erfolgreich und sehr attraktiv. Wo Schüler und Schülerinnen ihre Ausbildung und einen höheren Schulabschluss bekommen, bieten sich bessere und gerechtere Bildungschancen, zum Beispiel am Schulzentrum Walle, dort gibt es nämlich die qualifizierten Doppelabschlüsse aus Fachhochschulreife und Berufsausbildung. Gerade für diejenigen, die dort eine Ausbildung zur Medizintechnischen Assistentin beziehungsweise zum Medizintechnischen Assistenten machen und nachher vielleicht in einem Beruf auf Lebenszeit landen, in dem sie 800 Euro netto verdienen, ist das der Zugang zu einer qualifizierteren Berufsausbildung zu und einem Hochschulstudium.

Solche Modelle müssen wir hier unbedingt stärken und nicht, wie das jetzt mit dem angedachten Ringtausch, Waller Ring und Lange Reihe, einmal angedacht war! Ich glaube, das ist genau der falsche Weg. Damit werden wir diesen Auszubildenden überhaupt nicht gerecht, und ich denke, auch das müssen wir in der Deputation ausführlich diskutieren. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, wer die Feder bei diesem Antrag geführt hat, er zeugt jedenfalls von einigem Interesse, das hier nicht deutlich geworden ist. Ich glaube allerdings, dass der Punkt drei in Ihrem Antrag vielleicht einen Hinweis darauf gibt, wohin Ihre Gedanken eigentlich gehen.

Ihr Punkt drei heißt: Bis zur Verabschiedung des Berufsschulstandortplans sind alle Entscheidungen auszusetzen. Ja, welche denn? Haben Sie das heute gesagt? Nein, das haben Sie nicht gesagt! Ich glaube, an Ihnen sind die berufliche Bildung und die Gestaltung der beruflichen Bildung zumindest in den letzten Jahren vorbeigegangen. Wenn man einmal das Jahr 2009 betrachtet, dann hat es dort eine Standortplanung gegeben, und zwar zielte diese auch auf die Hinweise des Rechnungshofs.

Dieses Prinzip, ein Ausbildungsberuf, ein Standort, haben Sie ja heute auch genannt. Ich halte dieses Grundprinzip nicht überall für zielführend, das sage ich auch ganz deutlich. Ich werde auch der Deputation einiges bei der Neuordnung der kaufmännischen Berufe und der Büroberufe, anders als von diesem Prinzip geleitet, vorschlagen, das sage ich ganz deutlich.

Wenn Sie aber einmal auf das Jahr 2009 schauen - das ist von Herrn Weigelt zum Beispiel schon genannt worden -, da haben wir den Werkschulbildungsgang eingeführt. Das war erst einmal eine Kraftanstrengung. Es mussten Standorte gesucht werden, das Ganze musste inhaltlich neu aufgebaut werden. Ich glaube, das ist ein sehr wichtiger Bildungsgang. Wir haben die industriellen und handwerklichen Berufe an den Standorten neu sortiert. Vielleicht ist das an Ihnen vorbeigegangen, da es nicht solche Eruptionen wie im allgemeinbildenden Bereich gibt. Zumindest die Menschen aus Bremen-Nord haben bemerkt, dass wir Veränderungen am Schulzentrum in Vegesack und auch an einigen anderen Schulzentren vorgenommen haben.

Wir hatten jetzt die ganze Zeit eine Debatte über die kaufmännischen Berufe und Büroberufe. Vielleicht ist die Motivation, dass Ihnen einige Standortprobleme nicht gefallen. Mir gefällt zum Beispiel nicht der Vorschlag - ich

sage es ganz eindeutig! -, dass die einfacheren Logistikberufe vom Einzelhandelsstandort, der jetzt in Horn ist und demnächst in der Vahr sein soll, in den Westen wandern und dort konzentriert werden. Das gefällt mir nicht, das passt auch nicht zusammen, und den Schulen gefällt es übrigens auch nicht!

All das können wir diskutieren, aber tun Sie doch bitte nicht so, als wenn es die ganze Zeit keine Standortplanungen, keine Überlegungen und keine Veränderungen in der beruflichen Bildung gegeben hätte! Wer hat Ihnen das denn erzählt? Da hat Ihnen doch jemand einen Bären aufgebunden.

(Beifall bei der SPD)

Ja, das muss doch so sein!

Wenn Sie dann sagen, ich soll jetzt auch noch, bevor eine Standortplanung vorliegt, alle Entscheidungen aussetzen, dann wird es ja ganz munter. Natürlich werden wir die Entscheidungen nicht aussetzen, sondern, im Gegenteil, wir werden gerade in der nächsten Zeit Entscheidungen treffen. Der Unterausschuss hat ja einen Vorschlag gemacht, der demnächst die Deputation erreichen wird.

Wenn Sie sagen, wir brauchen mehr Berufsbilder - wer war das denn jetzt wieder? -, wir haben so viele Berufsbilder in der Bundesrepublik, dass sich viele Gedanken machen, vor allem die Partner, die dazu gehören, dass es weniger werden.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]:
Richtig!)

Wer nennt denn eine solche Bildungspolitik, wie Sie sie hier vortragen, modern? Das kann doch nicht zukunftsweisend sein! Außerdem, das will ich Ihnen auch einmal sagen, haben wir auf der Landesebene an dieser Stelle gar keine Gestaltungsmöglichkeit, sondern das sind alles Fragen, die auf der Bundesebene entschieden werden. Vielleicht bei den Vollzeitberufen, gut!

Sie haben jetzt das Schulzentrum Walle genannt! Vielleicht nähern wir uns da dem wahren Grund der Debatte, die hier gerade stattfindet. Ich will es einmal auf den Punkt bringen: Wir diskutieren da in der Tat einen wichtigen Schwerpunkt, und zwar einen Schwerpunkt, der auch räumlich sein Fundament finden muss. Das ist ja ganz neu für Sie, die CDU, wenn Sie neuerdings verteidigen, dass

es die Stufenschule weiter gibt, dass da im Schulzentrum Walle, und hier die Sekundarstufe II, etwas unbedingt zusammen bleiben muss, was gar nicht zusammen gehört, nämlich die gymnasiale Oberstufe und die Gesundheitsberufe. Das kann man räumlich auch anders sortieren, und genau das werden wir in der nächsten Zeit auch entscheiden und nicht aussetzen. Im Gegenteil, ich finde sogar, in Walle muss der Gesundheitsschwerpunkt noch deutlich gestärkt werden!

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben zum Beispiel eine Fachschule für Hygienefachkräfte aufzubauen. Wir haben ein Defizit in diesem Bereich, hier bringe ich einmal den Gesundheitsbereich hinein. Ganz wichtig: Ich glaube, wir haben auch für Schülerinnen und Schüler, die das Abitur machen wollen, ein Fachgymnasium Gesundheit aufzubauen.

All das werde ich in nächster Zeit mit Ihnen diskutieren, und da werden die Entscheidungen nicht ausgesetzt, sondern sie werden getroffen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist hier Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an die städtische Deputation für Bildung beantragt worden.

Wer der Überweisung des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/100 S an die städtische Deputation für Bildung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

**Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes
über Beiräte und Ortsämter -
Zügige Besetzung von Ortsamtsleitungs-
stellen sicherstellen!**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen
und der SPD
vom 23. Februar 2012
(Drucksache 18/101 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürger-
meister Böhrnsen.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeord-
nete Frau Hoppe.

Abg. Frau **Hoppe** (Bündnis 90/Die Grünen)*):
Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte
Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kol-
legen! Wir wollen durch zwei Gesetzesände-
rungen für eine zügige Besetzung von Orts-
amtsleitungsstellen sorgen. Damit werden wir
die 22 Beiräte in Bremen noch weiter unter-
stützen. Die Beiräte bilden die Basis der loka-
len Demokratie. Über 300 Beiratsmitglieder
und über 200 sachkundige Bürgerinnen und
Bürger sind vor Ort und kennen die Sorgen
und Wünsche der Menschen. Es gibt also über
500 Menschen in den Beiräten, die mit uns in
einem Boot sitzen und gute Politik für Bremen
machen.

Die Ortsamtsleitung ist eine wichtige Voraus-
setzung für eine gute Beirats- und Stadtteilar-
beit. Deswegen ist es für die Beiräte und die
Stadtteile unzumutbar, wenn sie über eine län-
gere Zeit ohne eine Ortsamtsleitung auskom-
men müssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

In Burglesum wurde die Stelle erst nach vier
Jahren neu besetzt, Schwachhausen und die
Vahr mussten fast ein Jahr auf eine neue Orts-
amtsleitung warten. Das geht nicht! Woran
aber lag das?

Verantwortlich für die Verzögerung waren die
zahlreichen Konkurrentenklagen. Diese wur-
den von Bewerberinnen und Bewerbern einge-
reicht, die kein positives Votum des Beirats
bekommen hatten. Denn schon heute brau-
chen die Bewerberinnen und Bewerber für eine
Ortsamtsleitung das Votum des Beirats, bevor

der Senat sie beruft. In den Konkurrentenkla-
gen haben sich die Kläger auf das Beamten-
recht berufen. Das Gericht musste dann im
Einzelnen prüfen, wer die oder der Beste der
Kandidierenden ist, und das obwohl sich der
Beirat schon entschieden hat, mit wem er zu-
sammenarbeiten möchte! Die Überprüfungen
dauern dann natürlich ihre Zeit, und bis zum
Abschluss dieser Gerichtsverfahren können
die Stellen nicht besetzt werden. Diese Verzö-
gerung wollen wir jetzt soweit wie möglich ver-
ringern.

Eine Prüfung durch den Senat hat ergeben,
dass die Umwandlung von Ortsamtsleitungs-
stellen in Wahlbeamtenstellen der beste Weg
dafür sei. Der Beirat kann dann seine Orts-
amtsleiterin oder seinen Ortsamtsleiter ganz
offiziell selbst wählen. Konkurrentenklagen
können dann nur noch darauf gestützt werden,
dass das Auswahl- und Wahlverfahren nicht
ordnungsgemäß abgelaufen ist. Das kann
weitaus einfacher und schneller geprüft wer-
den. Außerdem werden dann wahrscheinlich
viele Bewerberinnen und Bewerber gar nicht
erst klagen, weil sie sich keine Chancen mehr
ausrechnen. Das zeigen auch Erfahrungen in
anderen Bundesländern.

Was müssen wir jetzt tun, um die Ortsamtslei-
tungsstellen in Wahlbeamtenstellen umzuwan-
deln? Erstens müssen wir das Bremische Be-
amtengesetz ändern und zweitens das Ortsge-
setz über Beiräte und Ortsämter. Die Änderung
des Bremischen Beamtengesetzes können wir
nur in der Landtagssitzung vornehmen. Da
dies vor der Änderung des Ortsgesetzes in der
Stadtbürgerschaft passieren muss, wird eine
Sondersitzung der Stadtbürgerschaft im An-
schluss an die Landtagssitzung einberufen.
Dann wird die Änderung des Ortsgesetzes
noch einmal aufgerufen und abgestimmt.

Mit diesen zwei Gesetzesänderungen können
wir aus dem Parlament heraus einen kleinen,
aber wesentlichen Beitrag zur Verbesserung
der Stadtteilarbeit leisten, und dies sollten wir
auch tun. Deswegen bitte ich Sie alle, diesen
Antrag zu unterstützen! - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat
das Wort der Abgeordnete Weigelt.

Abg. **Weigelt** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsi-
dent, meine sehr geehrten Damen und Herren!

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Mit der Novellierung des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter in der letzten Legislaturperiode wurde das Vorschlagsrecht der Beiräte zur Ernennung der Ortsamtsleiterinnen und Ortsamtsleiter eingeführt. Das Ziel war dabei, die Stärkung der lokalen Demokratie, die Erweiterung der Rechte der Beiräte sowie eine vertrauensvolle Zusammenarbeit von Beiräten und Ortsamtsleitungen zu gewährleisten. Das Auswahlrecht der Beiräte hat damit für uns einen sehr hohen Stellenwert, das will ich deutlich unterstreichen. Seitdem beruft der Senat nur haupt- und ehrenamtliche Ortsamtsleiterinnen und Ortsamtsleiter, die vom Beirat gewählt wurden. Gegen den Willen des Beirats werden also schon heute keine Ortsamtsleiterin und auch kein Ortsamtsleiter eingesetzt.

(Beifall bei der SPD)

Derzeit, das ist schon betont worden, sind Ortsamtsleiter Beamte auf Zeit. Es gab vor und nach der letzten Novellierung Ausschreibungen von Stellen in Ortsamtsbereichen, die ohne zeitliche Verzögerung besetzt werden konnten, Ausschreibungen, auf die sich bisherige Amtsinhaber - hier war die Amtszeit von Ortsamtsleiterinnen und Ortsamtsleitern abgelaufen - beworben haben.

Daneben tauchten in den zurückliegenden Jahren bei der Besetzung von Ortsamtsleitungsstellen immer wieder Probleme auf. Die Ernennung der vom Beirat gewählten Kandidatinnen und Kandidaten wurde durch Konkurrentenklage von unterlegenen Bewerberinnen und Bewerbern über Monate, wie im Beiratsbereich Schwachhausen-Vahr, beziehungsweise Jahre, wie in Burglesum, verzögert.

Diese Situation hatte selbstverständlich negative Auswirkungen auf die Arbeit der Beiräte und die Arbeit für den betroffenen Stadtteil. Es ist auch nicht hinzunehmen, dass eine durch den Beirat gewählte Person über Monate oder Jahre auf eine Einstellung warten muss. Im Interesse der wichtigen Stadtteilarbeit, die die Beiräte leisten, muss eine Lösung im Besetzungsverfahren gefunden werden, die diese Entwicklung so weit wie möglich, und zwar im Sinne der Beiräte, aber auch im Sinne der Kandidatinnen und Kandidaten, klärt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

In der Beantwortung eines Dringlichkeitsantrags der Koalitionäre vom 15. Juni 2010, die zügige Besetzung von Ortsamtsleitungsstellen

sicherzustellen, ist der Senat zu dem Ergebnis gekommen, dass die Ausgestaltung der Stelle der Ortsamtsleitung als kommunales Wahlbeamtenverhältnis rechtlich möglich ist. Damit kann eine Konkurrentenklage zwar nicht vollständig ausgeschlossen werden, aber die Prüfungsmaßstäbe bei einer gerichtlichen Auseinandersetzung verschieben sich weiter zugunsten der Entscheidung, die die Beiräte in einem guten und auf Qualität ausgerichteten Verfahren im Sinne der Interessen des Stadtteils getroffen haben.

In Abwägung aller Faktoren sind wir deshalb zu dem Ergebnis gekommen, die Stelle der Ortsamtsleitung zukünftig in eine Wahlbeamtenstelle umzuwandeln und sie direkt vom Beirat wählen zu lassen. Für eine derartige Lösung sind Änderungen im Bremischen Beamtengesetz erforderlich, die wir noch in dieser Woche im Landtag beschließen müssen. Diese Änderungen sehen unter anderem aber auch vor, dass die Wahl der Ortsamtsleiterinnen und Ortsamtsleiter durch Beschluss auf die Beiräte übertragen werden kann.

Mit der vorliegenden Änderung des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter wählt der Beirat, nachdem die Stadtbürgerschaft ihre Befugnisse übertragen hat, die Ortsamtsleitung direkt und selbst. Dies ist, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein weiterer Schritt, die Beiratsrechte zu stärken! Ich bitte um Zustimmung! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der letzten Woche habe ich einer Beiratssitzung in Burglesum beigewohnt und war hocheifrig, saß doch vorn ein Ortsamtsleiter. Kein kommissarischer, sondern ein richtiger Ortsamtsleiter! Sechs Jahre hat es in Burglesum gedauert, bis es soweit war. Der Stadtteil hatte eine Zeit lang einen guten kommissarischen Ortsamtsleiter, aber trotzdem hat dieser Stadtteil sehr gelitten.

Die Arbeit des Beirats war schwierig, und es gab Dinge, die überhaupt nicht durchgeführt werden konnten, so zum Beispiel Planungskonferenzen, die nach dem neuen Beirätegesetz möglich sind. Auch Beiratssitzungen mussten ausfallen, weil es keine Leitung gab.

Nun, nachdem diese Vakanz endlich ein Ende hat, können die Bürger und Bürgerinnen und die Beiratsmitglieder aus Burglesum wieder nach vorn schauen.

Heute liegt uns nun ein Antrag der Regierungskoalition vor, der eine zügige Besetzung der Ortsamtsleitungsstellen ermöglichen soll. Paragraf 35 Absatz 2 und 3 sollen dahingehend geändert werden, dass der Beirat nicht wie bisher dem Senat einen Vorschlag unterbreiten kann, sondern der Beirat die Ortsamtsleitung wählt. Anschließend wird dann der vom Beirat mehrheitlich gewählte Kandidat vom Senat berufen. Das ist gut und richtig und eine Stärkung der Arbeit des Beirats!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Beirat kennt die Gegebenheiten vor Ort und kann am besten einschätzen, mit welchem Kandidaten er die Aufgaben für den Stadtteil lösen kann. Wir alle wissen, wie wichtig es besonders in Zeiten leerer Kassen ist, dass eine gute Zusammenarbeit stattfindet.

Zurück zu Ihrem Antrag, dessen Überschrift „Zügige Besetzung von Ortsamtsleitungsstellen sicherstellen!“ lautet! Das ist ein Ziel, das die volle Unterstützung der CDU-Fraktion hat, aber -

(Zuruf von der SPD)

ich wusste, dass Sie darauf warten - der richtig große Wurf ist es leider auch nicht, schließlich kann auch zukünftig eine Konkurrentenklage nicht ausgeschlossen werden. Wir werden Ihrem Antrag aber dennoch zustimmen!

(Abg. Pohlmann [SPD]: Danke!)

Zum einen ist es besser als nichts, zum anderen wird in der Mitteilung des Senats vom 22. März 2011 dargelegt, dass die Änderung des Beamtengesetzes eine Hürde darstellt, die eventuelle Kläger von einer Klage abhalten könnte.

Zusammengefasst: Wir werden am Donnerstag der Änderung des Beamtengesetzes zustimmen, und im Anschluss werden wir diesem Antrag zustimmen, weil auch wir Verzögerungen bei der Besetzung von Ortsamtsleitungsstellen zumindest minimieren wollen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson (DIE LINKE)***: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Auch ich kann es kurz machen! Wir sind sicherlich auch für die zügige Besetzung von Ortsamtsleitungsstellen. Allerdings gibt es bei uns tatsächlich ein kleines Aber, das einfach darin besteht, dass wir nicht nur eine Fraktion sind, sondern auch eine Partei haben. Unsere Partei hat zu Recht beschlossen, dass die Ortsamtsleiter eigentlich direkt gewählt werden müssen und nicht durch die anderen Beiräte. Daher werden wir uns der Stimme enthalten! - Danke!

(Beifall bei der LINKEN - Abg. Röwekamp [CDU]: Ich hätte jetzt gedacht, dass sie durch das Zentralkomitee benannt werden sollen!)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Es wurde interfraktionell vereinbart, die weitere Behandlung des Tagesordnungspunkts zu unterbrechen, da zunächst die Beschlussfassung der Bürgerschaft (Landtag) über das diesbezügliche Landesgesetz erfolgen soll.

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für die Haushaltsjahre 2012 und 2013

Mitteilung des Senats vom 28. Februar 2012
(Drucksache 18/103 S)

Die Aussprache über den Stadthaushalt fließt in die Debatte über den Landeshaushalt ein, sodass auf eine eigene Aussprache in der Stadtbürgerschaft verzichtet werden kann.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Bei den verschiedenen Vorlagen zum Haushalt 2012 und 2013 ist die Überweisung an

*) Vom Redner nicht überprüft.

den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss, federführend, und den Ausschuss für Bürgerbeteiligung, bürgerschaftliches Engagement und Beiräte vorgesehen

Wer der Überweisung der Haushaltsgesetze 2012 und 2013, der Haushaltspläne und der Stellenpläne für die Haushaltsjahre 2012 und 2013 einschließlich der Sonderhaushalte und der Haushalte der unselbstständigen Stiftungen und Vermächtnisse, der Produktgruppenhaushalte für die Haushaltsjahre 2012 und 2013, der produktgruppenorientierten Stellenpläne für die Haushaltsjahre 2012 und 2013, der Wirtschaftspläne 2012/2013 der Eigenbetriebe, sonstigen Sondervermögen, Stiftungen und Anstalten des öffentlichen Rechts und der Darlegungen zur Begründetheit der Ausgaben und zur Ausschöpfung von Einnahmequellen im Zusammenhang mit einer Überschreitung der Höchstgrenze für Kreditaufnahme nach Artikel 131 a der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss, federführend, und den Ausschuss für Bürgerbeteiligung, bürgerschaftliches Engagement und Beiräte seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Außerdem möchte ich Sie darum bitten, damit einverstanden zu sein, dass die bei der Bürgerchaftskanzlei noch eingehenden Anträge und Änderungsanträge zu den Haushalten 2012 und 2013 unmittelbar an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss weitergeleitet werden sollen.

Ich stelle Einverständnis fest.

Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2009

Mitteilung des Senats vom 7. Dezember 2010
(Drucksache 17/676 S)

Wir verbinden hiermit:

Jahresbericht 2011 der Freien Hansestadt Bremen - Stadt - des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen

vom 9. Juni 2011
(Drucksache 18/1 S)

und

Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Jahr 2009 (Mitteilung des Senats vom 7. Dezember 2010, Drucksache 17/676 S) und zum Jahresbericht 2011 des Rechnungshofs (Stadt)

vom 9. Juni 2011
(Drucksache 18/1 S)
vom 13. März 2012
(Drucksache 18/105 S)

Meine Damen und Herren, der Jahresbericht 2011 des Rechnungshofs vom 9. Juni 2011 ist von der Stadtbürgerschaft in ihrer zweiten Sitzung am 6. Juli 2011 an den städtischen Rechnungsprüfungsausschuss überwiesen worden. Dieser legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 18/105 S seinen Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über die Entlastung des Senats, Drucksache 17/676 S, abstimmen.

Wer dem Senat gemäß Paragraf 114 Absatz 1 in Verbindung mit Paragraf 118 Absatz 1 der Landeshaushaltsordnung Entlastung erteilen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft erteilt dem Senat einstimmig Entlastung.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über den Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 18/105 S, abstimmen.

Wer den Bemerkungen im Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses, Druck-

sache 18/105 S, beitreten möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft tritt den Bemerkungen im Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses bei.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Jahresbericht 2011 des Rechnungshofs, Drucksache 18/1 S, und von dem Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 18/105 S, Kenntnis.

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 7
vom 14. März 2010
(Drucksache 18/107 S)**

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Erweiterung des Stellungnahmerechts für
Beiräte in der Stadtbürgerschaft
Antrag der Fraktionen der SPD und
Bündnis 90/Die Grünen
vom 20. März 2012
(Drucksache 18/111 S)**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Die Beratung ist eröffnet.

Da sich interfraktionell Vereinbarungen über die Dauer der Redezeit noch nicht herstellen ließen, entscheiden wir hier oben, dass die Redezeit fünf Minuten beträgt.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Weigelt.

Abg. **Weigelt** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich mache es kurz! In der letzten Legislaturperiode wurde das Ortsgesetz über Beiräte und Ortsämter novelliert. Den Beiräten wurde das Recht eingeräumt, ihre Angelegenheiten unter bestimmten Voraussetzungen in der Stadtbürgerschaft beraten zu lassen. Hierbei geht es, wie Sie wissen, um Vorgänge, bei denen die Beiräte beteiligungs-, entscheidungs- oder zustimmungsberechtigt sind und aufgrund von Meinungsverschiedenheiten zwischen Beirat, Ressort und Deputationen kein Einvernehmen erzielt werden kann. Der weitere Ablauf ist in der Geschäftsordnung der Bürgerschaft geregelt. Danach erhält der Vertreter oder die Vertreterin des Beirats am Anfang der Beratung das Wort, und zwar nicht länger als zehn Minuten; anschließend folgen die Stellungnahmen der Bürgerschaftsfraktionen und dann die Abstimmung in der Sache.

Der Beirat Blumenthal hat aufgrund eigener Erfahrungen in der Stadtbürgerschaft am 24. Januar 2012 den Beschluss gefasst und damit die Bitte geäußert, die Geschäftsordnung der Bürgerschaft dahingehend zu ergänzen, dass der Vertreter oder die Vertreterin des Beirats die Gelegenheit für eine weitere Stellungnahme bekommt.

Der Ausschuss für Bürgerbeteiligung, bürgerliches Engagement und Beiräte hat in der Sitzung am 28. Februar einstimmig beschlossen, eine Änderung der Geschäftsordnung im Sinne dieses Beschlusses zu beantragen. Für den Beratungsgegenstand und auch für den Beirat ist die Stadtbürgerschaft die letzte Instanz. Die Stadtbürgerschaft entscheidet endgültig in der Sache, deshalb ist ein weiteres Rederecht für den Beirat aus unserer Sicht geboten. Ich bitte Sie daher, den vorliegenden Antrag zu unterstützen! - Recht herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hoppe.

Abg. Frau **Hoppe** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Damen und Herren! Ich will es auch ganz kurz machen! Herr Weigelt hat gerade schon gesagt, dass der Antrag aus Blumenthal an unseren Ausschuss herangetragen wurde. Wir würden das Anliegen auch gern unterstützen. Wir Grüne fänden es gut, wenn es vielleicht sogar mehr als drei Minuten für eine weitere Stellungnahme der Beiräte werden würden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Wir freuen uns, dass die Beiräte ihre erweiterten Rechte bereits nutzen und mit Selbstbewusstsein auftreten, und wollen auch in Zukunft die Rechte und das Selbstbewusstsein der Beiräte weiter stärken. - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich mache es noch kürzer! Wir waren uns im Ausschuss darüber einig, dass wir diesen Antrag aus Blumenthal unterstützen. Das werden wir auch heute hier tun, weil wir gemerkt haben, dass es noch einiges im Umgang mit dem neuen Beirätegesetz zu lernen gibt. Wir haben gesehen, wie der Beiratsvertreter dasaß und leider nichts erwidern konnte. Die Möglichkeit soll der nächste Beirat haben, deshalb werden auch wir diesen Antrag unterstützen! - Schönen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Unsere Partei findet das auch ganz ausgezeichnet, aber natürlich mit einer Einschränkung: Wir finden, das ist eine wirkliche Stärkung des Beirats, allerdings plädieren wir auch für einen zweiten Redebeitrag von bis zu fünf Minuten.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachennummer 18/111 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der Tagesordnung der Stadtbürgerschaft angekommen.

Ich schließe die Sitzung der Stadtbürgerschaft.

(Schluss der Sitzung 18.44 Uhr)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 20. März 2012

Anfrage 13: Verstöße von Wettbüros gegen den Kinder- und Jugendschutz ahnden

Wir fragen den Senat:

Erstens: Inwiefern sieht der Senat die Gefahr, dass Wettbüros in Bremen entgegen der gesetzlichen Verbote Wetten von Kindern und Jugendlichen annehmen?

Zweitens: Hält der Senat es für möglich und sinnvoll, zukünftig - entsprechend der eingesetzten jugendlichen Alkoholtestkäufer - auch jugendliche Testwetter einzusetzen, um aufzudecken, ob und welche Bremer Wettbüros Wetten Minderjähriger annehmen?

Drittens: Wie können Verstöße von Wettbüros gegen den Kinder- und Jugendschutz wirkungsvoll geahndet werden?

Senkal, Tschöpe und Fraktion der SPD

Antwort des Senats:

Zu den Fragen 1 und 2: Minderjährige dürfen weder an Glücksspielen teilnehmen, noch dürfen sie sich in Wettbüros aufhalten. Dies ist durch geeignete Vorkehrungen sicherzustellen. Das Stadtamt Bremen überwacht die Einhaltung der Vorschriften. Verstöße wurden bei den Kontrollen bisher nicht festgestellt.

Der neue Glücksspielstaatsvertrag, der voraussichtlich ab dem 1. Juli 2012 gilt, sieht ausdrücklich vor, dass die Aufsichtsbehörden Testkäufe und Testspiele mit minderjährigen Personen durchführen dürfen. Bei den erforderlichen Präventionsmaßnahmen werden auch die Erfahrungen mit dem Konzept zur Überwachung des Jugendschutzgesetzes durch Alkoholtestkäufe einbezogen werden.

Zu Frage 3: Verstöße gegen den Kinder- und Jugendschutz können von der zuständigen Ortspolizeibehörde mit einer Geldbuße von bis zu 50 000 Euro geahndet werden.